This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

W

P T
4835
N6

UC-NRLF
$B 160 776

Des Dülkener Fiedlers

Liederbuch.

Herausgegeben
von
Dr. Hans Zurmühlen.

Anhang:
Ruyter-Liedekens (1870—71).

Viersen, 1875.
Verlag von Baedekers Buchhandlung (Franz Fluß).

Druck von J. H. Meyer in Viersen

TE ARNHEM BIJ
P. GOUDA QUINT,

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Des Dülkener Fiedlers Liederbuch.

Herausgegeben von Dr. Hans Zurmühlen. Anhang: Ruyter-Liedekens (1870—71). Prijs ƒ 1.50.

Deze bundel bevat 152 liederen, die uit den mond des volks opgeschreven zijn. Zij werden bijeengebragt in dat gedeelte der Rijnlanden, dat voorheen tot Gelderland behoorde, en hebben het bewijs bewaard van deelgenootschap aan onze nationaliteit. Vele liederen komen sterk overeen met zulke, die hier te lande bekend zijn, b. v. variatiën op het aloude: *Ik stond op hoge bergen*, terwijl het door Hildebrand beroemd gemaakte *Klompertjen*, hier ook gewijzigd voorkomt. Een paar nommers zijn geheel in Oud-Nederlandsch, en worden nog zoo gezongen. De verzamelaar, die een pseudoniem gekozen heeft, is Dr. P. Norrenberg, een ook hier te lande erkend ijverig beoefenaar der Oud-Geldersche geschiedenis, wiens belangrijke werkjes over zijne woonstreek eene hoogst eervolle vermelding te beurt viel in No. 73 van De Ned. Spectator voor 1875. Hij voegde aan zijn Liederbuch een tiental Ruyter-Liedekens toe in den trant der Middel-Nederlandsche gezangen, zoo als wij die bezitten in de *Loverkens* van den beroemden Hoffmann von Fallersleben. Deze verzameling wordt zeer aanbevolen aan de beoefenaars onzer taal en letteren, onzer geschiedenis en Land- en Volkenkunde.

Norrenberg, Peter
UNIV. OF CALIFORNIA

Des Dülkener Fiedlers

Liederbuch.

Herausgegeben

von

Dr. Hans Zurmühlen.

Anhang:

Ruyter-Liedekens (1870—71).

Viersen, 1875.
Verlag von Baedekers Buchhandlung (Franz Fluß).

Druck von J. H. Meyer in Viersen.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Weinhold

PT 4835
N6

Meinem lieben Freunde

Herrn Gustav Thum in Dülken

zur freundlichen Erinnerung

gewidmet.

710055

PRESERVATION
COPY ADDED
M/E 8/14/90

Vorwort des alten Fiedlers.

In meiner Jugendzeit herrschte dahier im Flachslande unter dem Bürger- und Bauernvolke ein anderer Geist als heute. Weit und breit von der Maaskant bis in's Jülicher Land gab's keine Kirmes, kein Schützenfest, welches ich nicht mit meiner Fiedel verherrlicht hätte, und wo der alte Theies von Dülken aufspielte, da war Freud satt. Darum aber weiß ich auch, wie es ausgesehen hat im Land und im Herzen der Menschen, und wenn ich es vergleiche mit heute, dann möchte mir schier das Herz brechen. Friede und Freude herrschten noch unter den Leuten, und Gottes Segen ruhte auf dem Lande. Man arbeitete, nicht wie heute, um den bösen Mammon zu erjagen — sondern weil es just so sein mußte, weil's die Eltern und Voreltern auch so gethan hatten. Die Arbeit ward mit Vernunft gethan, sie regte noch nicht die Leidenschaften auf, und das Herz blieb empfänglich für unschuldige Freuden. War des Abends der Webstuhl und das Spinnrad in Ruhe gesetzt und von den Weibern die Wirthschaft berichtet, dann saß man fröhlich beisammen, und schöne Lieder, geistlich und weltlich durcheinander, erquickten Gemüth und Geist nach des Tages Last. Auch in den Wirthsstuben stand der Sang noch in großer Ehr, und ich weiß noch, als wäre es heute, wie den Männern um den großen Wirthstisch in der Runde die Thränen über die bärtigen Wangen liefen, wenn ich ihnen das Lied sang von Leipzig oder Austerlitz. Die Reichen waren da-

mals noch umgänglich, und wenn sie Sonntags zusammensaßen, dann ließen sie uns Webergesellen rufen, und die schönsten Lieder mußten wir ihnen singen nach der Reihe, bis uns die Kehle trocknete und uns zum Dank ein mundender Labetrunk gereicht ward. Wie die Leute, waren auch die Lieder. Nicht wie heut, zimperlich und dabei ein wenig lüderlich — nein sie faßten den Teufel barsch beim Schopfe. Da wurde für eine schlechte Sache nicht ein schönes Wort erfunden — wie es im Leben zugeht und wie es Menschen Sinn ist, frischweg von der Leber ward es auch gesagt, und das hat besser gefruchtet, als die falschen Worte von heute. Ich kann Euch versichern, wenn wir die Lieder sangen von den betrogenen Mägdelein, dann ward manche Jungfrau, die wohl auch Lust haben mochte, auf schlimmen Wegen zu wandeln, einsylbig, hat sich im Herzen hoch und theuer verschworen, dem Bösen den Laufpaß zu geben, und ist durch mein Lied, zu dem jetzt die Dämchen und noch andere Leut' die Nase rümpfen, eine wackere, tugendsame Hausfrau geworden. Als das alte Lied noch im Munde des Volkes lebte, da galt, mochte es auch körnig sein, noch deutsche Sitte, deutsche Treue und deutsche Tugend; vor den wälschen Liedern, die uns die Franzen in's Land geschmuggelt haben, ist auch die Tugend aus dem deutschen Hause gewichen.

Jetzt bin ich ein alter Mann, und wenn auch die Finger von der bösen Gicht steif geworden, daß sie die Saiten der Fiedel nicht mehr rühren können, die Lieder hab' ich nicht vergessen. Wenn ich ein wenig nachdenke, so kenne ich sie alle noch, Strophe nach Strophe, und meine Kinder und Kindeskinder habe ich sie gelehrt, damit sie fortgepflanzt werden von Geschlecht zu Geschlecht. Da hat es mir nun wohl gethan, daß ein Gestudierter zu mir gekommen ist, der auch Freude an schönen Liedern und sich die Mühe gegeben hat, sie zu Nutz und Frommen Vieler aufzuschreiben. Sagen konnte ich sie nicht, nur singen, und da er hübsch aufgepaßt und flink mit der Hand war, so hatten wir sie bald auf dem Papier. Nur schade, daß er nicht auch die Noten

setzen konnte; vielleicht findet sich ein guter Freund, der sich auf die Noten versteht, dem will ich sie gern noch einmal singen. Zum Lohne aber habe ich mir eines von den Büchlein ausgebeten, damit es sich forterbe in meinem Hause, und unvergessen bleibe mit seinen Liedern der alte Fiedler

Theies von Dülken.

UNIV. OF CALIFORNIA

1. Der verschnittene Kittel.

Es kam ein Bauer aus Lappeland,
Kiddelafupp,
Der hat einen Esel an der Hand,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Damit ging er zum Schneiderlein,
Kiddelafupp,
Du sollst mir machen ein Kiddelein,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Soll ich dir machen ein Kiddelein,
Kiddelafupp,
Du hast einen Bauch gleich wie eine Kuh,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Hab ich einen Bauch gleich wie eine Kuh,
Kiddelafupp,
So geh ich wieder zum Schneider zu,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Ach Schneider, liebster Schneider mein,
Kiddelafupp,
Du hast mir verdorben mein Kiddelein,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Hab ich dir verdorben dein Kiddelein,
Kiddelafupp,
Ich hab es geschnitten im Mondenschein,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

Hast du es geschnitten im Mondenschein,
Kiddelafupp,
So zahl' ich dir im Sonnenschein,
Kiddelafuppfuppfupp, mein Kiddelkiddelafupp.

2. Dasselbe in anderer Fassung.

Es kam ein Bauer aus Oberland,
Der hat einen Esel an seiner Hand.
Damit ging er nach dem Winkel zu,
Wohl um zu kaufen ein Leinentuch.

Damit ging er nach dem Schneider zu
Und zeigete ihm das leinene Tuch:
Guten Tag, guten Tag, Schneidermeister mein,
Könnt ihr mir machen ein Kiddelein?

Soll ich dir machen ein Kiddelein,
So müssen auch noch ein paar Mauen sein.
Als nun der Kittel gefertigt war,
Ging er wohl vor seiner Frauen stan.

Das Kiddelein steht dir wahrhaftig gut,
Du hast einen Bauch als wie eine Kuh.
Hab ich einen Bauch als wie eine Kuh,
So will ich alswieder zum Schneider zu.

Guten Tag, guten Tag, Schneidermeister mein,
Ihr habt mir verdorben mein Kiddelein.
Hab ich dir verdorben dein Kiddelein,
Ich hab es geschnitten im Mondenschein.

Hast du es geschnitten im Mondenschein,
So will ich dir's zahlen im Sonnenschein.
Deä Schrlär deä ha een schworte Geet,
Heä schlog sö, dat sö Lappe dr...

3. Schneiderfest.

Einst waren die Schneider beisammen,
Die hatten auch alle Muth,
Da tranken ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Aus einem Fingerhut.

Und als der Schnee gefallen war,
Da hielten sie Schlittenfahrt;
Da fahreten ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Geißenbart.

Als sie nun zur Herberge kamen,
Da hielten sie einen Schmaus,
Da aßen ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Von einer gebratenen Laus.

Als sie nun recht lustig waren,
Da hielten sie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Geißenschwanz.

Als sie nun nach Hause wollten,
Da hatten sie keinen Bock,
Da ritten ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Haselstock.

Als sie nun nach Hause kamen,
Da konnten sie nicht hinein,
Da hüpften ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Zum Schlüsselloch hinein.

4. Schneiderhochzeit.

Es wollt ein Schneider Hochzeit halten,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.
Was hat der Schneider für eine Hochzeitsbraut?
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.

Eine aufgestopfte Ziegenbockshaut,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.
Das war des Schneiders Hochzeitsbraut,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.

Was hat der Schneider für Hochzeitsgäste?
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.
Schindersknechte, Todtengräber, Leineweber, Schornsteinfeger,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.

Was hat der Schneider für Hochzeitsbier?
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.
Eselsseich die schmeckt gar gut, gesogen aus dem Fingerhut,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.

Was hat der Schneider für Hochzeitsbraten?
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.
Schindersknochen und viele Sachen,
Jung, schenk ein, die Schneider lustig sein.

5. Kleemänken von Herongen.

Oet woar ee Kleemänken von Herongen,
Een twiä drei veiär säven,
Der hat auch ein so großes Weib,
Seäß säven eit niäen tiänen.

Kleemänken wau no der Mert goan
On kaufen sich ee schuän Peärt.

Wie Kleemänken opter Mert quam,
Kaufte heä sich ee schuän Peärt.

Kleemänken satt sich op dot Peärt,
Oet Peärt woor geen drei Dahler weärth.

Kleemänken riät wahl en ee Gaat,
All woa öt Pärtsche der Hals en broack.

Kleemänken tuäg dot Metzken ut
On tuäg wahl av die Peärtshuut.

Wie Kleemänken no heme quoam,
Du woar sin jöngste Dauter Bruut.

Wat sall die Bruut ömme schloan?
Se schlog wahl öm die Peärtshuut.

Wie die Bruut no der Kerke quoam,
Deä Paap deä käk deä Köster an.

Der Köster geng on tuäg die Schell,
Die Hong die kriägen ör möt deä Fäll.

6. Der Schnurr.

Det woar öns ene riecke Holfters Jong,
Deä hat geen Püske Hoar an de Mull,
Deä Schnurr wollt öm net waaasse
Deä Schnurr, deä Schnischnaschnischnarschnurrschnurrschnurr
Tratritrallalalalalalalalalalalalala.

De Weiter reäpen: Jong vel lon
Gonk weg doch möt die näcke Mull,
Deä Schnurr mot dech noch waaasse, u. s. w.

Heä luurt no all die Mösche no,
On wenn jet fällt, ös heä glick do,
Deä Schnurr beä mot noch waaasse, u. s. w.

On schmiärt sich Mull on Bart möt Dreäck,
Möt Driedradriedramöschendreäck,
Deä Schnurr beä sall no waaasse, u. s. w.

Heä gellt sich Seep eene decke Knupp
On schruppt on schruppt on schruppt,
Deä Schnurr mot no bald waaasse, u. s. w.

Nu hüär öns an, mine liäve Kres,
Wo nix öm ös, doa gövt öt nex,
Deä Schnurr wörd dech net waaasse, u. s. w.

7. Huus Schlodrion.

Woä ös donn ooch deä Moan en öt Huus Schlodrion?
Deä set wahl ene die Schür on loppt ene Woon.
Gudden Dag, Schlodrion,
Wat setzst du ene die Schür on lopps ene Woon?

Woä ös donn ooch deä Frau en öt Huus Angeniäs?
Die set wahl en deä Kelder on knäät där Kiäs.
Gudden Dag, Angeniäs,
Wat setzst du hei en deä Kelder on knäätst deä Kiäs?

Woä ös donn ooch där Suän en öt Hus gruäten Duärsch?
Deä set wahl an öt Füer on breet en Wuärsch.
Gudden Dag, gruäten Duärsch,
Wat setzst du hei an öt Füer on breetst en Wuärsch?

Woä ös donn ooch de Dauter en öt Huus Uelö Fronz?
Die set wahl en där Gaart on meckt ene Kronz.
Gudden Dag, Uelö Fronz,
Wat setzst du hei en der Gaart on meckst ene Kronz?

Woä ös donn ooch deä Kneit von öt Huus decke Kopp?
Deä set wahl op der Sölder on loppt ene Sock.
Gudden Dag, decke Kopp,
Wat setzst du hei op der Sölder on lopps deä Sock?

Woä ös donn ooch die Maad von öt Huus Sellenrein?
Die set wahl op der Speul on wäscht die Bein.
Gudden Dag, Sellenrein,
Wat setzst du hei op der Speul on wäschs die Bein?

8. Das faule Gretchen.

Wer so ein faules Gretchen hat,
Kann der wohl lustig sein?
Sie schläft ja jeden Morgen,
Bis daß die Sonne scheint.

Als Vater aus der Kirche kam,
Lag Gretchen noch im Bett:
Da liegst du faules Gretchen,
Andere Küh die sind im Wald,
Unsere Kuh steht noch im Stall.

Da springt das Gretchen zum Bett heraus,
Den Unterrock in der Hand,
Und geht das Kühchen melken
Mit der ungewaschenen Hand.
Ist das nicht Sünd und Schand?

Wenn sie das Kühchen gemolken hat,
Gießt sie was Wasser zu
Und zeigt es ihrem Vater:
So viel Milch gibt unsere Kuh,
Das thut die lange Ruh.

Sie nimmt das Kühlein bei dem Strick,
Das Seil in ihre Hand,
Sie thut so lange treiben
Bis in den grünen Wald,
Wo sie den Hirten fand.

Sag, Hirt, was hab ich dir gethan,
Daß du nicht kommst geblasen,
Daß ich muß alle Morgen,
Treiben mit meiner Kuh
Bis zu dem Walde zu?

Gibst du mir die Buttermilch,
Wie andere Mädchen thun,
So blas ich jeden Morgen
Täglich ja vor deiner Thür:
Faules Gretchen, komm herfür.

Ich gebe dir die Buttermilch,
Den Käse noch dazu,
Komm, blas nur jeden Morgen,
Täglich ja vor meiner Thür:
Jungfer Gretchen, komm herfür.

9. Mein Michelchen.

Mein gutes Michelchen liebet mich
In deutscher Redlichkeit;
Wie er mich liebet, so sicherlich ist
Kein Jüngling weit und breit.

Er hat ein kleines Gütchen hier
Und auch ein schönes Feld,
Er hat viele Schaf und gute Küh
Und tausend Thaler an Geld.

Nun kommt ja auch die Kirmes an,
Ist Michel all wieder um mir,
So tanzen wir Gott weiß wie sehr
Und trinken Wein und Bier.

Das Nachbars-Gretchen ärgert sich
Und ist mit mir nicht Freund.
Ich aber denk: mar ärgere dich,
Es ist mir einerlei.

So spinn ich auch die halbe Nacht,
Das Gärnchen ist so fein.
Wie meine Mutter so freundlich lacht,
Sie meint, ich wär allein.

Mir steht mein Michelchen gar nicht ab,
Ich kenn ihn sehr genau.
Eh' Fastnacht kommt, ist er mein Mann
Und ich bin seine Frau.

10. Der verliebte Bursche.

Des Abends, wenn ich nach Hause geh,
Dann scheint der Mond so schön,
Dann scheint der Mond in des Vaters Haus.
Bursch, wo bleibst du so lange aus?

Nein, Vater, bei den Mädchen da war ich nicht,
Ich war auf Nachbars Stube,
Da spielte ich zum Zeitvertreib
Wohl mit den Nachbarsbuben.

Ach Mutter, hör und versag es mir nicht,
Mein Mädchen, das verlaß ich nicht,
Sie hat mir einst Treue geschworen,
Ich hab sie zum Weibchen erkoren.

Morn Abend geh ich zum grünen Wald,
Wo säuselt der Wind so kalt,
Wo die Nachtigallen ihr Liedchen pfeifen
Und die Burschen mit den Mädchen schweifen.

11. Liebesklage.

Liebe ist süßer als Hönig,
Liebe macht glücklich, macht reich,
Liebe macht Bettler zum König
Und endlich macht Liebe alles gleich.

Lieder die will ich dir singen,
Lieder die stimmen für dich,
Ruhe kannst du mir bringen,
Doch, Mädchen, erhöre mich.

Mädchen, ach höre mich balde
Und sei doch nicht immer so kalt,
Schenk mir noch einmal dein Herze
Und lindere auf ewig mein' Schmerz.

12. Das erwählte Schätzchen.

Ich hab mir eines erwählet
Ein Schätzchen, was mir ja gefällt,
So hübsch und so fein,
Von Tugend so rein,
Mein Schätzchen, du bist ja mein.

Ich hab mir oft lassen sagen,
Du hätteft einen Andern lieb.
Ich glaub es aber nicht,
Bis daß es geschieht,
Mein Herz das brennt ewig für dich.

Glaub nur nicht den falschen Zungen,
Die mir und dir nichts gunnen.
Halte dich ehrlich und fromm,
Bis daß ich wiederum komm,
Die Jahre die gehen bald um.

Und wenn ich einst wiederum komme,
Mein Herz von Freude so volle,
Dein Aeugelein klar,
Wie dein schwarzbraunes Haar,
Die lieb ich ein ganzes Jahr.

Da unten im Keller beim Fasse,
Da wird es bald trocken bald nasse,
Dort schenken sie uns ein
Bald Bier und bald Wein,
Mein Schätzchen, du bist ja mein!

13. Der glückliche Bettelmann.

Es kam ein Bettelmann aus England heraus,
Er kam vor des reichen Mannes Haus,
Er schüttelt den Ring, er klopft auf die Thür:
Ich hätte so gern ein Almosen dafür.

Die Tochter hält an den Bettelmann,
Sie schaut ihn mit ihren Braunäugelein an,
Sie denkt im Sinn, sie denkt im Muth:
Ach hättst du den Bettelmann, der wäre dir gut.

Der Bettelmann war der Ehre froh,
Er wirft den Schnappsack wohl auf das Stroh,
Er hängt seinen Hut wohl an die Wand:
Dran sollst du hängen dein Leben lang.

Es führt ihn in's Kämmerlein die schöne Maid,
Das war bekleidet mit Sammt und mit Seid',
Darin sie schliefen die liebe, lange Nacht,
Bis daß der helle Tag anbrach.

Steh auf, steh auf, es ist schon Zeit,
Die Vögelein pfeifen auf grüner Haid.
Laß singen, laß singen die Waldvögelein,
Schatz, du bist mein und ich bin dein.

14. Fluch der Liebe.

Man sagt wohl, Liebe bringt große Freud,
Wenn man es betrachtet, bringt sie nur Leid.

Wie viele hat Liebe gleich arm gemacht,
Wie viele hat's Lieben in's Leid gebracht.

Was war der Adam im Paradeis?
Ein großer Herrscher, wie männiglich weiß.

Kaum hat er gefangen das Lieben an,
Da war er ein armer, verlassener Mann.

Die Lieb kam nicht mehr in meinen Sinn,
Weil ich bei der Liebe so unglücklich bin.

Dieweil ich nicht finde, all was ich gesucht:
Jetzt in der Stunde die Lieb sei verflucht.

15. Verschmähte Liebe.

In meines Vaters Garten,
Da wächst eine schöne Blum.
So lang mußt du noch warten,
Bis daß ich wieder kumm.
Geh du nur heim, du hast kein Geld,
Du führest mich zur Narrethei.
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

Du meinst, du wärst die schönste
Auf dieser weiten Welt
Und auch die angenehmste,
Das ist noch weit gefehlt.
Geh du nur heim, du hast kein Geld,
Du führest mich zur Narrethei.
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

Du meinst, ich sollt dich lieben,
Das ist ja nicht mein Sinn,
Ich muß mich deiner schämen,
Wenn ich in Gesellschaft bin.
Geh du nur heim, du hast kein Geld,
Du führest mich zur Narrethei.
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

16. Replied.

Doa sau en jong Maad freug op stoan,
Sö sau zum grune Wald bönne goan.

Als sö zum grune Wald bönne quam,
Soag se eene verbonge Moon stoan.

Wat stehst du hei on bös verbongt?
Ich bön der an min Heären verbongt.

Bös du der an dinne Heären verbongt,
Verbeng du mich, dann weärd ich gesont.

Wie sall ich dich verbengen, Herzleevken mein,
Du drägst der verborgen ein Kindelein.

Drag ich der verborgen ein Kindelein,
Weiß Gott, weä mag der Vaar drav sein?

Ich seih dör Vaar wahl vör mich stoan,
Ich daar min braun Aeuglein net op öm schloan.

Daarscht du din braun Aeuglein net op öm schloan,
Wie durfteſt du möt öm schloape goan?

Bei öm geschloapen en hab ich net,
Det ös der wahl an der Grönheide geschet.

All wie es die Nacht all düsterer ward,
Du soag ich mein Liebchen zum letzten Mal.

Herzleevken, reek heär eene siä Schnur,
Dot ich minen Gördel jet wiän konn duän.

Herzleevken, reek heär eene strühen Haut,
Deä ös der wahl vör der Reänger gaut.

Wahl vör der Reänger, wahl vör der Wenk,
On weä dör net senkt, deä drägt e Kenk.

Doa sau e Pärdschen den Dollen schloan,
Oet sau den huägen Berg opgoan.

Wie huäger Berg, wie deiper Dahl,
On ich wiät wahl, dot ich ich sterve sall.

On wenn ich donn sterv, donn bön ich duät,
Donn begrave sö mich onger bö Ruäse ruät.

Donn wähst een Ruös op minem Grav,
Donn kömmt min Herzleevken on plöckt sö drav.

Donn begrave sö mich vör de Kerkendüär,
Da kömmt min Herzleevken alle Sonndags davür.

Donn begrave sö mich onger de Scheapesbonk,
Donn hüör ich alle Sonndags der Preddigerklonk.

Donn begrave sö mich en öt wiä Feld,
Donn kriggen die Paapen geen Offergeld.

On kriggen sö den Offer net miä,
Donn dont sö ooch de Messen neit.

Dont sö 't neit, donn lotten sö 't stoan,
Hode wide wode, donn habbe wör gedoan.

17. Herr und Knecht.

Es ritt ein Herr und sein stolz Knecht
Wohl über Grünheiden den schmalen Weg.

Was fand er an seinem Wege stan?
Einen Lindenbaum, war volle gedan.

Es saß auf dem Lindenbaum und sang
Ein Täubchen von der Liebe einen süßen Sang.

Der Herr zu seinem stolz Knecht sprach:
Hol' mir das Täubchen vom Baume herab.

Ach nein, mein Herr, das thu ich nicht,
Die Täkkes sind dürre, sie tragen mich nicht.

Der Herr das war ein zorniger Mann,
Er da den Lindenbaum selber aufrann.

Da glitt ihm der Fuß, er fiel auf den Stein,
Da sprang ihm das Herz im Leibe vonein.

Ach schläft mein Herr oder ist er todt,
Wo krieg ich dann den verdienten Lohn?

Vor deinen Lohn en sorg du nit,
Ich sorg schon, daß dir der geschiet.

Wir han noch Küh und Pferdchen im Stall,
Und auch noch Lämmelein in dem Wald.

Die Küh und Lämmelein will ich nit,
Euer Töchterlein das nehm ich mit.

Nun ist aus dem Knecht geworden ein Herr
Und fährt mit Kutschen und Pferden einher.

18. Die drei Rosen.

Do reet sich ne Heär on sein Stolzknecht
Des Morgens in dem Thaue.
Was fand er an seinem Wege stoan?
Eine wunderschöne Jungfraue.

Er grüßet sie siär, er hat sie leev,
Er grüßet sie in der Maaßen.
Er fragt sie, ob sie sein Well woll duän,
Er wollt sie auch net verlaaßen.

Deine Well, deine Well oän duän eck net,
Und ich bin deiner müde.
Bring du mich der edele Ruäsen wol drei,
Die in den Winter bläuen.

Stolzreiter warf Saadel wohl üöver sein Pferd,
Damit ging eär schön reiten,
Er reet an de Rhinstrom op un niär,
Des Wegs war vertzig Meilen.

Da fand er der edele Rüösen wohl drei,
Stond bläuen op eenen Stiälen.
Als er schon Roselein gefunden hat,
Er brach sie mit langer Stiälen.

Er warf sie Herzleevsten in ihren Schuät,
Um Freude ihr zu machen.
Als sie schön Roselein angesah,
Sehr heimlich duht sie lachen.

All wat ter öt Joar een jonge Maad was,
Die geht no schwoar met Kenden.
All dat sie schwoar möt Kenden geht,
Dat muß sich ooch Gott erbarmen.

Ich hab ter net miä als een half Nooch
Geschloapen in ähren Armen.
Die Nooch, die ich bei ähr geschloapen hab,
Die hab ich siär wahl enthalten.

Da schenkte sie mir ein Ringelein ruäth,
Das war von feinstem Golde.
Und als ich schied, da sagte sie mir:
Ich sall öt neet vergeäten.

19. Der Verwundete.

Es wollte ein Mädchen recht früh aufstehn,
Sie wollt im grünen Wald spazieren gehn.

Als sie eine Strecke in den Wald hinein kam,
Da traf sie wohl einen Verwundeten an.

Verwundet war er, von dem Blute so roth,
Und eh sie ihn verband, war er schon todt.

Mein Knabe, du warst ein so junges Blut,
Mußt sterben und weißt nicht, was die Liebe thut.

20. Der verschlafene Jäger.

Es ging ein Jäger aus jagen
Dreiviertel Stündchen vor Abend
Ein Hirschlein oder ein Reh.

Was begegnet dem Jäger des weitern?
Ein Mädchen in weißen Kleidern,
Es gefiel dem Jäger ganz wohl.

Er thät das Mädchen fragen,
Ob sie ihm wollt helfen jagen
Ein Hirschlein oder ein Reh.

Das Mädchen thät ihm abschlagen,
Sie könnte nicht helfen ihm jagen,
Es sei wohl, was es sei.

Sie setzten sich beide zusammen
Und thaten sich herzlich umarmen,
Bis daß der Tag ankam.

Steh auf, du fauler Herr Jäger,
Die Sonne scheint über die Berge,
Ich bin noch eine Jungfrau.

Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädchen erschießen,
Wohl um das einzige Wort.

Er that sich noch einmal bedenken
Und wollt ihm das Leben noch schenken,
Bis auf ein anderes Mal.

21. Der Wirthin Töchterlein.

Es gingen wohl einst drei Mörder hinaus,
Sie gaben sich gar für drei Grafen aus.

Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein:
Frau Wirthin, habt ihr auch Bier oder Wein?

Frau Wirthin, habt ihr auch ein Töchterlein,
Wir woll'n mit ihr sprechen ein Wörtchen zwei drei.

Meine Tochter die ist noch viel zu klein,
Sie muß noch schlafen zwei Jahre allein.

Sie geben der Mutter einen Schlaftrunk ein
Und gehen zum Mädchen in's Zimmer hinein.

Das Kind küßt die Mutter auf ihren Mund:
Ach Mutter, seid krank ihr oder seid ihr gesund?

Es küsset die Mutter wohl auf die Brüst:
Ach Mutter, wenn es der Vater doch wüst.

Es küsset die Mutter wohl auf die Füß:
Ach Mutter, wie ist euer Schlaf so süß.

Es küsset die Mutter wohl auf die Händ:
Ach Mutter, mein Leben hat bald ein End'.

Der Erste der sprach: das Mädchen ist mein,
Der Zweite der sprach: das kann wohl sein.

Der Dritte sprach: sie ist nicht besser werth,
Wir wollen sie zertheilen mit unserm Schwert.

Sie legten das Mädchen wohl auf den Tisch
Und schnitten es auf, gleichwie einen Fisch.

So mancher Tropfen Blut daraus sprang,
So mancher Engel da saß und sang.

Das Mädchen kam in das kühle Grab,
Die Mörder die kamen auf das Galgenrad.

22. Der verlorene Schlüssel.

Es ging ein Jäger ausjagen
Ins grüne Tannenholz;
Da begegnet ihm auf der Haide
Ein Mädchen und das war stolz.

Wohin, du hübsches Mädchen,
Wohin steht dir dein Sinn?
Ich will zu meinem Vater
Ins grüne Tannenholz hin.

Willst du zu deinem Vater
Ins grüne Tannenholz,
Die Ehre sollst du lassen
Bei einem Jäger stolz.

Meine Ehr thu ich nicht lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel eher will ich meiden
Das grüne Tannenholz.

Er zog aus seiner Taschen
Ein Ringlein schwer von Gold.
Ein Denkmal soll's dir werden,
Nimm's an, mein Mädchen hold.

Was soll ich damit machen,
Was soll ich damit thun?
Schließ es in deinen Kasten
Ins grüne Tannenholz.

Der Kasten ist verschlossen,
Der Schlüssel ist verlorn,
Ich hab in meinem Herzen
Einen Andern auserkorn.

Hast du in deinem Herzen
Einen Andern auserkorn,
O weh mir armen Jäger,
So bin ich ganz verlorn.

23. Der lustige Musikante.

„Ach hätt ich doch keinen Musikanten genommen,
Dann wär ich auch nicht in mein Unglück gekommen."

Es gibt auf der Welt doch kein schöneres Leben,
Wie ein so lustig Musikantenleben.

Bei Tag und bei Nacht sitzt man in der Schänke
Bei Bier und bei Wein und bei köstlich Getränke.

Hübsch artig, mein Weibchen, sonst will ich dir zeigen
Und Clarnette dir auf deinem Rücken geigen.

„Du willst mir noch drohen, du solltest dich schämen,
Wie kann sich ein Ehemann so abscheulich benehmen.

Wenn du dich nicht besserst, so gehe ich aus
Und komme auch nie mehr und nimmer nach Haus."

Gehst aus du, mein Frauchen — ich will es mal hoffen
Dann wird auch das Letzte im Haus noch versoffen.

Doch willst du dich bessern, dann bleibe bei mir,
Dann halte dein Mündchen und mach mir Plaisir.

24. Die Müllerstochter.

Es wohnt' ein Müller an jenem Teich,
Der hatt' eine Tochter und die war reich.

Der Edelmann der hat einen Knecht,
Und was er that, war eben recht.

Guten Tag, guten Tag, Frau Müllerin,
Wo setz ich meinen Hafersack hin?

Setzt ihn in der Mühl auf die hinterste Bank,
Meiner Tochter ihr Bettstatt steht an der Wand.

Als es nun war um die Mitternacht,
Der Hafersack kriegt Füß und Hände an.

Die Mutter schlief, die Tochter die rief:
In unserer Mühle da ist ein Dieb.

Es ist kein Schelm und auch kein Dieb,
Es ist der Edelmann, der hat dich lieb.

Ach Tochter, hättest du still geschwiegn,
Hättest du einen Edelmann können kriegn.

Den reichen Edelmann will ich nicht,
Ein lustiger Weber der soll es sein.

Einen luſtigen Weber will ich haben
Und müßt ich ihn aus der Erde graben.

Und als ſie ihn aus der Erde grub,
Da war es ein lauſiger Schneiderbub.

25. Die treuloſe Braut.

Ein Mädchen von achtzehn Jahren
Das hatte von zwei Männern die Treu,
Der eine das war ein Schiffmann,
Der andre ein Handwerksgeſell.

Das Mädchen ging nach ſeinen Freunden
Und fragt um guten Rath:
Laß du den Schiffmann fahren,
Und traue dem Handwerksgeſell.

Es war ein wenig gelitten,
Als der Schiffmann ſelber kam:
Wo iſt denn die Treue geblieben,
Die ich dir letztmals gab?

Ich weiß von keiner Treue,
Ich weiß von dir nichts ab,
Den Heiligen will ich mich verſchwören,
Daß ich ſie gegeben hab'.

Wenn du dich den Heiligen kannſt verſchwören,
Dann verſchwörſt du dein junges Blut,
Der böſe Feind wird dich quälen
Auf deinem Brulletstag.

Dem Mädchen ſeine Hochzeit ware
Auf einem Donnerſtag,
Gruäthans kam eingetreten,
Er ſaß ſich oben an.

Sie g'boten ihm zu eſſen, zu trinken
Den Wein aus dem klaren Glas,
Er wollte nicht eſſen, nicht trinken,
Wollt tanzen mit der Braut.

Sie faßten ſich beid' an den Händen
Und tanzten zur Stube hinaus
Bis in ihres Vaters Baumgarten
Zu einem Lindenbaum.

Als ſie in den Baumgarten kamen,
Da faßte Gruäthans ſie an
Und unter dem Lindenbaume
Er ihr den Hals zerbrach.

Drum ihr jungen Mädchen, ihr Weiber,
Drum ſpiegelt euch daran,
Traut ihr keinen zwei Männern,
Dem erſten ſei Recht gethan.

26. Schön Anna.

Ach Joſeph, herzliebſter Joſeph,
Mit mir iſt es bald aus,
Denn ſie werden mich führen
Zum Schandthor hinaus.

Zum Schandthor hinaus
Auf einen großen Platz,
Da werden die Leute ſehen,
Was die Liebe zuwege gebracht.

Der Scharfrichter kam geritten,
Schwenkt die Fahne um ſeinen Arm.
Sag, wo iſt denn die ſchöne Anna,
Die das Kindlein hat umgebracht.

Ach Scharfrichter, liebſter Scharfrichter,
Richt' fein, aber nur geſchwind,
Denn ich will ſo gerne ſterben,
Daß ich komm' bei mein herzliebes Kind.

Der Fähndrich kam geritten,
Schwenkt die Fahne um ſeinen Arm.
Sag, wo iſt die ſchöne Anna,
Ich bring ihr vom Kaiſer Pardon.

Der Scharfrichter gab zur Antwort:
Deine Anna, die ist schon todt.
So tröst Gott die arme Seele
Und das Kindelein in ihrem Schooß.

27. Der Schwarzschlossergesell.

Es war einmal ein Schwarzschlossergesell,
Es war ein jung, frisch Blut,
Der machte der jungen Markgrafenfrau
Ein Schlößchen und das war gut.

Als er das Schlößchen verfertigt hat,
Legt er sich nieder und schlief.
Da läßt der Teufel die Küchenmagd schaun
Zum Schlüsselloch hinein.

Ach junger Herr Graf, ach werthester Herr Graf,
Was Neues von eurer Frau,
Hier lieget fürwahr ein Schwarzschlossergesell
Auf ihrem Kämmerlein.

Ist es fürwahr ein Schwarzschlossergesell,
Gehangen soll er sein,
Weil er gewesen bei meiner Frauen
Auf ihrem Kämmerlein.

Er ließ einen Galgen aufbauen
Von Köllen bis an den Rhein.
Er ließ einen Galgen aufbauen
Von lauter Mollemer Stein.

Als nun der Galgen verfertigt war,
Ritt man den Schwarzschlosser hinaus,
Da kam der Pardon vom Kaiser,
Daß man ihn sollt geben frei.

Als er wohl auf die Freiheit kam,
Ging er auf die grüne Heid,
Da kam die junge Markgrafenfrau
In einem schneeweißen Kleid.

Wohin, woher, Schwarzschlossergesell,
Wohin steht dir dein Sinn?
Zu Köllen da bin ich gewesen,
Zu Straßburg will ich hin.

Was zog sie aus ihrer Taschen?
Fünftausend Ducaten in Gold:
Wenn du das Geldchen verzehret hast,
Dann komm nur wieder zu mir.

28. Das treue Röschen.

Soll ich euch mein Liebchen nennen,
Röschen heißt das holde Kind;
Wollt ihr sie auch weiter kennen,
Horchet auf mich zu geschwind.

Gestern kam ein Herr gegangen,
Schwätzte ihr die Liebe vor,
Streichelt ihr die Rosenwangen,
Sagt ihr heimlich was in's Ohr.

Komm, ich will dich glücklich machen,
Geh, geh geschwind mit mir nach Haus.
Da rief sie mit vollem Lachen:
Nein, mein Herr, da wird nichts draus.

Laß mich küssen deine Wangen,
Deinen rosenfarbigen Mund,
Mädchen, still doch mein Verlangen,
Sei mir auch ein wenig huld.

Komm, mein Kind, ich will dir geben
Diesen Beutel voll mit Gold,
Dann kannst du zufrieden leben,
Sei mir nur ein wenig hold.

Ach nein, mein Herr, ich muß mich schämen,
Dies ist doch noch fern von mir,
Dieses Gold euch abzunehmen,
Nein, mein Herr, ich dank dafür.

Ich bin arm und lieb nur einen,
Dieſem bleib ich ſtets getreu,
Auf der Welt lieb ich ſonſt keinen,
Gute Nacht, du goldener Mann.

Iſt das nicht ein ehrlich Mädchen,
Was ich mir hab ausgewählt,
Keine wohnt im ganzen Sträßchen,
Die mir wie mein Röschen gefällt.

Denn ſie iſt und bleibt mein Röschen,
Kommt ein and'rer ihr in's Haus,
Ei ſo dreht ſie gleich ihr Näschen,
Lacht ihn obendrein brav aus.

29. Chriſtinchen.

Chriſtinchen ging in den Garten,
Den Bräutigam zu erwarten,
Sie hatte längſt am Himmel geſehn,
Daß ſie mußte reiſen wohl über die Seen.

Chriſtinchen ging zu dem Vater:
Ach höre, liebſter Vater,
Kann es denn gar nicht möglich ſein,
Daß ich noch ein Jahr kann bei dir ſein?

Mein Kind, das kann nicht gehen,
Die Heirath muß geſchehen,
Du kannſt nicht länger mehr bei mir ſein,
Du mußt marſchiren wohl über den Rhein.

Chriſtinchen ging zu der Mutter:
Ach höre, liebſte Mutter,
Lieb Mütterlein, erlaube mir,
Daß ich ein Jahr noch bleib' bei dir.

Mein Kind, das kann nicht gehen,
Die Heirath muß geſchehen,
Du kannſt nicht länger mehr bei mir ſein,
Du mußt marſchiren wohl über den Rhein.

Sie ging in ihre Kammer
Und klagte ihren Jammer,
Sie klagte so tief, sie weinte so heiß
Und kleidete sich ganz in Schneeweiß.

Der Bräutigam kam gefahren
Mit einundsiebenzig Wagen,
Der erste war beschlagen mit Gold,
Darin Christinchen fahren sollt.

Christinchen saß in der Mitten,
Der Bräutigam zur Seite geritten,
Und als sie kamen wohl an den Rhein,
Christinchen sich stürzt in die Tiefe hinein.

30. Das verlorene Schätzlein.

Es waren zwei Verliebte in Mailand,
Und die hatten einander so lieb.

Und der Jüngling verreiste in die Fremde,
Ueber drei Jahr kam er wieder nach Haus.

Und er klopfte an Feinsliebchens Thüre
Und er klopfte ganz leise wohl an.

Und ich wünsch dir einen schönen guten Abend
Und dazu einen herrlichen Gruß.

Diesen Gruß brauchst du mir nicht zu wünschen,
Denn ich hab ja schon längst einen Mann.

Und der ist ja so hübsch und so feine,
Daß er mich wohl ernähren kann.

Und der Jüngling ging fort von der Thüre
Und er weinte und trauerte so sehr.

Unterwegs begegnet ihm seine Mutter:
Warum weinest und trauerst du so sehr?

Warum sollte ich nicht weinen und trauern,
Denn ich habe ja mein Schätzlein nicht mehr.

Darum weine nicht und traure ja nicht,
Denn es gibt ja der Schätzlein so viel.

Aber keine wie die meine,
Denn wir hatten einander so lieb.

31. Vergiß mein nicht.

Warum will's ein Jeder wissen,
Daß meiner Aeuglein Thränen fließen,
Und mein Herz ganz traurig ist —
Lebe wohl und vergiß meiner nicht.

Vater und Mutter wolln's nicht leiden,
Daß wir auseinander scheiden
In ein Land, wo's besser ist —
Lebe wohl und vergiß meiner nicht.

Nun ade, jetzt gehts zu Ende,
Komm mein Schatz, reich mir die Hände
Und dein holdes Angesicht —
Lebe wohl und vergiß meiner nicht.

Nun ade, mein Schatz ist gestorben,
Großes Gut hab ich nicht erworben,
Und zum Dritten sterb auch ich —
Lebe wohl und vergiß meiner nicht.

Auf dem Grabstein könnt ihr's lesen:
Daß ich dir so treu bin gewesen,
Ja so treu geliebt hab ich dich —
Lebe wohl und vergiß meiner nicht.

32. Fahr wohl!

Eh' daß wir scheiden müssen,
Laß uns noch einmal küssen,
Ich muß an Kaisers Seite
Für's falsche Welschland streiten.
Fahr wohl, fahr wohl, mein theures Lieb.

Ich denk an dich mit Sehnen,
Denk du an mich mit Thränen.
Wenn meine Augen brechen,
Werd ich zuletzt noch sprechen:
Fahr wohl, fahr wohl, mein theures Lieb.

Ich werd mit meinen Augen
Dich niemals wiederschauen,
Die blauen Himmelsfahnen,
Sie kommen all zu sagen;
Fahr wohl, fahr wohl, mein theures Lieb.

33. König Wilhelm.

Wilhelm, rück an meine Seite,
Reiche mir den Abschiedskuß,
Schlummernd hör ich ein Geläute,
Welches mich zum Grabe ruft.

Sorge doch für deine Kinder,
Nimm sie an dein Vaterherz,
Sie sind Kinder jung und minder,
Lind're ihren Trennungsschmerz.

Laß sie christlich fromm erziehen
Und den Armen Gutes thun,
Ei so wird der Satan fliehen,
Und auf ihnen wird Segen ruhn.

Bei Charlottenburg bereite,
Bester König, mir ein Grab.
An des Schlosses stiller Seite,
Wo ich mich so oft ergab.

34. Liebesprobe.

Willst du noch sieben Jahr wandern,
So heirath ich doch keinen andern.

Sie ging nach den sieben Jahr in den Garten,
Auf ihren Herzallerliebsten zu warten.

Sie setzte sich in das grüne Holz,
Da kam ein Reiter geritten stolz.

Guten Tag, guten Tag, feins Mägdelein,
Was sitzst du hier so ganz allein?

Ist Vater oder die Mutter krank,
Oder hast du heimlich gar einen Mann.

Vater und Mutter die sind nicht krank,
Heimlich weiß ich von keinem Mann.

Heut sind sechs Wochen über sieben Jahr,
Daß mein Herzliebster gewandert war.

Gestern ritt ich durch eine Stadt,
Da fand deines Liebsten Hochzeit statt.

Was dann thust du ihm wünschen an,
Daß er dir die Liebe gebrochen hat?

Ihm wünsch ich so viel gutes Glück,
Als es der Sterne vom Himmel blickt.

Ich wünsch ihm eine gute, gute Nacht,
Weil er an mich nicht hat gedacht.

Er zog vom Finger ein Ringelein ruth,
Woran sie ihn ja erkennen thut.

Er warf das Ringlein in ihren Schooß,
All daß ihr die Thrän' aus den Augen floß.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein Tüchlein, war weiß gewaschen.

Trockne ab, trockne ab die Thränelein,
Du sollst nun ewig mein Schätzchen sein.

Ich wollt dich nur mal verſuchen,
Ob du auch thätſt ſchwören oder fluchen.

Hätteſt du gethan Schwur oder Fluchwort,
So wär ich von dir geritten fort.

35. Traurige Liebe.

Ach in Trauerheit muß ich leben,
Ach in Trauerheit muß ich ſein,
Careſſiren muß ich aufgeben,
Muß es leiden mit Geduld.

Schatz, ach Schatz, du thuſt mich kränken,
Tauſendmal in einer Stund,
Könnt ich doch das Glück nur haben,
Um zu küſſen deinen Mund.

Stehn zwei Sterne an dem Himmel,
Leuchten heller als der Mond,
Einer leuchtet auf mein Schlafzimmer,
Und der andere auf meinen Schatz.

Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein neues Lied,
Spielet auf mein'm Schatz zu Gefallen,
Wie mein Schatz es haben will.

36. Um jeden Preis die deine!

Ein Stündlein möcht ich weiter gehn,
Ins Waſſer möcht ich ſpringen,
Weil er mit einer andern geht,
Ich möcht mich ſelbſt umbringen.

Ich bin ein armes Mägdelein,
Mein Schatz hat mich verlassen,
Ich möchte wohl gerne bei dir sein,
Magst lieben mich oder hassen.

Schlag zu auf meinen Rosenmund,
Ich gehe dir nicht vom Leibe,
Bis du mir sagst, zu welcher Stund
Bis daß du mich nimmst zum Weibe.

Wenn ich denn eine Canaille bin,
So bin ich doch die deine,
Wenn ich denn eine Canaille bin,
Bin ich doch die Canaille alleine.

Drum Mädchen nehmt euch wohl in Acht,
Junggesellen-Fleisch ist theuer,
Zuletzt werdet ihr brav ausgelacht,
Die Männer sind Ungeheuer.

37. Falsche Zungen.

Mein Schätzlein geht den Berg hinauf
Und ihre Augen weinen.
Mein Schätzlein, wo willst du denn hin,
Du solltest bei mir bleiben.

Was soll ich Knabe bei dir thun,
Bei dir auf grüner Heiden?
Du hast ja eine andere lieb,
Und das muß ich ja leiden.

Ich hab gar keine andere lieb,
Ich liebe dich von Herzen.
All wer solch falschen Zungen traut,
Dem macht es große Schmerzen.

So falsche Zungen sind auf der Welt
Den Mädchen vor den Augen,
Die sind noch falscher als das Geld,
Den' dürft ihr Mädchen nicht trauen.

Bewahret euch bei Tag und Nacht
Und laßt euch nicht bethören.
Das hat die falsche Schönheit gethan,
Die thät mich nur verführen.

38. Blümchen Vergißmeinnicht!

Dich ach wie grausam abzubrechen!
Nicht wahr, mein Blümchen, könntest du sprechen,
Du würdest sagen: Thu es nicht!
Allein verzeih mir armen Knaben,
Ich thu es nur um Trost zu haben,
Gewiß aus Muthwill thu ich es nicht.

Ich hab ein Liebchen und wir uns liebten,
Daß einer niemals den andern betrübte;
Entweder ich oder sie.
Den Tag als wir zusammen spielten
Und wir uns schweigend herzten, küßten,
Den schönen Tag vergeß ich nie.

Wer hätte so was sollen denken,
Daß sie mich jemals sollte kränken.
Bei Gott und ach sie hat's gethan!
Jedem Stein will ich es klagen:
Wenn ich ihr nur ein Wörtchen sage,
So sieht sie mich nicht einmal an.

Komm, komm, mein Lieb, ich will es tragen
Und es dir in der Stille sagen,
Sieh Liebchen hier Vergißmeinnicht!
Ich will die Ehre dir nicht nehmen,
Doch thu ich mich zu Tode grämen,
Gott aber der vergißt mein nicht.

39. Abschiedslied.

Mädchen meiner Seele,
Bald verlaß ich dich,
Du bleib treu mir ewig
Unveränderlich.

Hier auf dieser Stelle
Schwör ich Mädchen dir,
Und du thust desgleichen
Einen Schwur zu mir.

Diesen Schwur zu halten
Das ist unsere Pflicht,
Gegen die Franzosen,
Mädchen, wein nur nicht.

Mädchen, laß das Weinen,
Weil ich bald fort muß,
Komm in meine Arme,
Gib mir den Abschiedskuß.

Kampf ist unser Leben,
Das ist unsere Pflicht,
Gegen die Franzosen,
Mädchen, wein nur nicht.

Mädchen, laß das Weinen,
Weil ich bald fort muß,
Komm in meine Arme,
Gib mir den Abschiedskuß.

Droben auf dem Berge
Da steht die Kanon,
Da hilft kein Verschonen,
Der Tod ist unser Lohn.

Mancher Vater und Mutter
Weinet um ihren Sohn.
Er ist schon längst erschossen,
Im Grabe da ruht er schon.

40. Abschiedsgruß.

Am Sonntag wird der Schluß gemacht,
Liebes Mädchen, gute Nacht!
Du bleibst hier und ich muß fort,
Schönster Schatz, nach anderem Ort.

Wenn wir uns dann nicht wiedersehn,
So bleibt doch unsere Freundschaft stehn;
Bis wir uns dann wiedersehn,
Kann noch mancher Sommer vergehn.

Dort droben ist ein Wässerlein,
Ich meint, es wäre kühler Wein.
Kühler Wein soll es sein,
Schätzchen, könnt ich bei dir sein.

In dem Wasser schwimmt ein Fisch,
Glücklich ist, der das vergißt.
Glücklich ist, der das vergißt,
Was nicht mehr zu ändern ist.

In dem Wasser schwimmt ein Fisch,
Lustig, der noch ledig ist.
Ledige Leute wissen es schon,
Unsere Kinder die schlafen wohl?

In dem Walde pfeift ein Vogel,
Ich meint, es wär eine Nachtigall,
Nachtigall, Nachtigall,
Grüß mein Schätzchen viel tausendmal!

41. Im Quartier.

Morgen marschiren wir
Bei die Bauern in's Quartier.
Ach was werden sie weinen,
Wenn wir thuen scheiden,
Und ganz traurig sein.

Mädchen, jetzt geh du zur Ruh,
Denn die Uhr steht auf Zwölfe zu.
Gehe und leg dich nieder
Und steh morgen wieder
Wie bei Zeiten auf.

Kannst du dann nicht schlafen ein,
Ei so nimm einen Schlaftrunk ein,
Trink eine Tasse Thee,
Zucker in Kaffee
Und ein Gläschen Wein.

Mädchen, ich liebe dich,
Heirathen aber thu ich dich nicht.
Wart noch ein ganzes Jahr,
Dann wird es noch nicht wahr,
Daß wir werden ein Paar.

Wer eine Frau sich will nehmen,
Der muß viel Kinder ernähren,
Und bei Sommer und Winter
All das Geschrei der Kinder,
Das gefällt mir nicht.

Laß uns recht fröhlich sein,
So lang wir noch jung thuen sein,
Und noch Weinchen im Keller,
In der Taschen ein Heller,
Der soll versoffen sein.

42. Warnung.

Mädchen, heirath nicht zu früh,
Denn es gibt viel Sorg und Müh,
Heirath mit Gelegenheit,
Lebst dann mit Zufriedenheit.

Wenn dich Jünglinge lachen an,
Mußt du nicht gleich denken dran,
Denn sie thun dich nur ansehn
Und nach anderen Mädchen gehn.

Mädchen, nimm dich wohl in Acht,
Hast sonst Schand und wirst veracht.
Mädchen, wenn du noch länger wartst,
Wirst du auch vielleicht ausgelacht.

43. Abschied.

Einst war ich so glücklich, einst war ich so froh,
Da wohnte mein Liebchen im Hüttchen von Stroh.

Da wohnte mein Liebchen, da blühte mein Glück,
O herrliche Stunden, wann kehrt ihr zurück?

Wie Morgens die Sonne den Nebel durchbrach,
Dann saßst du in der Laube und mit mir sprachst.

Dann sprachst du Feinsliebchen von der Liebe zu mir,
Dann saßst du am Fenster und schauetst nach mir.

Sag, Kind, du bist eitel und bleibst mir nicht treu,
Schnell fliehen die Jahre der Liebe vorbei.

Soldat muß ich werden, drei Jahre muß ich fort,
Sag, Mädchen, bleib treu mir und halte dein Wort.

44. Belauscht.

Es waren drei Kameraden,
Sie aßen all, wenn sie was hatten,
Sie hielten einen Rath,
All wer von ihnen dreien,
All wer von ihnen dreien
Das schönste Mädchen hat.

Es war auch einer drunter,
Der gar nicht schweigen kunnte,
Er that eine falsche' Red'
Wohl auf den Abend spät,
Er wollt seine Maid betrügen,
In Schanden lassen gan.

Das Mädchen stand hinter den Wänden,
Und hört die Red' bis zu Ende.
Was gab der Gott im Himmel
Dem lustigen Mädchen ein?
Das Mädchen das ging schlafen,
Schloß zu sein Kämmerlein.

Des Abends um elf Uhren
Kam sich der Schelm geluren,
Er klopfet also leise
Wohl auf die Freiersweise:
Steh auf, du wackeres Mägdelein,
Steh auf und laß mich ein.

Ich steh für dich nicht auf,
Ich laß dich auch nicht ein.
Du hast gestern Abend spät
Eine falsche Red gethan,
Du willst mich ja betrügen,
In Schande lassen gan.

Gestern Abend war ich trunken,
Da redt ich ohn' Gedunken,
Und alles was ich redt,
Das thät der kühle Wein,
Das mußt du wackeres Mädchen
Schon längst vergessen sein.

Wie sollt ich das vergessen,
Mir schmeckt kein Trinken noch Essen.
Deine Finger sind besteckt
Mit Silber und rothem Gold;
Drum reit du stolzer Reiter
So weit als du nur wollst.

Wo sollt ich können reiten,
Es schlafen alle Leute,
Es hagelt und es schneiet,
Es weht der kühle Wind,
Du mußt dich doch erbarmen,
Du wunderschönes Kind!

Wie ſollt ich mich erbarmen,
Liegſt nicht in meinen Armen.
Drum bind den Sattelzaum
An einen Lindenbaum
Und klag, du ſeiſt betrogen
Von einer ſchönen Jungfrau.

45. Jan Willem en Betje.

Nooit langer als giſteren avond
Stond ik voor myn goed lieven deur
En toen zeid ik: Wel Betje maak open,
Maak open, ik ſta ei ja veur.

En ik maak u voorwaar ja niet open
En ik laat u voorwaar ja niet in,
Ga naar huis en lig u te ſlapen,
Ik heb daar een ander lief bin.

Hebt gy daar een ander lief binnen,
Dat ik dar niet ſpreken u mag,
Dan wenſch ik van allen u het laatſte
Nog eene ſoo vrolyke nacht.

Wel Betje als gy komt te trouwen
Soo ſchryf my dan maar een brief,
Dat ik op ure bruiloft mag komen
En kieſen een ander goed lief.

Op myn bruiloft zult gy wel niet komen,
Op myn bruiloft zult gy wel niet zyn,
Want ik heb nog veel andere vrienden,
Die ſtaan in de grazie myn.

Wel Betje als gy komt te kramen,
Hoe zal het voor ons vaderland ſtaan.
Jan Willem dat ſall ik u zeggen,
Wat een rendez-vous by my heeft gedaan.

Wel Betje wilt gy my dat zeggen,
Wat een rendez-vous by u heeft gedaan,
Dan moet gy in achtien weken
Wel onder de geboden ſtaan.

Wel Betje als gy komt te sterven,
Dan zal ik genadig u zyn,
Dan sal op uw graffteen ik schryven:
Hier ligt eene beminde van my.

46. Auf dem Kirchhof.

So alleine wandelst du,
Schon ist bald die Nacht vorüber,
Regenwolken sind vorüber,
Mädchen, Mädchen, geh zur Ruh!

Ruhen kann ich nicht allein,
Weil mein Lieb mir hat's versprochen,
Heut noch bei mir anzuklopfen,
Ruhen kann ich nicht allein.

Hat's versprochen der Buhle dein,
Heut noch bei dir anzuklopfen,
Ei so bist du denn betrogen,
Führ' mich in dein Kämmerlein.

Führen will ich dich darin,
Mein Gebiet ist kaum drei Schritte,
Doch ist Ruhe in der Mitte,
Rings herum ist Rosmarin.

Sieh, Luise steht vor dir,
Die du dir als Braut erwählet.
Ist es hier des Kirchhofs Rasen,
Komm und schlummere du bei mir.

Lebe wohl, vergiß mein nicht,
Schenke mir dein Angedenken,
Liebe darfst du mir nicht schenken,
Denn das Schicksal leidet's nicht.

47. Falsche Liebe.

Es thut mich nichts mehr erfreuen,
Als wenn der Sommer ankommt,
Dann blühen die Rosen im Walde,
Ja ja im Walde,
Husaren marschiren ins Feld.

Da zog er weit in die Fremde,
Feinsliebchen das ließ er zu Haus,
Sie war so traurig und weinte
Die blauen Aeugelein fast aus.

Und als er wohl in die Fremde kam,
Da dachte er gleich wieder an Haus:
Ach wär ich zu Hause geblieben
Und hätte gehalten mein Wort.

Und als er wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand in der Thür:
Gott grüß dich du Hübsche, du Feine,
Von Herzen gefallest du mir.

Was brauch ich dir zu gefallen,
Ich habe schon längst einen Mann,
Der ist so reich und so feine
Der mich wohl ernähren kann.

Da zog er aus seiner Tasche
Ein Messer, gar scharf und gespitzt,
Das stach er Feinsliebchen ins Herze,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

Er stach es hinein und zog es heraus,
Von Blut war's warm und roth:
O großer Gott im Himmel,
Wie bitter ist doch der Tod.

Ja wenn zwei Knaben ein Mädchen lieb han,
Das thut gar selten ein gut,
Die beiden die haben's erfahren,
Was falsche Liebe thut.

48. Der Junge und die Alte.

Als ich noch jung von Jahren war,
Da heirath' ich ein Weib,
Es war eine rechte Alte,
Ein bitterböſes Weib.

Ich ging wohl zu der Kirche
Und bat den lieben Gott,
Das er die Alte möcht holen
Mit einem ſchnellen Tod.

Und als ich aus der Kirche kam,
Die Alte die war krank,
Ich bot ihr was zu eſſen,
Von Herzen ſagt ſie Dank.

Und als es gegen Mitternacht,
Da klopft es an die Wand,
Da kam der Tod gegangen
Und nahm ſie bei der Hand.

Und als ſie nun geſtorben war,
Da legt man ſie auf Stroh,
Ich mußt ein wenig weinen,
Von Herzen war ich froh.

Und als man ſie zur Kirche trug,
Das Grab war ſchon bereit,
Marſch, marſch mit dir, du Alte,
Marſch, marſch mit dir hinein.

49. Weibertrauer.

Frau Möllerſchen, minne Moon ös ſeek,
Fiddeldidelderum.
All wat ich öm koak, dat ſchmeckt öm neet,
Fiddeldidelderärn hiaja fiddeldidelderum.

Frau Möllerſchen, minne Moon ös krank,
Fiddelfidelderum.
Heä hät die Kerz wahl en die Honk,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Frau Möllerſchen, minne Moon ös duät,
Fiddeldidelderum.
Wo krigg ich nau minne Kengerſch Bruäd,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Sö leiten minne Moon wahl op die Schauf,
Fiddeldidelderum.
Ich griän, dat mich een Oog uutfluäg,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Sö leiten minne Moon wahl op die Kaar,
Fiddeldidelderum.
Ich ſpronk op jeddes Been all ens,
Fiddeldidelbärn hiaja fiddeldidelderum.

Sö leiten minne Moon wahl en dot Grav,
Fiddeldidelderum.
Ich griän van twelf Uren bös Meddag,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Als ich wahl in der Kerken quam,
Fiddeldidelderum.
Ich kiäck, af ich eene neue ſaag,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Als ich wahl öm der Altoar geng,
Fiddeldiddelderum.
Ich niäp ör eenen en deä Mau,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

Ich niäp ör eenen en deä Mau,
Fiddeldidelderum.
Ich niäp ör eenen een Oeſchken tau,
Fiddeldidelbeärn hiaja fiddeldidelderum.

50. Jägerlied.

Nichts vergnügter auf der Welt,
Dem das Jagen nur gefällt.
Denn das Jagen ist mein Leben,
Ist mit lauter Lust umgeben,
Denn das Jagen ist Genuß,
Ist ja eine Fürstenlust.

Wenn ich in den Wald eingeh'
Und das Wild von ferne seh,
Seh ich, wie die Hirschlein springen,
Hör ich, wie die Vöglein singen,
Denn das Jagen ist Genuß,
Ist ja eine Fürstenlust.

Wenn mein kluger Hund anschlägt
Und das Wild im Wald aufjägt,
Jagt er mir das Wild entgegen,
Daß ich es kann niederlegen,
Sei's ein Hirschlein oder Schwein,
Alles muß geschossen sein.

Wenn ich matt und müde bin,
Leg ich mich in's Grüne hin,
Leg mich unter grüne Bäume,
Fallen mir viel süße Träume
Wohl von meinem Mädchen ein,
Fallen mir viel Träume ein.

Wenn es heißt: die Jagd ist aus,
So marschiren wir nach Haus,
Schmausen dann vom Schweinebraten,
Denn die Jagd ist gut gerathen,
Rauchen eine Pfeif Taback,
Das gibt Dampf und auch Geschmack.

51. Der kranke Krieger.

O Himmel, ich kann spüren,
Daß ich nicht lang mehr lebe,
Meine Lebenszeit ist aus,
Und ich muß in's Todtenhaus.

Hier liegt ein junger Officier
Von zwei und zwanzig Jahren,
Geboren in Deutschland,
Im deutschen Vaterland.

Hier hängt mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Kleider,
Denn es kommt die Stunde her,
Wo ich bin kein Krieger mehr.

Herr Doctor, kommt geschwind,
Und schlagt mir eine Ader,
Denn ich bin noch nicht bereit
Zu gehen in die Ewigkeit.

Mein Vater ist betrübt,
Meine Mutter thut sehr weinen,
Daß ein noch so junges Blut
Von der Welt abscheiden thut.

Wenn ich dann gestorben bin,
So thun sie mich begrabn,
Mit Trommel und mit Pfeifenspiel,
Wie es Soldaten habn.

Drei Schüß dann auf's kühle Grab,
Ueber meinen Leib daher,
Daß ich ein so lustiger
Soldat gewesen wär.

52. Dasselbe.

O Himmel, ich kann spüren,
Daß ich nicht lang mehr lebe.

Der Tod steht vor meiner Thüre,
Will kein Pardon mehr geben.
Ins Grab muß ich hinein,
Das bringt mir große Pein.

Mein Vater ist betrübt,
Meine Mutter thut sehr weinen,
Daß ich noch ein so junges Blut
Von dieser Welt muß scheiden.
Ins Grab muß ich hinein,
Das bringt mir große Pein.

Ich bin ein Officier
Von zweiundzwanzig Jahren,
Ein Meister von der Jagd,
Ein Liebling der Soldaten.
Ins Grab muß ich hinein,
Das bringt mir große Pein.

Ach Doctor, kommt geschwind
Und laßt ein' andern warten,
Ich sterbe hier in meiner Noth,
Ich sterb in aller Eile.
Ins Grab muß ich hinein,
Das bringt mir große Pein.

O Himmel, fall auf mich
Und schlag die Erde beisammen,
Ich sterbe in aller Noth,
Ich sterb in Gottes Namen,
Ins Grab muß ich hinein,
Das bringt mir große Pein.

53. Leipzig.

Einstmals saß ich vor meiner Hütte
An einem schönen Sommertag,
Da dankt ich Gott für seine Güte,
Daß alles fröhlich um mich lag.
Ich lebte damals recht zufrieden
Mit frohem Muth und heiterm Sinn,
Legt froh mich nach der Arbeit nieder
Dort auf mein hartes Lager hin.

Des Nachts sah ich des Mondes Schein
Und hörte auch die Nachtigall,
Die mir vor meiner Hütte allein
Ein Loblied sang mit frohem Schall.
Ich lebte damals recht zufrieden,
Hab nichts von dieser Welt gekannt.
Allein es schwand der stille Friede,
Und meine Hütte ist abgebrannt.

Bei Leipzig, o ihr lieben Leute,
Wo meine Hütte ist abgebrannt,
Hört ich von einem großen Streite,
Ein Kriegsgeschrei durchs ganze Land.
Ich hörte die Kanonen knallen
Und auch ein schreckliches Geschrei,
Ich hörte die Trompeten schallen
Und Trommelwirbel auch dabei.

Da plötzlich kommt ein dichter Nebel
Der Tag verwandelt sich in Nacht,
Das Blitzen vieler tausend Säbel
Hat viele Menschen umgebracht.
Das Blitzen und Kanonenfeuer
Das dauert immerwährend fort.
Da kamen Menschen ungeheuer,
Ich lief aus meiner Hütte fort.

Nun mußt ich in dem Pulverdampfe
Wohl über's blut'ge Schlachtfeld gehn
Und mußte in dem Todtenkampfe
Die armen Menschen leiden sehn.
Viel Tausend sah ich ganz zerhauen
Im Blute schwimmen ganz umher.
O Gott, das Elend anzuschauen,
Das schmerzte mich unendlich sehr.

O Friedensgöttin, komm hernieder,
Die Menschheit seufzet lang nach dir,
Gib Eltern ihre Söhne wieder
Und heile alle Wunden hier.
Gib Eltern ihre lieben Söhne,
Den Frauen ihren lieben Mann
Und mir, wonach ich mich recht sehne,
Die Ruhe, daß ich sterben kann.

54. Der Seesoldat.

Die Reise von Hamburg die fällt mir so schwer,
O einziges Mädchen, wir sehn uns nicht mehr,
Und sehen wir uns nicht wieder, so wünsch ich dir Glück,
O einziges Mädchen, denk oftmal zurück.

Des Sonntags früh morgens dann schlägt der Tambour:
Guten Morgen, Kameraden, heut müssen wir fort.
E warum nicht morgen, warum denn gerade heut,
Es ist ja heute Sonntag für alle jungen Leut!

Der Lustige der sprach: Ich trag ja keine Schuld,
Denn unser Capitain der hat keine Geduld.
Das Schifflein das segelt, der Wind der war ihm gut:
Da schwenkte mein Heinrich noch einmal den Hut.

55. Soldatenlied.

Ist das Tractament gegeben,
Steckt man es gar nicht ein,
Denn alles kommt gelaufen
Und will bezahlet sein.
Der Wirth macht offne Hände,
Die Waschfrau bringt das Hemde.
O welche Lust Soldat zu sein.

Geht's dann zum Exercieren,
So bin ich auch dabei,
Recruten zu vexiren
Versteht der Officier:
Die Knöpfe sind beschmieret,
Kerl, seh er gerade aus:
O welche Lust Soldat zu sein.

Den Schweiß durchs Hemd gedrungen
Marschiren wir ins Quartier,
Auf dem Wege wird gesungen,
Zu Haus da gibts gut Bier.
O das ist so ein schönes Leben,
Nichts Schöneres kann es geben,
O welche Lust Soldat zu sein.

Und schlägt der Tambour kaum,
Muß Alles zu Hause sein,
Da muß man mit Entzücken
Den harten Strohsack drücken.
Das ist so ein herrliches Leben,
Es kann kein schlechteres geben,
O welche Lust Soldat zu sein.

Kommt man einmal zu späte,
Dann ist der Teufel los,
Dann gibt es ein Getöse,
Der Hauptmann ist erbost.
Das ist so ein herrliches Leben,
Kein schlechteres kann es geben,
O welche Lust Soldat zu sein.

56. Soldatenlied.

Die Trommel schlug und ich muß fort,
Muß folgen dem Commandowort,
Muß verlassen meines Vaters Haus,
Muß in die weite Welt hinaus.

Es ist doch nur Soldatenpflicht,
Drum, trautes Mädchen, weine nicht,
Muß in der Ferne von dir sein,
Bleibe dir auf ewig treu.

Und trifft dann eine Kugel mich,
Und stirbt der Feldherr neben mir,
Dann soll, du trautes Mädchen mein,
Mein Letzt dann noch dein Name sein.

Und ist der Feldzug dann vorbei
Und du bist mir geblieben treu,
So führ ich dich gewiß und wahr,
Mein Liebchen, dann zum Traualtar.

57. Husarenlied.

Jetzt geht der Marsch ins Feld!
Zu Wasser und zu Lande
Sind wir Husaren für's Geld.
Wenn unsere Nation thut schlafen,
Wir Husaren müssen allzeit wachen,
Dazu sind wir gestellt.

Husar, du edles Blut,
Weil du dazu bist geboren,
Drum schöpf nur frischen Muth.
Wenn schon die Kugeln sausen,
Husaren, laßt euch nicht grausen,
Wer's Glück hat, kommt davon.

Hätt ich den Strom vom Rhein,
Dazu das kaiserlich Töchterlein
Froh lebte ich, wär sie mein.
Mein eigen soll sie werden,
Mein schönst Tausendschatzerl auf Erden,
Mein eigen soll sie sein.

58. Der Ulane.

Es kam ein Ulane wohl aus dem Krieg,
Hurrah!
Sechs Jahre gedient und noch viel mehr,
O lieber Ulane, wo kommt ihr her?
Hurrah!

Ulane kehrt in das Wirthshaus ein:
Hurrah!
Frau Wirthin, habt ihr auch gutes Bier?
Ulane, habt ihr auch Geld dafür?
Hurrah!

Nein, baares Geld das hab ich nicht,
Hurrah!
Ich hab einen greifen Mantel hier,
Damit bezahl ich auch mein Bier.
Hurrah!

Ulane, setzt euch zu Tische bei,
Hurrah!
Ulane fing essen und trinken an,
Frau Wirthin die fing zu weinen an.
Hurrah!

Frau Wirthin, warum weinet ihr denn?
Hurrah!
Ich glaube, ihr weinet wohl um das Bier;
Ihr meinet, ihr krieget kein Geld dafür.
Hurrah!

Wohl um das Bier en wein ich nicht.
Hurrah!
Ich hab noch einen Mann im Krieg,
Ich glaub, ihr seid es ganz gewiß.
Hurrah!

Wo kommen denn alle die Kinder her?
Hurrah!
Einen falschen Brief hab ich bekommen,
Drum hab ich einen anderen genommen.
Hurrah!

Dann wollen wir nur die Kinder theiln,
Hurrah!
Der älteste Sohn der ist für mich,
Die andern drei die sind für dich.
Hurrah!

Dem König ist der Krieg angesagt,
Hurrah!
Adieu drum, Weib und Kindelein,
Jetzt geht es schon wieder zum Kriege hinein.
Hurrah!

59. Aus Böhmen.

In Böhmen liegt ein Städchen,
Das kennt fast jeder Mann,
Die allerschönsten Mädchen
Trifft man darinnen an.

Und dieses kleine Städtchen,
Hat eine Garnison,
Von lauter schmucken Jägern
Ein ganzes Bataillon.

Ein jedes von den Mädchen
Liebt seinen Jäger fein,
Ein jedes stolze Mädchen
Möcht einen Jäger frein.

Im Jahre sechs und sechszig
Da ging der Jammer los,
Da jammerten all die Mädchen,
Da weinte Klein und Groß.

Zum Abmarsch ward geblasen,
Hinaus zum blutigen Krieg,
Zu kämpfen für den Kaiser,
Zu streiten für den Sieg.

60. Falsche Liebe.

Es war einmal ein verliebtes Paar,
Die gingen im Wald spazieren,
Der Jüngling, der ihr untreu war,
Wollt sie im Wald verführen.

Er faßt sie bei der rechten Hand
Und führt sie ins Gesträuche,
Und sprach zu ihr: Mein Engelein,
Hier genießt du eine Freude.

Was soll das für eine Freude sein,
Die ich im Wald genieße?
Es ist gewiß mein Todesgrab,
Wo du mich willst begraben.

Er zog ein Messer aus der Tasch'
Und stach es ihr in's Herzchen.
Sie schrie: O Jesu, steh mir bei,
Ich sterb vor lauter Schmerzen.

Drauf gab er ihr den zweiten Stich,
Ganz leise sank sie nieder.
Sie schrie: O Jesu, steh mir bei,
Ich sterb in deine Hände.

Drauf gab er ihr den dritten Stich,
Daß sie wohl sank zur Erde.
Sie schrie: O Jesu, steh mir bei,
Soll ich im Wald begrabn sein.

Dir hilft kein Bitten und kein Flehn,
Begraben sollst du werden,
Damit die Schand nicht größer werd,
Jetzt kommt sie unter die Erden.

Und alle Glocken in der Stadt
Sie fingen an zu läuten,
Sie läuten, daß sich Gott erbarmt,
Man weiß nicht, was soll's bedeuten.

61. Schön-Linchen.

Linchen ging einmal spazieren
In den grünen Wald.
Da fand sie ein kühles Plätzchen,
Wo ein Jäger stand.

Lieblich war der gute Junge,
Schön auch von Gestalt,
Ja lieblich war der gute Junge,
Das sah das Mädchen bald.

Droben auf dem Bergeshügel
Schwuren sie sich Treu.
Doch als die beiden geschieden waren,
Da war der Schwur vorbei.

Als Linchen morgens früh aufstund,
Sprach die Mutter gleich:
Ach Linchen, wie sind deine Wangen
Und deine Augen so bleich?

Mutter, ein Jüngling hat mir geschworen,
Der Schwur aber der war falsch,
Mutter, ein Jüngling hat mich betrogen,
Und weg ist auch der Kranz.

Linchen, nur ein wenig weiter,
Wirst du munter sein.
Es dauerte kaum drei vier Monate,
Da schlief Schön-Linchen ein.

62. Katzenlied.

Ist es nicht ein artiger Scherz,
Wenn der Kater in dem März
Suchet seine Frau,
Wenn er auf dem Dach 'rumspringt
Und sein lustig Liedchen singt:
Rau mau miau.

Kater, du bist voller Freud,
Sag mir doch, was das bedeut,
Daß du so lustig bist.
Hast du dich gesoffen voll,
Schreiest ja, als wärst du toll:
Rau mau miau.

Warum soll ich nicht lustig sein,
Brauch kein Geld für Bier und Wein,
Hab Milch und Käs genug
Und dazu noch viel Credit.
Warum soll ich singen nit:
Rau mau miau.

Du bist eine galante Katz,
Bist halb weiß und halb schwarz,
Hast einen rauhen Bart.
Komm nur her, ich kratz dich nicht,
Wenn schon meine Zunge spricht:
Rau mau miau.

Kommt die Katz ins Katzenbett,
Machet sich der Kater nett,
Als wenn es Sonntag wär.
Er leckt die Füß und streicht den Bart
Und singet nach der Katzenart:
Rau mau miau.

In des Nachbar Müllers Haus,
Fang ich dir eine schöne Maus,
Bring sie dir nach Haus.
Dann setzen wir uns in gute Ruh
Und singen rau miau dazu:
Rau mau miau.

63. Lazarus.

Als Lazarus auf der Straßen lag,
Eine Stimme wohl aus dem Himmel kam:
Ach Lazarus, Lazarus sollst auferstan,
Und vor des reichen Mannes Thüre gan.

Ach reicher Mann, liebster Bruder mein,
Wie gerne wollt ich dein Bruder sein,
Gib mir ein Bröcklein von deinem Tisch,
Dazu eine Gräte wohl aus dem Fisch.

Wie willst du Bettler mein Bruder sein?
Du stinkest ja ärger als wie ein Schwein,
Du stinkest nach allen deinen Wunden,
Viel ärger noch als faule Hunden.

Es geschah sich wohl auf den dritten Tag,
Daß Lazarus im Sterben lag,
Da kamen die Engel in lautrer Gestalt
Und nahmen des Lazarus Seel mit Gewalt.

Da kamen die Engel in lautrer Gestalt
Und nahmen des Lazarus Seel mit Gewalt.
Sie führten sie da in Abrahams Schooß,
Die Freude der Engel und die war groß.

Es geschah sich wohl auf den vierten Tag,
Daß der reiche Mann im Sterben da lag;
Da kamen geflogen drei schwarze Raben,
Sie kamen den reichen Mann zu begraben.

Sie führten den reichen Mann hinaus,
Sie führten ihn wohl in Lucifers Haus.
Und als er seine Augen aufschloß,
Da sah er den Armen in Abrahams Schooß.

Ach Lazarus, liebster Bruder mein,
Wie gerne wollt ich dein Bruder sein,
Gib mir ein Tröpflein von deiner Gnad,
Daß ich mein glühendes Innere bad'.

Wie will ich Bettler dein Bruder sein,
Ich stinke ja ärger als wie ein Schwein,
Ich stinke nach allen meinen Wunden,
Die hat mir Maria verbunden.

64. Sancta Catharina.

Es waren zwei heidnische Könige,
Sie stritten wohl um sich her,
Sie stritten wohl um die Catharina,
Weil sie die schönste wär.

Nun sag du mir, Sancta Catharina,
Willst du wohl mein eigen sein?
Ein Königreich will ich dir geben,
Mein eigen sollst du sein.

Ach nein, du heidnischer König,
Und das en thu ich nicht,
Ich hab den Herrn Jesum Christum,
Den Bräutigam viel zu lieb.

Und als der heidnische König,
Als er die Reden gehört,
Da ließ er im Thurm sie einschließen
Bis auf den elften Tag.

Da lag die Sancta Catharina
Im tiefen, finstern Thurm,
Wo sie kein Essen noch Trinken,
Keine Sonn noch Monde sah.

Und als der heidnische König,
Als er den Thurm aufschloß,
Da saß die Sancta Catharina
Und blühte wie eine Ros.

Nun sag mir Sancta Cathrina,
Wovon hast du dich genährt,
Daß dich die Ratten und Schlangen
Nicht haben aufgezehrt?

Die Ratten und die Schlangen
Und die en thun mir nichts,
Mir half der Herr Jesus Christus,
Der Bräutigam, den ich so lieb.

Und als der heidnische König
Als er die Reden gehört,
Da ließ er ein Rad aufbauen,
Wo Catharina auf soll.

Und als die Sancta Catharina
Als sie wohl das Rad ansah,
Da bat sie den Herrn Jesum Christum
Um einen Donnerschlag.

Es kam ein ungestüm Wetter,
Ein ungestümer Wind,
Er zerschlug so manchmal tausend,
So mancher Frau Mutter ihr Kind.

65. Seidenweberlied.

Lustig ist das Seidenweber Leben,
Es lebt ein Jeder ohne Schein,
Ein Jeder schwenket seinen Hut,
Juchhei, es lebe das Seidenweberblut.

Wenn wir fangen zu arbeiten an,
Schauet uns der Meister an.
Er hat das Regiment in seiner Hand,
Daß der Geselle wohl arbeiten kann.

Kommt der Webstuhl Abends in Ruh,
Laufen wir auf die Herberge zu.
Dann heißt es gleich: Das Bier schmeckt gut,
Juchhei, es lebe das Seidenweberblut.

Wenn wir Gesellen spazieren gan,
Schauen uns herzig die Mädchen an.
Sie bleiben dann von Ferne stan
Und wünschen im Herzen sich solchen Mann.

66. Abendlied.

Der Tag ist hin und seht, die Augenlieder
Sind matt und fallen zu.
Der schöne Tag doch kommt er morgen wieder,
Ich geh indeß zur Ruh.

Gespielet, gelacht hab ich heut, gesprungen,
Gewiß das freut mich sehr.
Auch ist es mir beim Lernen gut gelungen,
Und das freut mich noch mehr.

Ich hab meinen Eltern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht.
O schön, das soll in süßen Schlaf mich wiegen,
Ich geh in gute Nacht.

Doch nein, doch nicht, ich muß vor allen Dingen
Erst auf zum Himmel sehn,
Und meinen Dank dem lieben Gott erst bringen,
Dann will zu Bett ich gehn.

Nie will ich meine Eltern ernst betrüben,
Sie wie ich kann erfreun
Und sie im späten Alter zärtlich lieben
Und ihre Stütze sein.

Du lieber Gott hast alles das gegeben,
Was mich so sehr erfreut,
Gesundheit, Eltern, Lehrer und daneben
Die liebe Sommerzeit.

67. Austerlitz.

O Wanderer, steh still
In diesen heil'gen Schatten.
Wir wissen ein Moment,
So du noch nie gesehn.
Die Friedensgöttin kam,
Mit Mars sich zu begatten
In diesem schönen Thal,
Wo West und Süde wehn.

Im mörderischen Krieg,
So selbst die Höll erschaffen,
Versammelt sich ein Volk
Vom fernen Pekusio.
Auf Oestreichs stiller Flur
Erschien ein Volk in Waffen,
Beinah von jeder Seit,
Von jeder Nation.

Wie Mancher fand den Tod
In diesem Himmelsstreifen,
Und seine Leiche ruht
Hier in der Erdengruft,
Der Ungar und Kroate,
Der Römer bei dem Griechen,
Der Deutsche beim Kosak,
Der Russ bei dem Franzos.

Hier ruhet Freund und Feind,
Die sich gemordet haben.
Der Feind auch stirbt ja nur
Den Tod für's Vaterland.
Und wenn sie sich aus Muth
Und Pflicht ein Beispiel gaben,
So reichten sie sich dann
Versöhnt die Bruderhand.

Und wenn euch einst die Welt-
Trompeten wieder wecken,
Und steigt ihr dann heraus
Aus kühler Erdengruft,
So erblickt ihr nichts
Als neuen Mord und Schrecken
Und eine Macht, die Gott
Auch zu belohnen sucht.

O Austerlitz, du bleibst
Mir stets zum Angedenken,
Daß Schauplatz du einst warst
Vom größten Mordgeschrei,
Wo viele Tausend da
Ins Eis und Wasser sanken;
Doch sind sie jetzt vom Schlacht-
Getümmel gänzlich frei.

Bei allem war die Macht
Des Feindes überlegen,
Man kam noch eher an,
Als die Bestimmung war.
Man sah dort keinen Ruff',
Kein Säbel oder Degen,
Doch blieb der Kriegersmann
In stetiger Gefahr.

Nach langem Kampf ward doch
Endlich die Schlacht verloren,
Doch war es nicht die Schuld
Des braven Kriegersmanns.
Wer kann denn je dafür,
Daß Schurken sind geboren,
Wo jeder das Schlachtfeld
Mit Herzblut färben kann.

Zu Preßburg war der Ort,
Wo man den Frieden schließet,
Allwo der Fürsten Rath
Beschloß sich zu versöhnen.
Nachdem viel Tausend da
Ihr Leben mußten lassen,
Doch kann der Friede nun
Für uns recht glücklich sein.

68. Weberlied.

Frisch Gesellen, müßt euch wacker schnellen
Und bewegt der Fäden muntern Tanz,
Denn zum Stück gehören viele Ellen,
Bis es fertig ist zur Lieferanz.
Und vergeßt nicht, wacker drauf zu scheuern,
Denn ihr wißt, es heißt bei mir: Pass auf!
Müßt mir keinen blauen Montag feiern,
Sag euch sonst in vierzehn Tagen auf.

Auch der Lehrjung muß sich stets befleißen,
Daß die Arbeit werde gut gethan,
Und wenn in der Kett die Fäden reißen,
Knüpf er fein und nett sie wieder an.
Auch die Kanten müssen fein und glatt gewoben,
Und die Schüsse richtig sein an Zahl,
Wenn der Meister soll die Arbeit loben,
Muß sie schön und gut sein überall.

Doch wenn alles weislich soll gelingen,
Muß der Spuljung auch sein Werk verstehn,
Kannst dabei ein frommes Lied dir singen,
Muß nur dabei auf die Spule sehn.
Laß mir, wenn du schlägst des Spulrads Krücken,
In die Kreuz und Quer den Faden gehn,
Denn wenn's steife Schüss' gibt, wird dein Rücken
Blaue Wunden meiner Strenge sehn.

Und nun laßt uns fleißig sein am Werke,
Spuler, Lehrjung und Gesellen all,
Daß ein jeder seine Pflicht sich merke,
Und dem Kaufmann unsre Waar gefall.
Bringen dann am nächsten Liefertage
Wir nach Haus den wohlverdienten Lohn,
Sind wir glücklicher bei Schweiß und Plage
Als oft mancher Fürst auf seinem Thron.

Freilich manches, was wir mühsam weben
Unter Schweiß von unserm Angesicht,
Muß Bedeutung oft dem Dummkopf geben,
Oft bekleiden einen Bösewicht;
Ziert den Fürsten, der die Welt regieret

Mit dem Scepter der Gerechtigkeit,
Wie Tyrannen, die in Wahn bethöret
Und die Geißel sind für ihre Zeit.

Doch was kümmert uns der Menschen Treiben
Auf den weiten Fluren dieser Welt?
Wollen ruhig an der Arbeit bleiben,
Daß dem Kaufmann unsere Waar gefällt,
Bis das letzte Blatt ist abgefallen,
Das am Kettbaum unseres Lebens blüht,
Mög dem großen Meister dann gefallen
Unser Werk, wenn er's vom Baume zieht.

69. Münchhausiaden.

In Regensburg doa hebbe fö eenen Hahn,
Deä hät sonne gruäte Schaden gedan,
Eine steinerne Brück durchtreten.
Doa spronk sich eene Foarsch op öt fleigend Water
Dem Pengsten wahl op ten Ihsen.

In Regensburg doa hebbe fö eenen Thuärn,
Der fraget nicht nach Wind noch Sturm,
Er stark war über die Maaßen.
Doa koam sich eene Kauhhirt wahl ut der Wald,
Deä hät möt öt Hoarn öm üöverhoop gebloasen.

Een Ahmbeld on enne Mühleſtein
Schwemmeten tö Köllen wahl üöver den Rhein,
Sie waren so leis am Schwemmen,
Doa fluäg sich een Möök ein Kanon von neen,
War dat geen gruät Ongelöcken.

70. Der kleine Mann.

Es war einmal ein kleiner Mann,
Ha juchhe!
Der eine große Frau wollt han
Ha juchhe!
Die Frau die wollt ins Wirthshaus gahn,
Ha juchhe!
Kleinmännlein wollte auch mit gahn.
Ha juchhe!

Ach Männlein, bleib du hübsch zu Haus,
Ha juchhe!
Geh hin und leck die Teller aus;
Ha juchhe!
Und als die Frau nach Hause kam,
Ha juchhe!
Saß Kleinmännlein da und spann.
Ha juchhe!

Ach Männlein, wie viel hast du gesponnen,
Ha juchhe!
Drei Mal hab ich abgenommen.
Ha juchhe:
Die Frau die nahm den Besenstock
Ha juchhe!
Und schlug Kleinmännelein auf den Kopf.
Ha juchhe!

Kleinmännlein sprang ins Butterfaß.
Ha juchhe!
Juckst du heraus, so kriegst du was.
Ha juchhe!
Judiridirallala,
Ha juchhe!
Heirazaza,
Ha juchhe!

71. Plompert.

Plompert on ſin Wieveke
Die wolle früh opſtoon,
Drei Viertel vor den Dag.

Na den Bottermaart wolle ſe goon;
Als Plompert halber Wege kom,
Du fielen och die Eier all.

Die Botter feel ehm en de Schliem.
Sag Plompert, ſag, ſie plumpert.
Gonk hem on hol enen Hoäck,
Do welle wei die Botter feſchen.

Denn öt ös wahl onſere Notz,
Oet ös mech öm den Doock,
Den hab ich gösteren Oavend
Gemacht von Plomperts Brook.

Häs do von mine beſte Brook
Gemacht enen Botterdoock,
So hab ich von all min Leve
Geen plomper Wiev gehurt.

72. Närriſches.

Deä Weierſch ſin Geet die woar gewonkt,
Haha, haha.
Dröm woar ſe von hengen noch ens ö ſo blonk,
Vitotumb, vitotumb, vitotalala.

Weierſch Oas hät eene Bockoafe geſtoalen,
Du koamen dö Schandarmen on wollen öm hoalen.

Eäckes Peärd geng op öt Pocket op on av.
Dö Schandarmen wahl pocketen öm möt der Kraag.

Die Dellekroer Fralinge die ſend öſo lus,
Se ſchneufen dör Zucker wahl ut dö Dus.

Sie habbe ſtaats Boarden von Klatſchpapier,
Sö ſpannen ooch all dö Oeäs darfür.

73. Der Tiddle Boom.

An grun Haide do ſtong ne Boom.
So ne liebliche Boom, ſo ne erfreueliche Boom,
Dä Boom ſtong an grun Haide on blühet ſchon.

An däm Boom do woar nen Tock,
So ne liebliche Tock, ſo ne erfreueliche Tock,
Dän Tock ſtong an dän Tiddle Boom,
Dä Boom ſtong an grun Haide on blühet ſchon.

Op dän Tock do ſtong en Nöß,
So 'n lieblich Nöß, ſo 'n erfreuelich Nöß,
Dat Nöß ſtong op dän Tiddle Tock,
Dän Tock ſtong an dän Tiddle Boom,
Dä Boom ſtong an grun Haide on blühet ſchon.

En dat Nöß do woar en Ei,
So 'n lieblich Ei, ſo 'n erfreuelich Ei,
Dat Ei woar en dat Tiddle Nöß,
Dat Nöß ſtong op dän Tiddle Tock,
Dän Tock ſtong an dän Tiddle Boom,
Dä Boom ſtong an grun Haide on blühet ſchon.

En dat Ei do woar ne Kack,
So ne liebliche Kack, ſo ne erfreueliche Kack,
Dä Kack woar en dat Tiddle Ei,
Dat Ei woar en dat Tiddle Nöß,
Dat Nöß ſtong op dän Tiddle Tock,
Dän Tock ſtong an dän Tiddle Boom,
Dä Boom ſtong an grun Haide und blühet ſchon.

Von dä Kack do koam ne Vugl,
So ne liebliche Vugel, ſo ne erfreueliche Vugl,
Dä Vugl koam van dä Tiddle Kack,

Dä Kack woar en dat Tiddle Ei,
Dat Ei woar en dat Tiddle Nöß,
Dat Nöß stong op dän Tiddle Tock,
Dä Tock stong an dän Tiddle Boom,
Dä Boom stong an grun Haide on blühet schon.

74. Die couragirte Freierſche.

All wer will hören ein neues Lied,
All wat en Gläbeck ös geſchiet,
All von en Maat on von ne Kneit,
Sö hebben ſich gefreit, woar dat niet reit?

He kloppt ſo löſtelich on ſchaut deä Renk:
Steh auf, Herzlievche, on lot mich en.
Dat Düerken, dat woart öm wal vapen gedoan,
On he koam wal en dot Huus gegoan.

Heä ſaut ſich ter niär wall an den Heärd,
All wat heä freiet, dot woar net weärd,
Dot Mädſche dot ha' ſo 'nen trotzigen Kopp,
Det goav öm nit miär wie ſpitige Woard.

Dot Mädſche ha' ſo 'nen trotzigen Senn,
Domöt geng öt ſinnen Kammer heren
On heä ſtong op on gäng öm noa,
Möt ſo 'ne Freierſche woos heä geene Roah.

Sie noam die Bettſchiär en de Honk
On ſchloog öm op deä Rögge blonk:
Gaunk du no hem die Moder kloagen
On ſääk, die Freierſche hätt' dich geſchloagen.

Saak Jong, ich ſall dich geäve Roath,
Maar du moß net weärden quoat,
Bliv du nau hei on gong net miär,
Bi ſo 'ne Freierſche häs du genn Jär.

75. Die treulose Magd.

All weär well hüören sengen
Von Freuden ein neues Lied
Von Schmeetz Maad on von deä Kneit,
Die habn sich zusamen geliebt.

Sö packet die Kleier tosaamen,
Die Siälen wahl unter den Arm.
Doamöt trok sö op Eu an,
Bis dot sö na Kempen quam.

Als sö tö Kempen bönne gequommen,
Tö Kempen wahl bönne der Stadt,
Doa soag sö ehren Drickes
Wahl op dör Stroate stoan.

Sö beed öm ne fresche godde Morgen
On ooch eene gaue Daag:
Ich kann siän an deine Braunäuglein,
Din Herz drägt Ongemaak.

Dot Ongemaak, mein Herzliebchen,
Dot kommt allein von dir,
Du haiß mich de Treu versproaken,
Du bös du gegangen von mir.

Dot ich von dich bön gegangen,
Dot habn min Fröng geboan,
Ich sall mich bestaan möt nen Angern,
Deä noch vüöl riiker woar.

Möt nen Angern wellst goan dich bestaden
Allein für Geld und Gut —
Donn well ich liäver bestaden,
Die mich gefallen duht.

Wenn ose Lengeboom Kiärschen drägt,
Donn drägt e kuhle Wein,
Dann sollst du liebes Meädschen
Allzeit mein eigen sein.

Ose Lengeboom deä dreägt gen Kiärschen
On ooch geene kuhle Wein,
Dann mußt du armes Meädschen
Allezeit alleine sein.

76. Die einundzwanzig Freier.

Ich hab' der wahl een on twentig Freier gehat,
Mar ich was ooch öt Blömken wahl von die Stadt.
Ich ward se queit wahl en Drövheit,
Mar ich was ein trotziges Mädel in den Teit.
Den Ersten dot woar eenen Bierbrauer,
Mar den Tweiden dot woar eene Fleishauer
Noch twei Küpers, gruäte Süpers,
Die stonden mei net aan, ick leit se gaan.
Den Feifden dot woar eenen Tömmermann,
Mar den Sesden Schuän maaken kann;
Den Seäfenden, deä Fent, deä alles kennt,
Mäkt feine Scheldereien, exellent partement.
Den Eiden, deä kaut Schlöäter maacken,
Fein wie Seide möt schworte Kraaken,
Deä mei fragden wahl öm tö trauen.
Mar ick was völl tö wett för dä Schmett.
Den Niägenden dot woar eene Metzelaar,
Mar deä arbeit nur ein halbes Jahr,
Den Tenden dot was eenen brave Moon
Deä fleißig Kleier maket öt ganze Joar.
Den Ellefden deä geng freug uut jagen,
Mar den Twellefden verkaut blonke Saaken.
Den Dröttenden, den ich menden,
Deä geng möt Mosterts Soat üöver de Stroat,
Dör Vertenden deä geng freug on laat
Feschelen, Moschelen waal langs dö Stroat.
Der Feiftenden deä reip Mama, Papa,
Deä maut dö Schoareftein feägen freug on laat.
Der Sestenden deä ha Krömmden en de Been,
Der Siäventenden deä ha Küllten op te Schiän.
Der Eitenden deä woar scheäl on blenk.
Möt sonne loopige Oogen nömmer drüg,
Dör Niägentenden deä ha eene Bold,
Mar dör Twentigsten ha dö V... voll Schold
Von Küör tot Küör seed all getrooft,
Nau scheck ich üch ooch all vör min Düör in Drövheit
Mar den Een on Twentigsten dot woar enne Kerl
Fein von Glanz wie eine Perl,
Er konnt singen, tanzen und springen,
Heä schpiälet op dö Viuöl en de Schuäl,

Mar op öt letz, du woär öt te laat
Du maut heä mich weärden Soldat.
Heä noam Abſchied von mei för alle Teit,
Mar ich woar all min Freier queit.
Küöm ör nu mar Enen von de Een on Twentig,
Piär af Kloas möt de kromme Been,
Johη.den Brauer, deä Fleeſchhauer
Af deä Küper, af deä Schmett, ſchwort op wett.

77. Der betrogene Ehemann.

Tö Köllen an en Böſchken
Doa loag en Huus allein,
Doa woaren twiö Gebärgſchen,
Die wuen bei einander ſein.

Wellen wör ens goan drenken
On koaren ens, wi öt ſchmakt,
Os Männer ſend ut werken,
Die wiäten nix dervon af.

Wör hauen all ſo lang gedronken
E Penſchen af ſiäven af aach,
Bis dot die ein Gebärgſchen
Die andere neit mihr ſaach.

Als deä gaue Moon hem quoam:
Saach, Maad, woä ös mein Weib?
Die leckt op ührem Bettchen
On klaget ihr großes Leid.

Deä Moon deä leip die Tropp herop
On ſott ſich op die Bank:
Saach du, mein liebes Weibchen,
Wie biſt du heut ſo krank?

Ich habb dör gonzen Daag geleägen
En gruäte Pein on Noth.
Ich hab ut enen Pött gedronken,
Dot Water woar neit gaut.

Deä Moon deä leip die Tropp herav:
Saach, Maad, neäm du die Fleäsch
On topp vom allerbesten Wein,
Deä noch im Keller ist.

Deä Moon deä leip die Tropp herop
On sott sich op die Bonk:
Saach, du mein liebes Weibchen,
Neäm du gett von de Dronk.

Hai deä Moon sich reit bedeit
On hai genoamen enen Schihr
On hai die Frau gestriäken
Wahl en die reide Sieh.

Noa säek ens gett von die Wiever,
Wat Votzen dot öt send.
Sie maaken ihren Männern
Zuletzt die Augen blenk.

78. Lied von der Liese.

Heirathe Elisabeth,
Heirathet sie doch nicht,
Schulzen Hannes kriegt sie nicht
Und ich en mag sie nicht.

Mein Vater und meine Mutter,
Meine Schwester und mein Bruder
Und meine ganze Freundschaft
Hat die Liese ja veracht.

Heirathe Elisabeth,
Heirathet sie doch nicht,
Weil die Liese kein Geld hat,
Darum mag ich sie nicht.

Auf Wien bin ich gegangen,
Auf Wien hatt' ich mein Sinn,
Ein Schiffchen muß ich haben,
Mit der Liese fahr ich hin.

Mein Schatz der ist ein Metzger,
Ein Metzgerssohn ist er.
Er ist mir ja viel lieber
Als manch schön-junger Heär.

Mein Schatz der ist ein Schreiner,
Ein engelschönes Kind,
Hat rororothe Backen,
Wie Milch und Blut ja sind.

Du meinest stets, du wärest schön,
Das ist aber gar nicht wahr.
Du hast so viele Flecken
Und feuerrothes Haar.

Du brauchst mich nicht auszulachen,
Du bist ja selbst nicht schön,
Schaue dich nur selber an
Und laß die Liese gehn.

Zehn Aepfel für einen Groschen,
Die schönsten sind es werth,
Und alle junge Burschen
Sind nicht die Liese werth.

Ich kann auch nichts mehr singen,
Meine Brust thut mir so weh,
Mit der Liese muß ich trinken,
Dann wird es besser gehn.

Das Liedchen ist gesungen,
Der Groschen der ist weg;
All wer mir einen Groschen gibt,
Dem sing von der Liese ich mehr.

79. Die Zudringliche.

Ich bin ein arm betrübtes Mädchen,
Mein Schatz hat mich verlassen,
Ich wollt mal sehn, ob er bei dir ist,
Ich such ihn auf allen Straßen.

Ei du mein Schatz, kennst mich nicht mehr,
Weißt nicht, an jenem Orte,
Wie du mit mir auf grün Haide warst,
Gabst du mir die süßesten Worte.

Schlag zu, schlag zu auf meinen Mund,
Ich geh dir nicht vom Leibe,
Bis du mir sagst in dieser Stund,
Daß du mich nimmst zum Weibe.

80. Die himmlischen Freuden.

Nach Kreuz und ausgestandenem Leiden — J ja
Folgen die himmlischen Freuden — J ja.
Drum will ich euch auch singen
Von himmlischen Dingen,
Die du noch zu schmecken einst kriegst,
Wenn du den alten Adam ansiehst.

Kaum tritt man in den ersten Saal hinein — J ja
So fangen die Engel an juchhe zu schreien — J ja.
Sie kommen entgegen
Mit Stock und mit Degen
Und führen den Erdensohn
Hinauf zum himmlischen Thron.

Da sieht man das Oeffnen von vier Hallen — J ja
Nichts als Pauken und Trompeten erschallen — J ja.
Zum Erstaunen thuts klingeln,
Wie die Englein dazu singen,
Wenn die Himmelsmusik anhebt,
Daß Gottes Thron wackelt und bebt.

Ihre Kirche sieht aus wie ein Zimmer — J ja
So schaut man's auf Erden nimmer — J ja.
Da sieht man an allen Orten
Mandelkuchen und Torten,
Das schönste und beste Ragout
Bereitet Sanct Lorenz dazu.

Sollt im Himmel ein Festtag einfallen — J ja
O so laufen und rennen sie alle — J ja.
Dann läuft auch Sanct Peter
Mit Netz und mit Köder,
Fischt Teiche und Bäche all leer,
Bringt Krebse und Stockfisch daher.

Auch macht man ein paar Serenaden — J ja
Geht kreuzweis auf Promenaden — J ja.
Im himmlischen Garten
Die Englein aufwarten
Mit gutem Caffe und Chocolade,
Mit Mandelmilch, Thee und Limonade.

Nach Tisch gibt Cäcilia ein Zeichen — J ja
Und läßt ein Adagio streichen — J ja.
Drauf spielt Sanct Christina
Das Salve Regina.
Wenn die Himmelsmusik angeht,
Tanzt Sanct Michel ein Menuet.

Es gibt keine Musik auf Erden — J ja
Die mit der himmlischen verglichen kann werden — J ja.
Elftausend Jungfrauen,
Die alle tanzen und schauen,
Sanct Peter macht sich parat
Und nennt unsern Herrgott Kamerad.

Sanct David läßt die Harf dazu klingen — J ja
Und Augustin thut dazu singen — J ja,
Dann aber ist alles stille
Von wegen der Gefühle
Und alles ruft Bravo beim Schluß,
Wie es alles so sein ja muß.

Im Himmel da gibt's keine Hölle — J ja
Da spielt man, um was man wölle — J ja.
Da hört man kein Brummen,
Wenn die Trümpfe nicht wolln kummen.
Und etwas dabei ist gar schön:
Man braucht in kein Wirthshaus zu gehn.

Sanct Lucas die Ochsen thut schlachten — J ja
Ohn alles Bedenken und Trachten.
Der Wein kost' keinen Heller
In dem Himmelskeller.
Im Himmel da gibt es keine Noth,
Die Englein die backen das Brod.

Drum, ihr Christen, tracht' nach dem Himmel — I ja
Und verachtet das Weltgetümmel — I ja.
So könnt ihr in einigen Jahren
Sammt und sonders dahin fahren,
Wenn anders ihr nach Tugend strebt
Und nur nicht wie die Säue lebt.

81. Nächtliches Abenteuer.

Ich kam einmal in ein Haus
Mit meinem Buckel,
Da waren sieben schöne Töchter drein
Schneller mit dem Weller,
Mit dem Gickel Gackel Guckel
Mit meinem Buckel.

Die schönste die darunter war
Schneller mit dem Weller
Mit dem Gickel Gackel Guckel,
Führte mich oben in das Haus
Mit meinem Buckel.

Ich meint, es sollt zum Schlafen gehn,
Schneller mit dem Weller
Mit dem Gickel Gackel Guckel
Aber es ging zum Fenster hinaus
Mit meinem Buckel.

Ich fiel auf einen harten Stein
Mit meinem Buckel,
Und brach zwei Rippen im Leib entzwei
Schneller mit dem Weller,
Mit dem Gickel Gackel Guckel.

Auch dazu das linke Bein
Mit meinem Buckel.
Der Alte der war froh, froh, froh
Schneller mit dem Weller
Mit dem Gickel Gackel Guckel.

Er meint, ich hätt den Hals gebrochen
Schneller mit dem Weller,
Mit dem Gickel Gackel Guckel —
Doch nein, nein, nein, so sieht's nicht aus
Mit meinem Buckel.

82. Dasselbe in anderer Fassung.

Ich ging einmal aus bei der Nacht,
Ich ging einmal aus und wollte einmal,
Und ich ging einmal aus bei der Nacht
Mit dem Buckel.
Die Nacht die war so dunkel
Schneller wie die Weller
Wie die Gickel Gackel Guckel,
Daß man kein'n Stern mehr sah
Mit dem Buckel.

Ich kam vor des Liebchens Thür,
Ich dacht, die Thür sollt offen stehn,
Doch der Riegel war darfür.

Sie führte mich oben ins Haus,
Sie brachte mir Kartoffelbrei,
Dazu gebratnen Fisch.

Der Vater der kam nach Haus,
Ich setzte mich ins Schränkelein,
Zum Fenster warf er mich hinaus.

Da fiel ich auf einen Stein.
Ich aber brach zwei Rippen im Leib,
Dazu das rechte Bein.

Herr Doctor, kommt geschwind,
Ob ihr mir zu curiren den Leib
Dazu kein Mittel find't.

83. Resignation.

Schätzchen, mein Engel, willst du mich nicht lieben,
Willst du mich nicht lieben, willst du mich betrüben?
Willst du nur hassen, willst mich verlassen —
Ei, so geh ich eine andere Straßen.

Gedenkst du nicht dorten mehr an die Schwüre,
Die du mir versprochen hast vor deiner Thüre.
Allda ich ein Zeit lang nicht bin gekommen,
Hat dein falsches Herze ein andern genommen.

Du thatst mir es sagen, du thatst mir versprechen,
Kein' anderm wie mir das Herze zu brechen.
Ich hätt was verwettet, ich mußte ja glauben,
Daß Niemand mir deine Liebe könnt rauben.

Du meinest, du wärest die schönste von allen,
Läßt jetzt dich von allen Jungen narren.
Die Schönheit, mein Schätzchen, die ist nur eitel,
Sie schwindet wie Stürme und rauhe Gezeiten.

Glaub mir, du wirst noch einmal gefangen,
Wie's Vögelein auf der Vivavogelstangen.
Ich werd es ja sehen, wie es dir wird gehen,
Wenn du thust auf der Vogelstange stehen.

84. Männerunbeständigkeit.

Drum hütet euch, ihr lieben Mädchen,
Vor allen Männern groß und klein,
Sie sind sich gleich im Dorf und Städtchen,
Es brennt ja nur der Liebe Schein.
Sie sind sich alle gleich; im ganzen deutschen Reich
Gibt es keinen einzgen treuen Mann.

Sie schmeicheln nur mit schönen Worten,
Aber ach, das Herz weiß nichts davon.
Heut thun sie's hier und morgen dorten,
So ist auch jetzt die Mode schon.
Sie schwören tausendmal: du bist die einzige Wahl,
Aber ach, aber ach, wie irrst du dich.

Drum hütet euch, ihr lieben Mädchen,
Kein Mann ist jetzt beständig mehr,
Er reizt das arme, lose Mädchen
Bald in die Kreuz, bald in die Quer.
Uud sieh mich einmal an: Ich bin ein treuer Mann,
Ich lieb dich ganz allein bis in den Tod.

85. Die Brombeeren.

Es wollte ein Mädchen ganz früh aufstehn,
Ein Viertel vor dem Tag,
Brombeeren wollt sie wohl pflücken gehn
Wohl in den grünen Hag.

Und als das Mädchen in den Hag eintrat,
Da begegnet ihm des Jägers Knecht:
Sag, Mädchen, scheer du dich aus dem Wald,
Denn das ist mein herrlich Recht.

Es dauerte wohl kaum eine viertel Stund,
Da begegnet ihm der Jäger selbst:
Sag, Mädchen, setz du dich nieder
Und pflücke dir dein Körblein voll.

Was soll ich mit dem Körblein voll thun,
Mit einer Hand voll hab ich genug,
Denn in meines Großvaters Garten
Da wachsen ja Brombeeren genug.

Es dauerte wohl kaum drei viertel Jahr,
Da hat sie ein Kind auf dem Schooß,
Sie mußte wohl an der Wiege stehn
Und singen ein Lied zum Trost.

Sie sah das Kind mit Wundern an:
Ach Gott, was hab ich gethan,
Das haben gewiß die Brombeeren gethan,
Die ich gepflücket han.

All wer ein schönes Mädchen hat,
Der schick es nicht in den Wald,
Denn da sind so böse Jäger drin,
Die verführen die Mädchen all.

86. Der Hagestolz.

Wenn ich ans Heirathen denk,
Kommts mir so graufig vor,
Nehme ich dann eine Arme,
Gleichwie ich selber bin,
Dann mag sich Gott erbarmen;
Wo wollen wir zwei dann hin?

Keine Strümpf und auch keine Schuh,
Keine Leinwand und auch kein Tuch,
Kein Haus noch Hof noch Kammer,
Nichts mehr als lauter Jammer,
Wenn ich es betrachten thu.

Nehm ich mir aber eine Reiche,
Die ich am liebsten hätt',
Dann heißt es Tags und Nächten:
Was hast du mitgebracht?
Du lumpiger Mensch, du elender Wicht,
Wer hat zum Manne dich gemacht.

Drum weiß ichs nicht besser zu machen,
Als daß ich ledig bleib,
Dann hab ich mit nichts zu schaffen,
Dann geh ich ruhig schlafen
Und leb nach meinem Sinn.

87. Seidenwebersang.

Steh nur auf, steh nur auf du Seidenfabrikant,
Wenn du nur denkst an deinen Stand.
Die Spülchen die sind schon alle voll,
Und du bist noch am Schlafen.

Wie kannst du schlafen, du Seidenfabrikant,
Wenn du nur denkst an deinen Stand.
Die Vögelein singen auf grüner Haid
Und du bist noch am Schlafen.

Was frag ich nach dem Vogelvogelsang
Und nach des Fuhrmanns Peitschenklang,
Ich bin ein lustiger Seidenfabrikant
Und wandle auf fremder Landstraßen.

88. De Voerman met zyn vracht.

Een voerman, jong van dagen,
Zag overal in 't rond,
Of hy niet voor zyn wagen
Een aardig vrachtje vond.

Er ging van alle kanten
Wal volks genoeg voorby,
Hy liet ze lanterfanten
En sprak: geen vracht voor my.

Maar wyl hy zonder schroomen
Geduldig staat en wacht,
Ziet hy een meisje komen,
Zoo lief, zoo schoon, zoo zacht.

Met innig zielsverblyden
Gaat hy naar 't meisje heen,
Spreekt: Wilt gy met my ryden?
Het meisje schudt van neen.

Nu toont hy haar zyn wagen
In zulck een beſten ſtaat,
Die hen zoo zacht zou dragen,
Hoe ver de reis ook gaat.

Zyn roſſen, die daar ſpringen
Zoo raß en ſnel ter vlugt,
Hy toont haar alle dingen,
Het meisje zwygt, maar zucht.

Hy ſpreekt van 't jaargetyde
Door 't reiſen zoo gepaßt
Dan wegen wederzyde
Met ſchoonheen opgetaſt.

En by die praat van 't reisje
Druckt hy haar handje zacht.
Wat zegt nu 't lieve meisje?
Het meisje zwygt, maar lacht.

Hy zweert, dat by gevaren
Of nakend ongeval
Zyn trouwe haar zal bewaren,
Zyn hand haar hoeden zal.

Hy ſmeekt zoo lang, zoo teeder
Haar gunſt af en gena,
En zwygt nu 't meisje weder?
Neen, zachtkens zegt zy ja.

Thans ſtygt zy naar zyn bede
In 't voertuyg, dat haar wacht,
Zy met haar' gids tevreden
De Voerman met zyn vracht.

Verheugd begint het reisje
En wy, of 't helpen mogt,
Wy wenſchen hem en 't meisje
Geluk op hunnen togt.

89. Soldatenabſchied.

Soldat iſt mein Name,
Vergiß nur meiner nicht.

Wer weiß, wie wir beisammen kommen,
Wer weiß, wie Gott es fügt.

Hab ich dich treu geliebet
Und du mich alle Tag,
Jetzt kann ich dich nicht mehr lieben,
Jetzt ich gleich sterben mag.

Sie wollte nicht umkehren,
Sie wollte mit mir gehn,
Sie konnt ja vom Weinen
Den Weg nicht mehr sehn.

Kehr um, liebes Mädchen,
Der Weg ist dir zu weit,
Denn das Regiment steht in Deutschland,
Das hält sich sehr fein.

Zwei Regimente von den Schützen,
Von der leichten Infantrie,
Denn das Regiment steht in Deutschland,
Das hält sich sehr fein.

Willst du einen Brief schreiben,
Versiegl' ihn mit Sieglein,
Denn das Regiment steht in Deutschland,
Das hält sich sehr fein.

Sterb ich im Spitale,
So werd ich begrabn,
Leb wohl, mein liebes Mädchen,
Du wirst oft nach mir fragn.

Sterb ich in dem Kriege,
So kriegst du den Schein,
Merk auf das schwarz Petschaft
Und bete für mich fein.

90. Die Betrogene.

Es wollt ein Mädchen früh aufstan,
Klar Wasser wollt sie holen gan
An einem kühlen Brunnen.

Was fand sie an dem Wege stan?
Ihr feines Herzlieb, frisch angethan.
Sie bot ihm guten Morgen.

Gut'n Morgen, gut'n Morgen, mein fein Herzlieb,
Von Grund des Herzens hab ich dich lieb,
Könnt ich doch bei dir schlafen.

Bei mir zu schlafen, das kann wohl sein,
Schenk mir ein güldenes Ringelein,
Dann kannst du bei mir schlafen.

Es stand ein Schneiderbub nahe dabei,
Der hörte der Worte zwei oder drei,
Die beide mitsammen sprachen.

Der Tag verging, der Abend kam an,
Der Schneiderbub geschlichen kam.
Er klopfet an also leise.

Er klopfet an auf das Schlaffensterlein:
Mein Schätzchen, steh auf und lasse mich ein
Und laß mich bei dir schlafen.

Das Mädchen ergriff ein fröhlicher Sinn
Und es stand auf und ließ ihn herinn
Und ließ ihn bei sich schlafen.

Es war um die halbe Mitternacht,
Der rechte Knab gegangen kam,
Er klopfet an also leise.

Er klopfet an auf das Schlaffensterlein:
Mein Schätzchen, steh auf und lasse mich ein
Und lasse mich bei dir schlafen.

Ich stehe nicht auf und laß dich nicht ein,
Der rechte Knabe der ist herein,
Er liegt in meinen Armen.

Reich mir die Hand, reich mir das Pfand,
Reich mir das Ringelein von der Hand,
Dann geh ich meiner Wegen.

Das Mädchen trauet sich selber nicht,
Es stand flink auf und holte das Licht
Und leuchtet ihm unter die Augen.

Es leuchtet ihm unter die Augen klar,
Mein Gott, mein Gott, was hab ich gethan,
Meine Ehre hab ich verschlafen.

Ich habe geschlafen beim Schneiderbub,
Der hat keine Nadel noch Fingerhut,
Die Scheere hat er verloffen.

Er hat verloffen den Rosenkranz,
Das reut mich all mein Leben lang,
Das reut mich all mein Leben.

Es wollt ein Mädchen früh aufstan,
Klar Wasser wollte sie holen gan
An einem kühlen Bronnen.

Was fand sie an dem Wege stan?
Ihr feines Herzlieb, frisch angethan.
Sie bot ihm guten Morgen.

Gut'n, gut'n Morgen, mein fein Herzlieb,
Die Schürze steht dir als wie einem Weib,
Wie hast du heute geschlafen?

Ich hab geschlafen bald kalt bald warm,
Ich hab geschlafen, daß sich Gott erbarm,
Meine Ehre hab ich verschlafen.

91. Das verschmähte Nonnenkleid.

Vater, ist denn nichts erschaffen
Als für mich das Nonnenkleid,
Soll ich denn alleine schlafen
In der Zelle der Einsamkeit
Und in meinen jungen Jahren
Mich nur kärmen, mich nur plagen,
Gönnt ihr mir denn keine Freud?

Nein, mein Kind, auf dieser Erde
Bilde dir nicht solches ein.
Du sollst eine Nonne werden,
Eine Nonne keusch und rein.

Du sollst, wenn die Schellen klingen,
Auf dem Chor die Mette singen,
Gib dich nur geduldig drein.

Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich meine Haar soll scheeren,
Die von Gold so glänzend sind,
Und in meinen besten Jahren
Eine schwarze Kappe tragen.
Wenn ich ohne Mann soll leben,
Muß ich meinen Geist aufgeben.

Ja, mein Kind, es soll geschehen,
Du sollst haben einen Mann:
Wenn es dir wird übel gehen,
Trag ich keine Schuld daran.
Aller Schuld mußt du dich ergeben,
Weil du mir thust wiederstreben
Und willst haben einen Mann.

Alle Schuld die will ich tragen,
Herzallerliebster Vater mein,
Weil ihr mir nicht thut abschlagen,
Daß ich eine Frau soll sein.

92. Der Kapuziner.

Es kamen drei Mamsellchen gegangen,
Die eine fing an zu lachen:
Wackrer Knabe, wärest du mein,
Eine Hochzeit wollten wir machen.

Eine Hochzeit machen, das wäre wohl gut,
Wenn du wärest von Rosenblut,
Von Gold und auch von Rosen.
Hei zur Thür, zum Thor hinaus,
Du bist mir viel zu onosel.

Wenn ich dir viel zu onosel bin,
Dann such dir eine nach deinem Sinn.
Geh, such dir deines Gleichen,
Du kriegst noch lange keine Reiche.

Wenn ich keine Reiche kriegen kann,
Will lieber ich ins Kloſter gan.
Hei zur Thür, zum Thor hinaus,
Die Kutte will ich anziehen.

Als er wohl an das Kloſter kam,
Nahm er die Schelle in ſeine Hand,
Er zieht die Schelle wacker an:
Wo iſt der Pater Guardian?

Der Pater Guardian iſt nicht hier,
Er ſitzt im Baumgarten auf ſeinen Knieen.
Als er wohl in den Baumgarten kam,
Da ſtand der Pater Guardian da.

Er fallet dem Pater zu Füßen,
Bedecket ihn mit ſeinen Küſſen.
Steh auf, mein Kind, was iſt dein Begehr?
Ein Kapuziner wär ich gern.

Willſt du Kapuziner im Kloſter ſein,
So mußt du meiden den kühlen Wein,
Die Weiber mußt du meiden,
Die Karten und das Damenſpiel,
Das mußt du laſſen bleiben.

Leinene Hemden tragen ſie nicht,
Auf Federbetten ſchlafen ſie nicht,
Auf einer alten Matratze.
Hei zur Thür, zum Thor hinaus,
Das iſt mir viel zu onoſel.

93. Die Nonne.

Ich ſtand auf hohem Berge
Und ſah ins tiefe Thal,
Da ſah ich ein Schifflein kommen,
Das voll von Reutern war.

Der allerjüngſte Reuter,
Der in dem Schifflein ſaß,
Der bot mir an zu trinken
Den Wein aus ſeinem Glas.

Was bietst du mir an zu trinken,
Was schenkst du mir den Wein?
Daß du meine Herzallerliebste,
Daß du mein eigen sollst sein.

Sie nahm das Glas in die Hände
Und brach es mitten vonein:
O du mein Herzallerliebster,
Da ist die Treue entzwei.

Was soll ich auch mit der Treue,
Was soll ich damit thun;
Du bist eine Bauerntochter
Und ich ein Königssohn.

Bist du ein Königssproße,
So geh ich ins Nonnenhaus,
Will eine Gottesbraut werden
Und komme nimmer heraus.

94. Der ägyptische Joseph.

Jacob liebte den Joseph so sehr,
Das quälte die Brüder, je länger, je mehr.
Die Brüder von Joseph die hielten Rath,
Wie sie ihn wohl fingen auf seiner That.

Da kamen ismaelitische Krämer heran,
Die fingen mit ihnen zu feilschen an.
Sie wurden eins mit zwei drei Wort
Und führten den Joseph mit sich fort.

Die Brüder von Joseph gingen gleich nach Haus
Und fanden den Vater alleine zu Haus.
Der Vater war alt, er fragte bald,
Allwo sich der gute Joseph befand.

Ach guter Vater, so geht's in der Welt,
Wir wollten ihn verkaufen für schönes Geld.
Da kam ein Thier, zerriß sein Mantier,
Zum Zeichen wir haben sein Röckchen hier.

95. Der Wilderer.

Ihr luſtigen Brüder in allen Dingen,
Wie wollen wir die Zeit umbringen?
Ich geh in den Wald für mein Pläſir
Und will mir ſchießen ein wildes Thier.
Lala laderiderallalala.

Ich bin einmal in den Wald gegangen,
Da kamen die Jäger und nahmen mich gefangen.
Sie führten mich zum Städtchen hinein,
Da kam ich wohl in den Stock hinein.
Lala laderiderallalala.

Drauf bin ich wiederum losgekommen
Und hab die Büchs wieder auf die Schulter genommen,
Ich ging in den Wald mit meiner Büchs
Und habe geſchoſſen auf lauter Füchs.
Lala laderiderallalala.

Ich habe ſie auf meinen Karren geladen
Und hab ſie in meine Scheune gefahren,
Das Wild das hab ich verſteckt
Und mit dem Stroh was zugedeckt.
Lala laderiderallalala.

Meine Frau und meine zwei jungen Knaben,
Die eſſen ſo gerne Schweinegebraten,
Das Wildfleiſch eſſen ſie jeden Tag
So viel ein Jäger ſchießen mag.
Lala laderiderallalala.

96. Der Schäfer.

Wenn ich auch ein armer Schäfer bin,
So leb ich doch nach meinem Sinn,
Dazu führ ich ein luſtiges Leben,
Will mich zu meinen Schäfchen begeben.

Schöne Schäfchen, und ihr seid fein,
Schönstes Mädchen, und du bist mein.
Des Morgens früh die Sonne aufgeht,
Der Thau noch auf dem Grünen steht;

Dann treib ich die Schaf auf die grüne Haid,
Und hab ich getrieben sie auf die Weid,
Dann nehm ich die Flöte und spiele darauf,
Das gibt mir Freude und Jubel vollauf.

Und wenn ich hungrig oder durstig bin,
Dann treib ich sie nach meinem Waldhaus hin.
Dann fang ich an die Hände zu waschen
Und taste in meine Schäferstaschen,
Hol mir heraus Käse, Fleisch und Brud,
Das schmeckt dem Schäfer gar zu gut.

Mein Hund das ist ein treues Thier,
Er bleibt den ganzen Tag bei mir.
Ich kann wachen oder schlafen,
Er bleibt stets bei meinen Schafen.
Schöne Schäfchen, und ihr seid mein,
Schönstes Mädchen, und du bist mein.

Wenn der Tag dann zu Ende geht,
Dann treib ich meine Schäfchen heim.
Komm ich dann an die Pfortesschwelle,
Fang ich an meine Schafe zu zällen.
Sind sie dann noch alle bei 'nein,
Dann treib ich sie in den Stall hinein.

97. Der Schneider auf der Wanderschaft.

Ein Schneiderlein, das reisen will,
Weint laut und jammert sehr:
Ach Mutter, lebt nur ewig wohl,
Ich seh euch nimmermehr.

Die Mutter weint entsetzelich:
Das laß ich nicht geschehn,
Ich laß dich nicht so plötzelich
Aus deiner Heimath gehn.

In einem Taubenschlage
Verberg ich dich, mein Kind,
Bis daß die Wanderjahre
Gesund vorüber sind.

Das Schneiderlein das merkt sich dies
Und thät, als ging es fort,
Nahm täglich Abschied und verließ
Sich auf der Mutter Wort.

Des Abends nach dem Glockenschlag
Stellt es sich wiederum ein
Und ritt auf einem Bocke
Zum Taubenschlag hinein.

Bei Tag war er auf Reise
Und oft in mancher Nacht.
Einst hatt' er mit den Mäusen
Und Ratten eine Schlacht.

Einst hatte die Schwester einen Streit
Nicht weit vom Taubenhaus.
Das Schneiderlein das merkt sich das
Und schaut zum Schlag hinaus.

Das Schneiderlein ergrimmte,
Macht eine Faust und droht:
Wär ich nicht in der Fremde,
Ich schlüge dich mausetodt.

98. Wahl macht Qual.

Mädchen, so du heirathen willst,
So heirath dir einen Pfaffen.
Der kann dir die Sünden vergeben
Und auch bei dir schlafen.

Ich hab gehört, die Pfaffenweiber
Kämen in die Hölle.
Viel lieber will ich einen Spielmann nehmen,
So bekomme ich viele Söhne.

Ich habe gehört, die Spielmannsweiber
Hätt'n Tag und Nacht kein Ruh.
Viel lieber will ich einen Schuster nehmen,
So bekomme ich viel neue Schuh.

Ich hab gehört, die Schusterweiber
Müßten die Absätz pappen.
Viel lieber will ich einen Schneider nehmen,
Dann habe ich allzeit Lappen.

Ich hab gehört, die Schneiderweiber
Müßten bei Vielen borgen.
Viel lieber will ich einen Soldaten nehmen,
Dann leb ich ohne Sorgen.

Ich hab gehört, die Soldatenweiber
Müßten Torniſter tragen.
Viel lieber will ich einen Fuhrmann nehmen,
Dann krieg ich Roß und Wagen.

Ich hab gehört, die Fuhrmannsweiber
Müßten die Räder ſchmieren.
Viel lieber will ich einen Metzger nehmen,
Dann kann ich Fleiſch tranchiren.

Ich hab gehört, die Metzgersweiber
Bekämen ſchmutzige Taſchen.
Viel lieber will ich Jungfrau ſein,
Dann brauch ich auch nicht zu waſchen.

Ich hab gehört, der Jungfrauenſtand
Soll nicht mehr lange bleiben,
Viel lieber will ich einen Schloſſer nehmen,
Dann kann ich Löcher feilen.

99. Eheſtandsausſichten.

Mädchen, ſo du mein willſt ſein,
So mußt du vieles leiden,
Dann ſollſt du mir von Haberſtroh
Spinnen weiße Seiden.

Soll ich dir von Haberstroh
Spinnen weiße Seiden,
So sollst du mir von schwarzer Kohl'
Machen weiße Kleider.

Soll ich dir von schwarzer Kohl'
Machen weiße Kleider,
So sollst du kriegen ein Kindelein
Und doch Jungfrau bleiben.

Soll ich kriegen ein Kindelein
Und doch Jungfrau bleiben,
So sollst du machen die Windelein
Sonder Schnitzeln und Schneiden.

Soll ich machen die Windelein
Sonder Schnitzeln und Schneiden,
So sollst du zählen die Sternelein,
Die am Himmel scheinen.

Soll ich zählen die Sternelein,
Die am Himmel scheinen,
So wird es am besten sein,
Wenn wir von einander scheiden.

100. Auf Liebesritt.

In meines Vaters Garten
Da wächst eine Rosenblum,
Ein Jahr kann ich noch warten,
Ein Jahr ist bald herum.

Du meinst, du wärst die Schönste
Wohl auf der ganzen Welt
Und auch die Angenehmste,
Das ist ja weit gefehlt!

Du meinst, ich sollt dich nehmen,
Das aber thu ich nicht.
Ich muß mich deiner schämen,
Wenn ich gedenk an dich.

Ich ſetz mich auf mein Pferdchen
Und trink ein Gläschen Wein
Und reit nach meinem Mädchen,
Geheirathet muß ich ſein.

Herr Wirth, was bin ich ſchuldig,
Bezahlen thu ich nicht.
Die Schuld iſt zwanzig Gulden.
Die Gulden kriegſt du nicht.

101. Gooskes.

Gooskes Moder ſoat achter dö Trapp
On feutert Gooske gezeukerte Papp,
Gezeukerte Papp möt Lepele.
Gooske maut no dö Schoole goan.

Ach Moder, eck han dör ken Klompe.
Zieh dech des Vaders Schluffen an.
Ach Mooder, ſi ſend mich tö weit.
Dann deu dech wat Heu on Stroh darin.

Ach Mooder, ſe ſend mich gut van paſſend.
Als Gooske en de Schoole quam
Do noam der Meeſter eene Stock
On ſchlog dat Gooske op ſinne Kopp.

Do noam Gooske dea lenkde Poot
On ſchlog der Meeſter halber doot.
Do ſchleiten de Meiskes dö Bocke zu
On leefen no Gooskes Mooder tu.

Gooskes Mooder woar net tö Häus,
Do leipe ſö noa öt Klocke-Häus,
Oet Klocke-Häus woar geſchloate,
Du leipe ſö no der Poarten.

Dö Poarte woaren tu,
Do leipe ſö no dö Kuh.
Dö Kuh wollte beiten,
Do leipe ſö no de Geiten.

De Geiten wollten ſtoaten, do leipe ſö no de Mohle,
De Mohle wollt nicht mahlen,
Do leipe ſö no de Bahn, de Bahn woar glatt,
Do feile alle Meiskes op öt Gatt.

102. Das Mädchen und der Lorberbaum.

Es wollt ein Mädchen tanzen gehn,
Schneeweiß war ſie gekleidet.
Was fand ſie an dem Wege ſtehn?
Einen Lorberbaum ſo grüne.

Sag, Lorberbaum, ſag, Lorberbaum,
Wovon biſt du ſo grüne?
Mich hat ein kühler Thau erquickt,
Davon bin ich ſo grüne.

Sag, Mägdelein, ſag, Mägdelein,
Wovon biſt du ſo ſchöne?
Ich eſſe ſüß und trinke Wein,
Davon bin ich ſo ſchöne.

Sag, Lorberbaum, ſag, Lorberbaum,
Thu nur nicht ſo ſtolz ſchauen;
Es geben mir der Gebrüder drei,
Die ſollen dich umhauen.

Hau'n ſie mich bei der Winterzeit,
Im Frühjahr komm ich wieder.
Ein Mädchen, das ſeine Ehr' verliert,
Bekommt ſie niemals wieder.

103. In den Verzweiflungsjahren.

Ach wie geſchwind die zwanzig,
Die dreißig vorüber ſind!
Dann gehör ich zum alten Eiſen,
Ich armes Menſchenkind.

Was fang ich dann an, ihr Leute,
Was fang ich Arme an,
Schwestern und Brüder sind Gebräute,
Nur ich hab keinen Mann.

Und einen Mann muß ich haben,
Und wenn er auch buckelig ist,
Und auch so schwarz wie ein Rabe,
Als Jungfer sterb ich nicht.

104. Junggesellenlied.

Lustig sind wir junge Knaben hahaha,
Weil wir keine Weiber haben,
Hahaha jui fallaradera.

Schöne Weiber müssen wir haben hahaha,
Wenn wir sie auch aus der Erde graben,
Hahaha jui fallaradera.

Wenn wir schöne Weiber kriegen hahaha,
Müssen wir die Kinder wiegen,
Hahaha jui fallaradera.

Kinder die wollen wir so gern wiegen hahaha
Wenn wir schöne Weiber kriegen,
Hahaha jui fallaradera.

Ei so müssen wir täglich schaffen hahaha,
Und des Nachts zu Hause schlafen,
Hahaha jui fallaradera.

105. Lisken on Lambeärtes.

Nau welle wör ens no beä Merret goan, Lisken Kenk.
Wat salle wör op beä Merret dhuän, Lambeärtes Kenk?

Gell dich eene Moon, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Wat sall ich möt deä Moon dhuän, Lambeärtes, Lambeärtes Kenk?
Bei öm schloopen, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Woa salle wör os donn möt decke, Lambeärtes Kenk.
Möt die Pelz, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Die Pelz die hät een Loak en, Lambeärtes, Lambeärtes Kenk.
Stopp get Heu dren, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Donn loope mich die Peärd noa, Lambeärtes Kenk.
Krigg eene Steeck, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Donn loopen mich die Kneits noa, Lambeärtes Kenk.
Maak die Duär tau, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.
Die Duär die hät gen Schloat op, Lambeärtes Kenk.
Steäck eene Penn drop, Lisken, Lisken, Lisken Kenk.

106. Erwartung.

Frau Nachtigall, klein Vögelein,
Ich habe dich hören singen:
Komm du heut Abend, wenn's dunkel ist,
Wenn Niemand auf der Straßen ist,
Will ich mich deiner erbarmen.

Der Tag verging, der Abend kam an,
Herzlieb kam angegangen.
Es klopft auf die Thür und schüttelt den Ring:
Steh auf, Herzlieb, und laß mich ein,
Ich habe so lange gestanden.

So lange gestanden hast du ja nicht,
Ich habe noch nichts geschlafen,
Ich lag und dacht in meinem Sinn:
Wo mag mein Herzallerliebster sein,
Wo mag er bleiben so lange?

Wo ich so lange geblieben bin,
Das darf ich dir wohl sagen.
Ich bin dir gewesen beim rothen, kühlen Wein
Allwo die braunen Mägdelein sein,
Die haben mich aufgehalten.

Da saßen die zwei die liebe lange Nacht
Bis an den hellen Morgen,
Die eine wohl zu dem andern sprach:
Geh heim, Herzlieb, es wird schon Tag,
Wir beide wir müssen scheiden.

107. Der Schornsteinfeger.

Des Morgens wenn ich früh aufsteh
Und zu meiner Arbeit geh,
Komm ich vor ein Bauernhaus,
Schaut eine schwarzbraune Maid daraus.

Wer ist da draußen, wer klopfet an,
Der mich so sanft aufwecken kann?
Schornsteinfeger in der Still,
Der den Schornstein fegen will.

Jungfrau, ich schon fertig bin,
Gebt mir Licht und Besenbind,
Gebt mir auch mein Geld heraus,
Daß ich komme wohl wieder nach Haus.

Schornsteinfeger, mußt mir borgen
Von dem Abend bis zum Morgen,
Komm des Morgens zur rechten Zeit,
Wenn mein Mann ist fern und weit.

Komm herein, mein Mann ist ins Heu,
Schornsteinfeger, komm herein.
Ist dein Mann gefahren ins Heu,
Gehen wir in dein Kämmerlein.

108. Der arme Ehemann.

Bin ich nicht ein armer Mann,
Ach was soll ich fangen an!

Hab ich mir ein Weib genommen,
Bin ich in das Leid gekommen.
Juderala Judera.

Morgens früh um halber Acht
Sitzt sie in dem Bett und wacht,
Thut ausstrecken die faulen Knochen:
Lieber Mann, was soll ich kochen?
Juderala Judera.

Nachmittags um halber Zwei
Kocht sie mir einen Haferbrei,
Nicht gepfeffert, nicht gesalzen,
Nicht gebraten, nicht geschmalzen.
Juderala Judera.

Nachmittags um halber Vier
Geht sie aus für ihr Pläsir,
Stiehlt das Geld aus meiner Tasche,
Trinkt das Bier aus voller Flasche.
Juderala Judera.

Auf der Straße geht sie her,
Als ob sie hinten von Adel wär,
Mit langen Kleidern thut sie prahlen,
Kann den Schneider nicht bezahlen.
Juderala Judera.

Alle Jahr bekommt sie ein Kind,
Bis daß es fünfundzwanzig sind,
Und die Kinder muß ich ernähren,
Daß das Weib nur bleibt in Ehren.
Juderala Judera.

Abends wenn ich wünschte Ruh,
Dann stellt sie mir die Wiege zu.
Dann muß ich die Kinder wiegen,
Damit mein Weib kann bleiben liegen.
Juderala Judera.

109. Laß mich ein!

Mädchen, Mädchen, ich steh draußen,
Komm und laß mich ein.

Hörst du nicht den Sturmwind brausen,
Komm und laß mich ein.

Hab die halbe Nacht gesungen
Stets vor deiner Thür.
Nun bin ich es aber müde
Hier im Sturm zu stehn.

Hörst du nicht den Regen fallen,
Komm und laß mich ein.
Schönes Mädchen, du mein Schätzchen,
Komm und laß mich ein.

Warte, warte noch ein wenig,
Bis die Mutter ruht,
Dann bist du der große König:
Knabe, ich bin dir so gut.

Dann, ja dann kommt uns die Stunde,
Die uns glücklich macht,
Bis die goldene Morgensonne
Dir ins Auge lacht.

110. Wildererlied.

Das Jagen das ist mein Leben,
Dem hab ich mich gänzlich ergeben,
Und gibt's nichts zu jagen,
Dann leg ich mich schlafen,
Begeb mich zur Ruh,
Mein Mädchen dazu.

Als ich im Wald ging birschen,
Sah ich von ferne ein Hirschlein,
Mein Büchschen muß knallen,
Das Hirschlein muß fallen
Von Pulver und Blei,
Im Wald sind wir frei.

Als ich das Hirschlein geschossen,
Da kam sich der Jäger geloffen,
Er hat sich verschossen,

Er hat sich verloffen,
Jäger, halt ein,
Das Hirschlein ist mein.

Jäger, pack dich von dannen,
Sonst wird dir das Leben genommen.
Ich fürcht keinen Jäger,
Keinen Hund, keinen Degen,
Kein Pulver noch Blei,
Im Wald sind wir frei.

111. Vogel Greif von Schluckers Hof.

Kommt, Kameraden, zum Vergnügen
Gehn wir auf die Jagd,
Schießen uns ein munteres Häschen,
Das uns Freude macht.

Wir schweifen unter dem Arme die Büchse
Mit Jubel, Sang und Scherz,
Jagen in dem Wald darinnen
Immer froh aufwärts.

Dort im Niederlandsgebiete
In unsrem Erbenwald
Legen wir uns ein wenig nieder
In der kühlen Bergeshald'.

Doch hört ihr es nicht ferne rauschen
Auf jenen Bergeshöhn,
Vielleicht stürzt ein Reh darauffen,
Kommt und laßt uns sehn.

Plötzlich stürzt aus Waldesdichte
Der Schluckershalfen ja,
Mit ihm noch viel andre Wichte
Eilen vom Schlosse da.

Sie thäten aussehen wie die Räuber,
Und das waren sie auch,
Und unter ihnen war der Hauptmann
Vogel Greif von Schluckershof.

Was wollet ihr Hallunken, schert euch,
Ihr habt hier ja kein Recht.
Recht oder nicht, wir nehmen es uns ja,
Drum gebt uns die Gewehr'.

Und weil es uns thät an Hülfe fehlen,
Sie nahmen uns die Gewehr',
Dazu sie schrien wie die Tiger,
Raubten die Taschen uns leer.

Drum wer will künftig gehn ausjagen,
Der muß vorsichtig sein,
Der nehm sich in Acht vor Schluckershalfen,
Will er nicht überfallen sein.

112. Die grüne Farbe.

Holdes Grün, wie lieb ich dich,
Du bist der einzige Trost für mich,
Du bist meiner Seele Bild,
Grün, du bist so hold und mild.

Grün das ist die schönste Tracht,
Die sich selber reizend macht,
Ist das Festkleid der Natur,
Grün ist auch die Waldesflur.

Hätte ich ein Königreich,
Würde ich befehlen gleich:
Alle Mädchen jung und schön
Müssen grün gekleidet gehn.

113. Der Baum in Oesterreich.

In Oesterick do steet eenen Boom,
Deä dräht der beschohtene Bluämen,
Die erschte Bluäm, die den Boom wahl droog,
Die broak en Küöningsdoochter.

Johannes dör gedeende Kneecht
Er wollt sech freien die Küöningsdoochter.
Laß ab, laß ab, du junger, junger Knab,
Du konns mech ooch net erfreuen.

Ich bön der ooch vüöl edler geboren als dau
Von Vader on ooch von Moder.
Bös dau ooch vüöl edler geboren als ech
Von Vader on ooch von Moder.

Ich bön ooch noch lang geene Lompen,
Ich bön der ooch wahl siäve Moal
In Frankriek bei dö Franzuäse gewäst
On dat op minne Klompen.

Ich drenk der wahl liäver der romsche kuhle Wein
Als Water uut der Gärden.
Johannes, wat fällt dech doch en,
Oet kaun doch net ömmer so siän.

All du öt der öm die half Naach quam,
Die junge Magd feng an tö dröhmen,
Sie packet sech ihre Kleeder wahl onger den Arm
On streek sech nah der Schüren.

All du sie wahl an der Schüre quam,
Die Schür was to geschloaten:
Maak op, Johannes, du gedeender Kneech
On lot mech bei dech schloapen.

All wie öt sech wahl an der Morgen quam,
Deä Vaar feng an tö roopen:
Hal op, Johannes, du gedeende Kneech
On schwenk dat Vader den Pferden.

Dot Vader, dat ech den Pferden schwenk,
Dot leck joa in minnen Armen,
Gester Avend was ech der gedeende Kneech,
Ueören Eddem bön ech der gewuärden.

Dat dau minnen Eddem gewuärden bös,
Dot mag sech der Gott erbarmen,
Min Doochter ös noch vüöl te kleen,
Sie moot noch schloapen drei Jöährkes alleen.

Ach Vader, ach Vader, dot ös mech net reech,
Ich hab öt geprobeert möt Johannes der Kneech.
Häs dau öt geprobeert möt Johannes der Kneech,
Donn bös dau ooch van dot Flutegeschleech.

114. Herr Meär.

Friete Moon on Kriene Luſch
Hät Pollemanns Schniäder to hoop gefuſch.
Sö han ſo lang zaamen geäten,
Sö wullen ſich ooch ens verſpreäken.
Du gengen ſö na der Meär.
Gudden Daag, Herr Meär.
Wat ös ühr Begeär?
Wör habben ſo lang gebützt on geläckt
On wüören och ens geär opgepläckt.
Woa konnſt du en Nonn begeären,
Du konnſt dich ſälv jo neit erneären.
Konn ich ſö neit erneären,
Donn konn ich ſö doch keären.
Du tuäg die Meär deä Steck erut
On ſchlog oſe Michiälen wahl üöver die Schnut.
Du geng oſe Michiälen na hem klagen:
Die Meär hätt mich geſchlagen.
Weä? Die Meär.
No gonn ich allewill derheär.
Gudden Daag, Herr Meär.
Wat ös ühr Begeär?
Ich wu üch komme klagen,
Warröm hat öhr oſe Michiälen geſchlagen?
Gank, du lelike Tuut,
Pack dich den Huus erut,
Af du triſch öt ooch üöver die Schnut.

115. Der traurige Gärtner.

Es war einmal ein Gärtner,
Der ſang ein traurig Lied,
Er ging in ſeinen Garten,
Die Blümlein aufzuwarten,
Sein Liebchen war dabei.

O du mein schönes Mädchen,
Könnt ich noch mal zu dir,
Könnt ich noch mal dich küssen,
In meine Arme schließen,
O wär ich einst bei dir.

Die Rosen müssen sterben,
Sie sterben ohne mich,
Sie sterben ohne Regen,
Jedoch nicht meinetwegen,
Und ich muß in das Grab.

116. O Wind, o Wind, o Wind.

Als ich einst zum Hofe kam, eins zwei drei,
Es standen auch drei Pferde da, eins zwei drei.
Mein liebes Weibchen, sag es mir,
Was ist, was gibt es hier?
Wo kommen denn die Pferde her
Sag's doch mir.
Schau mir mal den Gimpel an,
Es sind ja keine Pferde hier.
Milchkühe sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
O Wind, o Wind, o Wind,
Bin ein betrogener Ehemann,
Wie viele Männer sind.

Als ich in die Küche trat, eins zwei drei,
Hingen auch drei Tschako da, eins zwei drei.
Mein liebes Weibchen, sag es mir,
Was ist, was gibt das hier?
Wo kommen denn die Tschako her,
Sag's doch mir.
Schau mir mal den Gimpel an,
Es sind ja keine Tschako hier.
Butterdöppkes sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
O Wind, o Wind, o Wind,
Bin ein betrogener Ehemann,
Wie viele Männer sind.

Als ich stads weiter kam, eins zwei drei,
Es hingen auch drei Säbel da, eins, zwei drei.
Mein liebes Weibchen, sag es mir,
Was ist, was gibt das hier?
Wo kommen denn die Säbel her,
Sag's doch mir.
Schau mir mal den Gimpel an,
Es sind ja keine Säbel hier.
Mantelstöcke sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
O Wind, o Wind, o Wind,
Bin ein betrogener Ehemann,
Wie viele Männer sind.

Als ich in die Kammer trat, eins zwei drei,
Es lagen drei Husaren da, eins zwei drei.
Mein liebes Weibchen, sag es mir,
Was ist, was gibt das hier?
Wo kommen die Husaren her,
Sag's doch mir.
Schau mir mal den Gimpel an,
Es sind ja nicht Husaren hier.
Dienstmädchen sind es ja,
Die Mutter schickt sie mir.
O Wind, o Wind, o Wind,
Bin ein betrogener Ehemann,
Wie viele Männer sind.

117. Aus der Elbbach.

Aus der Elbbach bin ich gegangen
Den vierzehnten Mai,
Schöne Mädchen hab ich gefunden
Nächten um zwei, drei.
Beim Tanzen und Springen
Hab ich manche verliert,
Drum bin ich aus der Elbbach,
Immer lustig und verliebt.

Sag es meinen Kameraden,
Sag es ihnen gleich,
Daß sie nicht zu sehr solln schweifen
In der Mädchen Bereich.
Ihr Brüder, thut es nimmer,
Bis es wiederum sein muß,
Mich verlieben thu ich nimmer,
Bringt nichts als Verdruß.

Gestern Morgen um halb viere
Ich stand an der Thür,
Da sah ich mein Schätzchen treten,
Zu 'nem Andern herfür.
Ein Stich in mein Herze
Von Leid und von Pein,
Leb wohl, mein liebes Mädchen,
Ich bin nun nicht mehr dein.

118. Ich scheide von dir.

Verdenk's mir nicht, daß ich dich meide,
Da du so falsch und ich so treu.
Eh noch mein Herz soll Schiffbruch leiden,
Reiß ich das Band der Lieb entzwei.

Ich habe einst dich treu geliebet
Wie meinen besten Herzensfreund,
Hab keine Falschheit ausgeübet
Und hab es treu mit dir gemeint.

Doch jetzt werd ich von dir verachtet,
Mit meiner Treuheit ausgelacht.
Wer wird denn solche Herzen lieben,
Die alle halben Nächte gehn?

Ich will die Straß' nicht mehr betreten,
Wo du in dein' Schlaffenster liegst,
Ich will in keiner Kirche beten,
Allwo du gegenwärtig bist.

Allwo ich dich werd' stehen sehen,
Werd' ich nicht zögern fortzugehn.
Wer mich mit Falschheit will umgehen,
Muß früh aufstehn, spät schlafen gehn.

Ja fahrt nur hin, ihr falschen Augen,
Werft eure Blicke weit von mir,
Denn ihr werd't ja für mich nicht taugen,
Mit einem Wort: ich scheide von dir.

119. Verstecktes Spiel.

Ich stand auf hohem Berge
Und sah ins tiefe Thal,
Ich sah ein Fischlein schwähmen,
Und das war lang und schmal.

Es schwähmet, wie es schwähmet,
Es schwähmt dem Wasser nach,
So thun die Junggesellen,
Sie laufen den Mädchen nach.

Des Abends wenn sie schlafen
Und sind in guter Ruh,
Dann kommen die Junggesellen
Und klopfen lustig zu.

Sie sind so lang gelaufen,
Sie wären jetzt gern herein:
Steh auf, du Herzallerliebste,
Steh auf und laß mich ein.

Ich steh fürwahr nicht aufe,
Ich laß dich auch nicht ein,
Denn ich hör an deiner Rede:
Du bist nicht der Liebste mein.

Hörst du an meiner Rede,
Daß ich dein Liebster nicht bin,
Steh auf und steck ein Licht an,
Dann siehst du, wer ich bin.

Das Feuer ist in der Aschen,
Das Kerzlein ist verbrannt,
Du weißt, daß ich bei Nachtzeit
Keinem Mann die Thür aufmach.

Dann ade, mein süßes Schätzchen,
Ich reis' ins fremde Land,
Wär ich zu Hause geblieben,
Da wär ich noch wohl bekannt.

Und willst du in die Fremde reisen,
Dann schreib mir einen Brief,
Damit ich die Wahrheit dir sage:
Ich hab dich von Herzen so lieb.

120. Wanke nicht.

Einst kommt die süße Stunde,
Der Augenblick heran,
Daß ich von deinem Munde
Die Rosen pflücken kann,
Die Rosen edler Tugend,
So schön als eine ist,
O anmuthreiche Tugend
Von deiner Wange fließt.

Hätt ich dich nie gesehen,
Wie reich könnt ich dann sein,
Nun aber ist geschehen,
Mein Herz ist nicht mehr mein.
Ich küsse deine Hände,
Sie sind mir angenehm,
Uns aber bleibt die Freundschaft,
So lange wir uns sehn.

Nun möcht ich gerne wissen,
Was wohl dein Herze denkt;
Du hast es mir zerrissen,
Ich hab es dir geschenkt,
Du hast es mir genommen,
Behalt es immerhin,
Kein andrer soll's bekommen,
So lang ich leb und bin.

Laß du dich nicht verführen,
Wenn ich nicht bei dir bin,

Laß dich kein Feind anrühren
Und liebe mich stetshin,
Schenk treue Freundschaft mir,
Mein Herz zahlt dir dafür,
Das wird dir wohl gefallen,
O theures Herze mein.

Wird dir die Zeit zu lange,
Wenn ich nicht bei dir bin,
Die Trennung macht nicht bange,
Die Liebe wanket nicht.
Ich hab es dir geschworen
Auf ewig treu zu sein,
Der Schwur wird nicht gebrochen,
Ich lieb dich ganz allein.

121. Heürder Männken.

Kreuz und Leid haben mich überfallen,
Sag, womit hab ich dies denn verschuld't,
Daß ich mein Leiden nicht darf klagen
Und muß es tragen mit Geduld?

Ein altes Weib hab ich genommen,
Was hilft mir nun mein junges Blut?
Ach könnt ich von der Alten abkommen,
Drum gäb ich all mein Hof und Gut.

Ich hab schon alle Tage und Stunden
Geschmeichelt dem alten Murmelthier,
Es thut mir alles ja nichts helfen,
Sie schlägt und stößt ja noch viel mehr.

Ich hab dem Pastor meine Noth geklaget,
Sie fragt den Teufel nichts darnach,
Sie ist noch ärger als der Teufel,
Sie quält und stößt mich Tag und Nacht.

Schlappermenten, no ös öt getroffen,
Davon kommt all das Elend her,
Ich weiß kein besseres Heil zu hoffen,
Als daß die Alte im Himmel wär.

122. Schnaderhüpferl.

Klein bin ich, das weiß ich,
So muß es auch sein,
Sonst kann ich beim Mädchen
Zum Fenster nicht ein.

Klein bin ich, das weiß ich,
Drum werd ich veracht,
Warum hat mein Vater
Mich nicht größer gemacht.

Mein Vater wollt sitzen,
Der Stuhl wollt nicht stehn,
Meine Mutter wollt spinnen,
Das Rad wollt nicht gehn.

Sechs Wochen nach Ostern
Dann geht der Schnee weg,
Dann heirath' mein Schätzchen,
Dann hab ich noch sechs.

Im Sommer, wenn's warm ist,
Wenn der Kuckuck regiert,
Sind alle schönen Mädchen
Von Flöhen vexiert.

Bald bin ich in Köllen,
Bald bin ich am Rhein,
Bald hab ich ein Mädchen,
Bald hab ich deren kein.

Ich wollt, ich wüör Düvel
On füöt en de Hell,
On all de Jongen Meädsches
On ich ene Jonggesell.

Aus ist das Liedel,
Aus ist der Tanz,
Mädchen pflück Rosen
Und mach dir einen Kranz.

123. Trinklied.

Ja freilich die Liebe ist süß,
Es kann nichts süßer sein.
Ich gebe nichts auf die Liebe
Und halte mich an den Wein.
Wenn ich mein Liebchen küssen kann,
Bin ich von Herzen froh.
Und wenn ich voll gesoffen bin,
Gehn mir die Augen zu.

Sag an, mein Freund, ich bin verliebt
Und liebe bis in den Tod.
Wenn du denn gar ein Narr willst sein,
Leid ich noch keine Noth.
Im Lieben find ich nur Unverstand,
Der Wein mir Ehre gebiert,
Die Liebe bringt manch braven Mann,
Daß er zum Narren wird.

Sag an, mein Freund, ich bin betrübt
Und weiß auch nicht warum.
Das macht, mein Freund, du bist verliebt,
Wie bist du doch so dumm.
Nein, mein Freund, so lieb ich nicht,
Lieb ehrlich, gut und treu.
Ich trink auch Wein, wie du ja siehst,
Die Liebe bleibt dabei.

Sag an, mein Freund, hat Vater nicht
Den Wein zum Spott gemacht,
Und hat denn auch die Liebe nicht
Den Samson ins Leid gebracht?
Nein, mein Freund, so lieb ich nicht,
Lieb ehrlich, gut und treu.
Ich trink auch Wein, wie du ja siehst,
Die Liebe bleibt dabei.

Doch nein, mein Freund, jetzt halt ich mit dir,
Die Liebe ist Narrethei!
Haha haha, jetzt hältst du mit mir,
Komm setz ein Gläschen bei.
Ich trink den Wein, wie du ja siehst

Und sag der Lieb gute Nacht.
Es freuet mich, daß ich einen Narr'
Zum Verstand gebracht.

Vivat, es lebe der Kollerwein,
Die Liebe ist Narrethei.
Wir wollen heut recht lustig sein,
Komm, setze dich herbei.
Wir wollen Bacchus krönen heut
Mit rothem Kaiserwein,
Daß er uns allzeit gut mag sein,
Vivat, es bleibt dabei.

124. Trinklied.

Nun laßt das Gläschen wandern
Jojofaldera
Von einem zu dem andern,
Jojofaldera, frag nichts darnach.

Nu sett öt op den Daumen
On lot öt noch wat raumen.

Nu sett öt op den ersten
On lot öt noch wat resten.

Nu sett öt op deä langen,
Darnach steht mein Verlangen.

Nu sett öt op den Nabermoon,
Denn der jo neit vür en kann.

Nu sett öt op deä kleine,
Du weißt wohl, wen ich meine.

Nun setzt das Gläschen vor den Mund
Und leert das Gläschen auf den Grund.

125. Alles für's Geld.

Ein Harfenmädchen hab ich geliebet ſumm, ſumm,
Ein Harfenmädchen aus der Stadt ſumm, ſumm.
Sie wollte reiſen wohl durch die Welt,
Aber alles, alles nur für's Geld ſumm, ſumm.

Die Wirthſchaft liegt in Eſſen ſumm, ſumm,
Damit ſich die Leut nicht vergeſſen ſumm, ſumm.
Da kann man trinken, was uns gefällt,
Aber alles, alles nur für's Geld ſumm, ſumm.

Der Wirth ſprang gleichwohl in den Keller ſumm, ſumm,
Brachte Bier und Wein auf einem Teller ſumm, ſumm.
Da konnten wir trinken, was uns gefällt,
Aber alles, alles nur für's Geld ſumm, ſumm.

Die Advocaten thun's ja ſchreiben ſumm, ſumm,
Sie wollten uns die Zeit vertreiben ſumm, ſumm.
Sie betrügen die ganze Welt,
Aber alles, alles nur für's Geld ſumm, ſumm.

Zu Klein-Hamburg auf der Brücke ſumm, ſumm,
Da ſtand ein Pferdchen in der Mitte ſumm, ſumm.
Da konnten wir reiten, wie's uns gefällt,
Aber alles, alles nur für's Geld ſumm, ſumm.

126. Soldatenſchwermuth.

Leb wohl, ich muß ja in die Fremde,
Muß in die weite Welt hinaus,
Das Kriegerleben fällt mir ſo bitter
Und hab auch keinen Heller Geld.
Drei Jahr hab ich die Mutter nicht geſehn,
Wie mag's am Ende meiner Mutter gehn?

Einen Kuchen hat sie mir gebacken,
Eine lange Wurst gab sie mir mit,
Das alles trag ich hier im Sacke,
Doch zum Essen hab ich nicht Appetit.
Drei Jahr hab ich die Mutter nicht gesehn,
Wie mag's am Ende meiner Mutter gehn?

Unsere Kuh läßt sich nicht mehr melken,
Weil sie mich nicht mehr täglich sieht,
Und unsere Stockviolen verwelken,
Wer weiß, was alles noch passirt!
Drei Jahr hab ich die Mutter nicht gesehn,
Wie mag's am Ende meiner Mutter gehn?

127. Auf Posten.

In der Eifel gegen Osten
Stand einst ein Husar auf Posten.
Ei da kam ein braves Mädchen,
Brachte Rosen in das Städtchen.

Ei wohin, du schöne Rose,
Ei wohin, du Himmelsknospe?
„Blumen pflück ich mir zum Strauße
Und dann eile ich nach Hause".

Ganz verdächtig scheint die Sache,
Du mußt mir auf die Wache.
„Ei laß gehn mich, denn ich eile,
Meine Mutter ist alleine".

Bist du treu dem Vaterlande,
Gib mir einen Kuß zum Pfande.
„Ei du wirst absteigen müssen,
Kannst mich nicht vom Pferd 'rab küssen".

Küssen will ich dich auf Posten,
Sollt es auch mein Leben kosten.
„Nun so will ich dich begrüßen
Wohl mit hunderttausend Küssen".

128. Harmonie.

Will er ſauer, ſo will ſie ſüß,
Will er Mehl, ſo will ſie Gries,
Schreit er hu, ſo ſchreit ſie ha,
Iſt er dort, ſo iſt ſie da.

Will er eſſen, ſo will ſie faſten,
Will er gehen, ſo will ſie raſten,
Will er weiß, ſo will ſie ſchwarz,
Schweigt er ſtill, ſo ſchreit ſie baß.

Trinkt er Bier, ſo ſäuft ſie Wein,
Sagt er ja, ſo ſagt ſie nein,
Will er hi, ſo will ſie hott,
Das iſt ein Leben, erbarm ſich Gott.

129. Eheſtandsgrillen.

Genug für heut, es dunkelt ſchon,
Komm, Weibchen, gib mir meinen Lohn.
Hier iſt ein Plätzchen leer,
Komm du und ſetz dich her,
Lege deine Hände in den Schooß.
„Geduld' dich einen Augenblick,
Bis ich die letzte Maſch' geſtrickt,
Und brenn dein Pfeifchen leer,
Und brenn dein Pfeifchen leer."

Wenn du nicht gerne bei mir biſt,
Und dir das Stricken lieber iſt,
So nehm ich mir ein Buch,
Das iſt für mich genug.
Ich kann ſchon ohne Weibchen ſein.
„Kannſt du ſchon ohne Weibchen ſein,
Doch ich nicht ohne dich,
Geliebtes Männchen, du biſt mein,
Komm her und küſſe mich".

Ich kann wohl ewig denken dein,
Doch ewig nicht der Deine sein,
Denn ich muß fort von hier,
Ich kann ja nicht dafür,
Ja ja, ich muß in die Fremde gehn.
„Gesetzt, gesetzt, es soll geschehen
Und du mußt weiter gehn,
So blüht für dich kein Rosenstock,
Hast nichts mehr als deinen Wanderstock."

130. Vetter Melcher.

Unser Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keinen Säbel nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff das Stochereisen,
Hing es Melcher an der Seiten,
Eins zwei drei, Kalberei,
Ist das nicht eine schöne Reiterei?

Unser Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keinen Mantel nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff die Stubenthür,
Hing sie Melcher hinten und für,
Stubenthür hinten und für,
Eins zwei drei, Kalberei,
Ist das nicht eine schöne Reiterei?

Unser Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keinen Tschako nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff den Kammertopp,
Setzt ihn Melcher auf den Kopp,
Kammertopp auf den Kopp,
Eins zwei drei, Kalberei,
Ist das nicht eine schöne Reiterei?

Unſer Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keinen Torniſter nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff deä Bruudkauß,
Macht ſie Melcher hinten fauß,
Bruudkauß hinten fauß,
Eins zwei drei, Kalberei,
Iſt das nicht eine ſchöne Reiterei?

Unſer Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keinen Schnurrbart nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff den Schottelplack,
Hing ihn Melcher um den Bart,
Schottelplack um den Bart,
Eins zwei drei, Kalberei,
Iſt das nicht eine ſchöne Reiterei?

Unſer Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keine Stiefel nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff die Ofenpfeiff,
Steckt darin des Melchers Bein,
Ofenpfeiff, Melchers Bein,
Eins zwei drei, Kalberei,
Iſt das nicht eine ſchöne Reiterei?

Unſer Vetter Melcher
Wollt ein Reuter werden,
Hatt er keine Büchſe nicht,
Konnt er keiner werden.
Die Mutter griff die Unterbux,
Macht dem Melcher daraus eine Büchs'
Unterbux daraus eine Büchs',
Eins zwei drei, Kalberei,
Iſt das nicht eine ſchöne Reiterei?

131. Bummlerlied.

Meine Mütze sieht so liederlich aus,
Schierwiewit bombom,
Sie dienet nur für Ratt und Maus,
Schierwiewit bombom
Victoria Victoria
Schierwiewit juchheirassa
Victoria Victoria Schierwiewit bombom.

Auch meine Haare schneid ich nicht,
Sie zieren mir ja mein Gesicht.

Locken und gekrolltes Haar
Zieren mich das ganze Jahr.

Auch rasir ich nicht den Bart,
Damit hab ich viel Geld gespart.

Die Weste ist von Casimir,
Der Rücken ist gar von Papier.

Die Hose ist noch fein und nett,
Die Strümpfe die sind von Sagett.

Stiefel trag ich nimmer nicht,
Die halten hinten und vorn nicht Stich.

Schuhe sind die beste Tracht,
Haben mir noch nie Schmerz gemacht.

Ueber zweimal fünfzig Jahr
Da trug sie noch mein Großpapa.

Mein Rock hält schon kein Knopfloch mehr,
Die Aermel sind schon futterleer.

Und unter meinem alten Hemd
Spaziert ein ganzes Regiment.

132. Schusterlied.

Still still, Jumfer Lischen, es schläft alles im Haus,
Dein Vater und Mutter sind gewesen zum Schmaus,
Sie sind ja berauscht vom kühlen, kühlen Wein,
Drum schlich ich zu Jumfer Lischen in die Kammer hinein.

Dies war mein Verlangen, Jumfer Lischen, reich zu,
Ich will dir verehren ein neues Paar Schuh.
Sie sind schon geschnitten, hätt ich es bedacht,
Hätt ich sie gestern Abend schon fertig gemacht.

Da hast du mein Füßchen und nimm dir das Maaß,
Damit mir auch werden die Schühlein recht paß,
Damit ich im Sommer nicht leide am Schwitz,
Drum mach sie eng hinten und vorne recht spitz.

Brauchst mich nicht zu meistern, das leide ich nicht,
Mein Handwerk versteh ich, sonst trieb ich es nicht.
Anna Susanna die lobet mich noch,
Dieweil ich ihr gestern Abend die Supp hab gekocht.

133. Soldatenloos.

Wo ist denn unser Offizier,
Der uns so treulich commandiert?
Ein Jeder stellt sich an seinen Ort,
Wir müssen marschieren, wir müssen fort.

Das Feld ward gestern mit Blut begossen,
So mancher Reiter vom Pferde geschossen,
So mancher Musketier mußt küssen die Erd,
Und viele Dragoner sie stürzten vom Pferd.

Nun hört man nichts als Weiber schreien:
Ach Gott, wo ist mein Mann geblieben?
Er ist erschossen im Krieg, er ist todt,
Wo bekommen wir Weiber und Kinder nun Brod?

Ach Burſche, wenn du Soldat mußt werden,
So darfſt du dir kein Weibchen nehmen,
Du darfſt ja nicht ſcheiden, es geh' wie es will,
Und iſt auch der Schlachttod deines Lebens Ziel.

134. Bruder Lüderlich.

Zu Haus gedenkt man meiner nicht,
Da hat man mein vergeſſen.
Ich war ſo roh, ſo lüderlich
Im Saufen und im Freſſen.
Ich hab geliebt, gecareſſiert
Und manches Mädchen angeführt.
Geduld, Geduld, brav ſchuldig
Und dabei noch geduldig.

Mein Vater ſchrieb mir durch die Poſt,
Ich ſollt das Wirthshaus meiden.
Ich aber macht mir gar nichts draus,
Ich eilte hin mit Freuden.
Wohl mit zerriſſ'nen Strümpf und Schuh'
Eilt ich ſchnell dem Wirthshaus zu.
Geduld, Geduld, brav ſchuldig
Und dabei noch geduldig.

Die Mutter will mich auch nicht mehr
Als ihren Sohn erkennen,
Die Schweſter ſagte mir in's Geſicht:
Man muß ſich deiner ſchämen.
So bin ich der verlorene Sohn,
Der ganzen Welt zum Spott und Hohn.
Geduld, Geduld, brav ſchuldig
Und dabei noch geduldig.

Da kommt ein ſchönes Mädchen her,
Sie will mir was erzählen,
Sie ſagt, ich hätt ein Kind von ihr,
Das ſollte ich ernähren.
Darüber ſollt ich Vater ſein,
Da ſchlag ein Kreuzdonnerwetter drein.
Geduld, Geduld, brav ſchuldig
Und dabei noch geduldig.

135. Das Wiedersehen.

Vater, Mutter, Schwester, Bruder
Hab ich auf der Welt nicht mehr,
Kehr ich einst zur Heimath wieder,
Find ich alles öd' und leer.
Fänd ich einst sie noch am Leben,
Das sollt eine Freude geben.
O wie süß und o wie schön
Wär ein solches Wiedersehn.

Hab schon oftmals hören sagen,
Daß man oben sich wiederfindt,
Aber Niemand kann es beschwören,
Keiner weiß, was dort geschieht.
Wenn es fest und sicher stände,
Daß man dort sich wiederfände,
Wär in jenen lichten Höhn
Wohl das schönste Wiedersehn.

In der Neustadt traf ich neulich
Meinen alten Kneipwirth an.
Freundchen, sagt' er mir so eilig,
Sei so gut und komm herein.
Ihr wißt gewiß, was ist die Sach,
Bezahlt mir jetzt die Schulden nach:
Das ist fürwahr, ich muß gestehn,
Nicht das schönste Wiedersehn.

136. Heirathsantrag.

Wer wagt's und will mich nehmen?
Ich bin jeden Tag bereit
In den Ehestand einzutreten,
Ich hab nicht lang mehr Zeit.
Ewig ohne Mann zu sein,
Wär für mich eine Höllenpein.

Niemand braucht sich mein zu schämen,
Ich bin schön von Angesicht.
Wer zum Weibe mich will nehmen,
Der betrügt sich wahrlich nicht.
Lunge und Leber sind noch frisch,
Ich bin munter wie ein Fisch.

Ich kann Complimente machen
Wie ein Fräulein so genannt,
Kann auch gut Französisch kallen,
Hab auch schrecklich viel Verstand.
Und wenn man mich tanzen sieht,
Glaubt man, ich wär aus Mastricht.

Ich kann mich auch selbst frisiren
Auf die allerschönste Art,
Und auch meinen Mann barbiren,
Dadurch wird viel Geld gespart.
Wer es nun mit mir probirt,
Wird gewiß nicht angeführt.

Ich kann nähen, ich kann stricken
Weiß, wie man die Nadel faßt,
Bin gelehrt in allen Stücken,
Was zu einer Wirthschaft paßt,
Thätig bin ich Tag und Nacht
Und treib alles mit Bedacht.

Bei dem lieben Hochzeitsfeste
Soll es gehn recht lustig zu,
Wir essen, trinken, haben viel Gäste
Und ein Jeder spielt dazu.
An dem zweiten Tag darauf
Ziehen wir dann nach Coblenz auf.

137. Die Heuschrecke.

Was ein echter Heuschreck ist,
Sitzt im Sommer auf der Wies.
Auf der Wiese muß er singen
Alleweil hin und wieder springen.

Auf der Wiese ist sein Gespann,
Fällt ihn auch kein Langeweil an.
Heuschreck hin, Heuschreck her,
Ein alter Heuschreck hüpft nicht mehr.

Und die alte Heuschreckin
Pfleget ihn mit treuem Sinn
Und an ihrem grünen Busen
Schläft der Heuschreck nächtig ruhig.
Schläft im grünen Gras versteckt,
Bis der Tag ihn wieder weckt.
Heuschreck hin, Heuschreck her,
Ein alter Heuschreck hüpft nicht mehr.

Wenn die liebe Sonne scheint,
Hüpfen beide froh vereint,
Sie sich küssen, sich umarmen,
Sie sich lieben ohne Harmen,
Bis im Herbst beim ersten Reif
Sie sich strecken todt und steif.
Heuschreck hin, Heuschreck her,
Ein alter Heuschreck hüpft nicht mehr.

138. Schusterlied.

Da woar ens eene Bure Jong,
Deä loppet on flecket de Schohn,
Dot Loppen on Flecken gefeil öm net miär,
Heä woll noch liäver eenen Börger sihn.

Heä warf der Lees dahin
On zog nam Aachen hin,
Doa schoffet heä sich ee Wifken an
On feng domöt eene Laden an.

Et geng öm zemlich goot,
Vor nöng Uhr stong e net op,
Heä dronk der Kaffe on stoppet dö Pief
On spiälet möt si Micken zum Zietverdriev.

Die Magd, die hat et net schleech,
All wat se diä, was reech;
Sö schruppet on putzet dör gonzen Daag,
Der Mann, der lief si Wifken nach.

Et was net lang dernoa,
Die Glöbiger leefen öm noa;
Do mooß heä all sing Saaken verkoopen
On mooß von Ermoot die Stadt uutloopen.

Jiz setzt heä op dör Luisberg
On denkt, wie ös öt so better ärg,
Nau häb ech so vüöl Pech, o wih,
Märr gee Leeder zom Versohle mih.

139. Müllers Röschen.

Ein Dörfchen nicht weit von hier,
Da kamen wir ins Quartier,
Da wohnt ein Müllers Mädchen,
So rund ja wie ein Rädchen,
Weit überall lieb Röschen genannt.

Als alles zur Ruh war gebracht,
Schlich sich der Soldat von der Wacht,
Er eilte zu der Mühle,
Er klopfte in der Stille:
Oeffne, lieb Röschen, lieb Röschen, mach auf.

Sind Sie schon wiederum hier,
Mein lieber Herr Unterofficier.
Verzeihe, ich bin nicht alleine,
Die Mutter ist's, die ich meine,
Die Mutter, die Mutter wird wach.

O laß mich zum Fenster hinein,
Dann sind wir beide alleine,
Dann wollen wir uns küssen,
Davon soll Niemand wissen,
Das wird ja, das wird ja das Beste wohl sein.

Sie ließ ihn zum Fenster hinein,
Da waren sie beide allein,
Was weiter ist geschehen,
Das hat ja Niemand gesehen,
Der Schelm, der Schelm schnappt das Fenster gleich zu.

140. Der Jude.

De jood ſprak de meid wel aan
Meid wel aan:
Laat ons naar het ſpel toe gaan,
Als wy . . . . . .
Willen wy daarover ſpreken.
Nu ja wat een verdriet,
Wat door den jood toen is geſchied.

De jood ſprak die meid wel aan
Meid wel aan:
Laat ons naar de ſtad toe gaan.
Over de markt daar zyn zy geloopen,
Om wat lekkerny te koopen.
Nu ja wat een verdriet,
Wat door de jood toen is geſchied.

De jood ſprak dat meisje wel aan
Meisje wel aan:
Laat ons naar de vaart toe gaan.
Als zy daar zyn gekomen,
Heeft hy ze in de ſchuit genomen.
Nu ja wat een verdriet,
Wat door de jood toen is geſchied.

141. Guter Rath.

Trouwen is de ſchoonſte zaak,
Die ooit werd uitgevonden.
Wie niet trouwt, die doet niet wel
En is maar half in tel. (Vor jeder Strophe).
Gy lieve meisjes, hoort naar reden,
Schrikt toch niet voor dat huwelyksjuk,
't vlyt zych, 't vlyt zych om uw leden
't geeft u een nooit geſmaakt geluk.
Het huwelik, het huwelik
Is, meisjes-lief, zoo ligt,
Het huwelik, het huwelik
Behoort ook tot uw pligt.

Gy die alleen loopt rond te zwerven,
Kiest u eene leevensgezellin,
Tracht 't waar geluk u te verwerven
Door 't zoet geluk der huweliksmin,
Het huwelik, het huwelik
Stelt aller hart te vree,
Na 't huwelik, na 't huwelik
Eerst dan praat jeder mee.

Neemt, jonge vrienden, hier vereenigd
Van ons deez' welgemeende raad,
Neem het juk dat de zorgen lenigt
Op uwe schoudren, eer 't is te laat.
Het huwelik, het huwelik
Stelt aller hart te vree,
Na 't huwelik, na 't huwelik
Eerst dan praat jeder mee.

142. Im Mai.

Er ging een patertje langes den kant,
Hey, 't was in de Mei.
Hy nam een nonnetje by de hand,
Hey, 't was in de Mei zoo bly,
Hey, 't was in de Mei.

Kom, pater, beur je non eens op,
Hey, 't was in de Mei,
En dans gelyk een kermispop.
Hey, 't was in de Mei zoo bly,
Hey, 't was in de Mei.

Kom, pater, jy moet scheiden gan,
Hey, 't was in de Mei,
En je moet je nonnetje laten staan.
Hey, 't was in de Mei zo bly,
Hey, 't was in de Mei.

143. Zum Tanz.

Me lieve krulle Mie,
Ik heb in jou behagen,
Ik heb in jou genie,
Daarom kom ik jou vragen,
Of jy, of jy eens danſen wilt met my.

144. Die Nonne.

Ich ſtand auf hohem Berge,
Schaut in das tiefe Thal,
Ein Schifflein ſah ich fahren,
Darin drei Grafen war'n.

Der jüngſte von den Grafen,
Der in dem Schifflein ſaß,
Der bot mir eins zu trinken
Aus ſeinem eignen Glas.

Dann zog er von ſeinen Fingern
Einen Ring von rothem Gold:
Sieh doch, du Hübſche, du Feine,
Das ſoll dein eigen ſein.

Was ſoll ich mit dem Ringlein thun,
Bin noch ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab weder Geld noch Gut.

Biſt du ein armes Mädchen,
Haſt weder Geld noch Gut,
So denk an unſere Liebe,
Die zwiſchen uns beiden ruht.

Ich weiß von keiner Liebe,
Weiß auch von keinem Mann,
Ins Kloſter will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'.

Willst du ins Kloster ziehen,
Willst werden eine Nonn',
So kann ich nicht mehr ruhen,
Bis daß ich zu dir komm'.

Der Herr wohl zu dem Reitknecht sprach:
Sattle dir und mir ein Pferd,
Der Weg, den wir müssen reiten,
Der ist wohl reitenswerth.

Wie sie vor's Kloster gekommen,
Ganz leise klopft er an:
Bringt mir die jüngste Nonne,
Die erst ist kommen an.

Es ist hier keine gekommen,
Es kommt auch keine heraus.
Dann will ich das Kloster anzünden,
Das schöne Gotteshaus.

Da kam sie hergeschritten,
Schneeweiß war sie gekleidt,
Ihre Haare waren geschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Sie gab ihm eins zu trinken
Aus ihrem Becherlein,
In zweimal vierundzwanzig Stunden
Sprang ihm sein Herz entzwei.

Mit ihren weißen Händen
Grub sie dem Grafen ein Grab,
Mit ihren braunen Augen
Weinte sie ihm Thränen nach.

145. Kinderspruch.

Qui quo mento in dormento
Baß baß heirhein in das Faß,
Ide bide ode lores bores
Mardus flucks Capittel
Und die Moober spraak also.

Dieſe verfluchten Bittwoorden hab ich genommen aus dem conſtantinantopolitaniſche, maximilianiſche, inſtrumentaliſche Haferſauck.
Orius victoribus und der alte Knoribus
Und der alte Prophet.
Pachus ſet ocher den weärmen Ofen
Und ſchiet Centrum luſtig.
Wir, wir wollen luſtig ſein
Wir Jungens ganz allein.
Da kamen wir nach Pollen,
Der Schnappsſack ſoll öhm hollen
Zonger Rock, zonger Stauck,
Zonger Savel, zonger Gewähr.
Deä ſcheäle Keäl krieg öhm möt den Nauck
On ſteck öhm en den Sauck,
Dat Schellemepock,
Krieg öhm möt die Hohren.
Deſe verflockten Bittwoorden ſind geſchriäven möt goldene Buchſtaben in öt Book der Hemden und ſind gerech an alle Tabacksmäuler und Tabacksprämer und undertekent von Petter-Niemes on Jauhn-Alles.

146. Hans Ohneſorgen.

Noch hab ich fünf Stüver Geld,
Iſt all mein Hab und Gut,
Dafür laß ich mir waſchen
Hemde und Kamaſchen,
Kaufe mir noch Wichs hinzu
Und wichſ' mir meine lederne Schuh.

Dann geh ich zu dem Mädchen,
Sie iſt wie Milch und Blut,
Sie ißt mit mit mir, ſie trinkt mit mir,
Sie iſt die liebe lange Nacht bei mir,
O jemine, o jemine,
Wie iſt ſie mir ſo gut.

Sie sagt, sie wollt mich nehmen,
Sobald der Sommer ankommt.
Der Sommer ist gekommen,
Sie hat mich nicht genommen,
Ei so nehm mich denn für dich.

147. Die Kuhmagd.

Och Maad stonk op, dö Frömmeß geet an,
Du häs te lang geschloapen,
Die Sonn schinnt dur dö Wolken
Dö Keuh send net gemolken.

Als se wahl en deä Kauhstoal quoam,
Dör Aemmer leit se fallen:
O großer Gott vom Himmel,
Wat sall os Frau nu brommen.

Als sö wahl en de Küöke quoam,
Die Frau feng an tö brommen.
Ach Frau gevt ör mich mine Luön
Von twiä on därtig Joaren.

Du häs mich twiä paar Töpples gebroaken,
Die salls du mich betalen.

148. Aus dem Regen unter die Traufe.

Wie die Welt voll Freude war,
Du mußt mein jung Hart truren,
Du kreeg ich eenen alde Moon,
Dat mot ech no besuären.

Öt Dovends wenn hä na Bedd soll goon,
Du mot ech öm uttrecken,

Sin Hosen on Schuhn möt ech utduhn,
Dat Häut deet öm su wie.

Des Neits omtrent halv Midderneit
Du moß ech mech öns kiäre,
Du riep dee alde griese Moon:
Läg stöll, du dees mech stüäre.

Als en ös gestorve
Let ech öm begrave,
Du kreeg ich jo ene jonge Moon,
Den deet mech all Dag schlage.

No pries ech noch den alde Moon,
Wo hä lett begrave,
Ech hab öm gehatt wahl seventeen Joar
En hett mich niet geschlage.

149. Klagelied.

Ich hab' eene alde Mann getraut
Von achtzig dausend Gölden.
Als dot Geld waal woar verteärt
Maut ich min Feäm wal spönnen.
Ene Jonge well ich han,
Deä sin Bruäd verdeine kann.
Ich mag geenen Alden,
Liäver well ich möt eene schöne Junggesell
Waal lostig Huus obhalden.

Des Mittags wenn ich zu Tische geh,
Mott ich sin Körschkes knobben.
On wenn ich öm dann ee legge loat,
Dann fängt ö aan tö schengen.
Ene Jonge well ich han,
Deä sin Körschkes biete kann.
Ich mag geenen Alden,
Liäver well ich möt eene schöne Junggesell
Waal lostig Huus obhalden.

Des Abends, wenn ich zu Bette geh,
Mott ich öm die Bocks uuttrecken,
Hab' ich dot net gaut gedoan,
Deht heä nicks angersch wie grienen.
Ene Jonge well ich han
Deä sich die Bocks austrecken kann,
Ich mag gennen Alden,
Liäver well ich möt eene schöne Junggesell
Waal lostig Huus obhalden.

150. Bruchstück.

Mein Mann hat mich geschlagen
Mit dem Pantoffel ins Gesicht,
Drum geh ich ihn verklagen
Zu Breyell am Geete-Gericht,
Zum Tralliralira
Zum Tralliralira lalalala
Zu Breyell am Geete-Gericht.

151. Bülkener Fastnachtslieder.

Kükölökäk säät Remes Hahn,
Du diäte sin golde Spoaren an,
Geng domöt ut riän
En dot Länschen von Labberdiän.
Die Kot soat an öt Füer on spoan,
Dot Kolöv loag en dör Weägen on sonk,
Deän Honk stuätet dö Botter,
Die Schruät speulet die Schotteln,
Die Fleärmuus die keäret dot Huus,
Die Schwälleven drogen den Dreck erut
Bis eiten an die Schüer-Poart.
Doa soäten drei Capune vüör,
Die dar schötten Haferkoav,
Die breueten Beier,
Dot Beier begonk tö bruusen,
Feilen all die Lotten von dön Huusen.

Doä quoam e Scheppken ut Engelonk,
Dot breit wahl guten Muth.
Deä Scheppmoan wollen wir weichen,
Deä Scheppmoan wollen wir ſtreichen.
Sett dän Telder an dot Oart,
Gev gett en der Rommelspott,
En Ei af zwei, en Ei af zwei,
Da wollen wir mit manieren,
Manieren iſt Abieren.

Oer wett wahl, wie die Meärkes dont,
Die ös Morgens ſo freug opſtond,
Sö kiäken wahl hei, ſö kiäken wahl doa,
Sö kiäken wahl nah öhr Leevke.
Send ſö donn öt Leevke neit,
Donn kommen drei Schörſchonten,
Deä Buur ſall op die Tromme ſchloan,
Deä Geck ſall liären donzen.
A Bomketten,
Doa welle wör die Wiever op ſetten.
Deä Moan ös duät, die Frau ös duät,
Ne decken Bockertskock op deä Schuät.

Härubetubedub os Joon ös hei.
Härubetubedub, wat hett deä breit?
Enen ärme Schepperkneit.
Härubetubedub, woä ös deä bliäven?
Härubetubedub öweg gedriäven.

152. Bülkener Kinderlieder.

Dominus beies Detzeler,
Mie Vatter woar eene Schnetzeler,
Heä geng wahl op eene huägen Berg,
Do ſoat ſankt Petter on ſankt Paulus,
Sankt Paulus ha eene Korf an nen Aerm,
En dä Korf doa woaren Bretzelen en,
Doa noam ſankt Petter eene Teggelſteen
On ſchmiät ſankt Paulus de Bretzeln vanneen.
Sankt Paulus ſäät: woa ſall ich nu blieven,
Ich konn ooch gen neue miär kriegen,
Sankt Petter ſeit: ich geäf ör dich gen,
Sankt Paulus ſäät: dat ſalls du wahl duän.

Husmann Husmann minne Kneit
Wat habben os bö Buren gebreit.
Dö Buren habben os en Malder Weizen gebracht,
Weizen thut man heitzen,
Korn thut man horn,
Ho du Grationen.

Weeß du ooch, woä Dölke liät?
Dölke liät ent Sömpke.
All die Meärdsches habben ne Moan
On ech hab noch geen Stömpke.
Marie Franzis, wie füht öt, wie füht öt,
Wie füt öt noch ut möt dech.

Trun, Trun, Trinke, wie rabbelt dech deä Buck,
Dot deht die kalde Bottermelk
On den Bukertzkuck.

Des Sonnes, wenn wei no Hückels gont,
Donn spille wei op die Klömpkes,
All die Diere habben ene Moan,
Os Plonia hätt geen Stömpke,
Schöner grüner, schöner grüner Jumfernkranz.

Petterke leit die Patsche schloän,
Leed den huäge Berg opgoän.
Huäge Berg bös eben da,
Ech weet neit, wenn ech sterve sall.
Wenn ech sterv, dann sieh ech duät,
Begrave sö mech onger de Ruäse ruäth.
Wenn die Ruäse fallen,
Dann senge die Nachtigallen,
Kömmt deä Buär on plöckt se mech av.
Buär, Buär, lot min Lelege stoän,
Die Hemmelsdhüär wört oäpe gedoän.
Kömmt Maria Muäder
Möt sine golde Bruäder,
Hätt e Stöckske en die Hand,
Treibt die Wolken durch das Land.
Lauf, lauf, Wolken,
Maria hat gemolken.
Sieben Hipp und eine Kuh,
Die machen os Petterke die Thüre zu.

Wenn andere Kinder ſpielen gehn,
So muß ich an der Wiege ſtehn.
Die Wiege ſagt wohl Krickdiekrack,
Schlaf du kleiner Dreckſack.

Kruäne Krahne
Wengele Fahne
Weä welt möt no Engelonk fahren,
Engelonk ös geſchloaten
Dä Schluötel ös gebroaken,
Wenne ſolle we enne neue kriggen,
Wenn dot Köärke rjep ös,
Wenn dö Müöle ſtief ös,
Wenn die Jongfrauen donzen
Op die döäre Schonzen.
Wenn mi Vatter miänö geht,
Wenn mi Motter benge geht,
Wenn die Maad kruä geht,
Wenn der Kneit baue geht,
Wenn die Kinder ſpielen gont,
Hup, ſind ſie fort.

Schockele, Schockele Buäme
Et Männke wont en Ruäme.
Wat deht öt doa?
Es ſchnit ſich die Haare.
Wat ſöllen die Haare?
Strecke maaken.
Wat ſöllen dö Strecke?
Dufe fangen.
Wat ſöllen du Dufen?
Eier leggen.
Wat ſöllen die Eier?
Köökske bocken,
Wat ſollen dö Kooken?
Paapen eäten.
Wat ſollen die Paapen?
Möſſe leäſen.
Wat ſöllen dö Möſſen?
De ärm Selkes uut et Fegführ lüöſen.

Anhang.

Ruyter-Liedekens

(1870—1871).

I.

Een ruyter bin ic uyt Gelderſce lant,
Jan Merten wert ic tſoheyme genant,
Want künig Willem, ſo ons lantsheere was,
De ruyters en ſoudiers riep in die weer,
Ey lacen, dat quam my ſo wel to paß,
Met vrolicken moet trock ic tot heer.

De franſche fiant, de valſche man,
So altyt op quade ſpele ſann,
Worp weder den ſtryt int duytſche lant:
Maer aen künig Willem, den fieren helt,
He eenen truwen wachter fant,
Floirs trock heel Duytſchland in dat velt.

Je ghinc voor myn lief moeder ſtan,
Want ooc myn hert heeft ſware pyn,
Haer veelen ſo grooten orlofstran,
Der moeder en ooc der ſuſter myn.
Trooſt ghi, moeder, ic blief niet lanck,
Wi keeren balt weder met jolijt en ſanck.

Wi ſchieten de franſchen met puluer en bly,
Dar moet dyn Jan Merten ia ooc ſyn barby,
Nu trooſt ghi, alrelieſſt moeder myn.
Alſus wi trocken int vreemde lant,
De ruyters wel luſtelic altohant,
Den fiant to ſlan, dat lant to vryn.

II.

Tfei quade man,
Ghi wrede tiran,
Ghi vooren Torcken en heiden
Met kerſtlichen ruyters to ſtreyten.

Voor sulc misdaet
Ons God genad,
V is het to grooten schanden,
V qualyck franschen landen.

Gots crachtige hant
Behoet ons lant,
Behoet ons kinderen en vrouwen,
Ons lant voor sengen en rouwen!

III.

Papen, laet clinghen v bellengeluyt
Den fiant han wi bedwonghen,
Cort was der stryt, der creech is balt uyt.
Wi han hen een liedken gesonghen.

Liedeken was van pulver en bly,
De luyten waren cortouwen,
Spiesen, slanghen en bussen ooc darby,
Wel minnelic aenteschouwen.

TWittenborch op het victorvelt
Ons Crouprins met duytschen tonghen
Mac Mahon met groote gewelt
Een crachtic liedken gesonghen.

Prysen wi God van hemelryck,
Twelc ons victori verleenen,
Stan al trum tot duytsche ryck,
Die grooten ende die kleenen.

IV.

Ic heeft eenen truwen ghesellen,
Eenen truweren sinstu niet,
Dit liedeken sall v vertellen,
Hoe dat hie van my schiet.

To paerden te ſamen wi ryden,
Wi heeften malcander ſo lief,
Hi vocht op myner ſyden,
Hi nümmer van my blief.

Wi trocken met pifen en trommen
Int velt met vroliden moet,
Daer ſyn die franſchen ghekomen,
Daer bleef menic ruyter doet.

Met viefthien hondert paerden
Die ſchellemen veelen ons an,
Daer ſanck ooc doet ter aerden
Myn gheſelle, den truwen man.

Daer heb ic myn ſwaert ghetoghen
En veel wel dapperlic drin,
Ghewrochen heb ic den hoogen
Den truwen gheſellen myn.

V.

Tavonts bi blijcken manenſchin
Moet ic als wachter ſtan,
Ic kreg dat roode vingherlyn,
Van haer ic heb ontfan.

Int vingherlyn was en witten ſteyn:
O min onnoſel bloet,
Ghelyck den ſtein ſus ſneewitt rein
Is ooc v herte goet.

Voor ghi gan ic in creech en ſtryt
En blief ic ooc al doot,
In trouwen hab ic v lief altyt,
In bliden en in noot.

Vhragt ghi my, wer myn lieffte ſy,
Van twelck ic ſo lichte ſanck:
Het is myn duytſches vaederlant fry,
Dat minn ic myn leuen lanck.

Die nyders tonghen en vorcht ic niet,
Die en vorcht gheen duytſcher man,
Ic ſinghe altyt myn duytſches liet
In ſpyte van acht en ban.

Stack weder den vingherlyn aen die hant,
Stant truw op myner wacht,
Het heft mi myn soet vaederlant
Sus diep int herte geracht.

VI.

Ey lacen, heier is een goet quartier:
Franschen, heruyt,
Schenckt ghi ons uyt
Van coelen wyn
Een glaesken fin,
En heft ghi ooc gheen duytsches bier:
Malvasier en tockayer,
Hoender, capaunen en eyer
Die en doen duytsche ruyters niet versman
En sallen gheen dropken verderuen lan.
Wi setten ons heier int groene dal,
Duytsche ghesellen in groote getal,
Van blytschap sonder kyven en sorghen
Wi drincken vanavonts totten morghen.

VII.

Het was, als ietlic weeten mach,
Dat men die stadt Parys belach,
Daer küning Ludovic der wel edele man
Offreert onsen küning die keysercroen an.

Die duytschen voorsten, wilt mi wel verstan,
Si wouden weder eenen keyser han,
Een keyser van cracht en van werden groot,
Der Duytschland help ut alre noot.

En duytscher keyser van pauwes genad
Dem rijck altyt en heeft niet gebat,
Het rijck moet op eygenen voißen stan,
Het moet synen eygenen keyser han.

Drom zy küning Willem der dappere helt
Op Duytſchlands keyſertroen geſtellt,
Het rijck ſall hi ſchermen voor orlog en ſtryt:
Der nieuwe keyſer zy ghebenedyt.

VIII.

Een liedeken van ons keyſers huisvrouwe.

Syt vrolic, myn trouwen gheſellen,
Van eener troſterin
Myn liedeken ſall v vertellen,
Van Duytſchlants keyſerin.

Al die van den vyant ghewonden,
Al die van ſiecten beuaen,
Han minnelic hulp ghevonden,
Han troſt van haer ontfaen.

Met vriendelicker minnen
Keert hi int ſieckhuys in,
Steelt alle ſmerten en pynen,
Die ſoete keyſerin.

Sus laet ons dapperlic vechten
Voor keyſer Willem ent ryc,
Het helpt den ghewonden knechten
Syn vrouwe minnelic.

IX.

Aen het volck van Vlaendern.

Ghi die ſpreect met vlaemſchen tonghen,
Dappere duytſche broeder myn,
Onſen vyant hebben wi bedwonghen,
Vranckryc en den keyſer ſyn.

Onder den seluen veldelyn strijden
Altyt Duytsch- en Vlaenderlant,
Trouwelic in noot en blyden
Men ons geheel te sammen vant.

Glycke vogelkens han ons ghesongen,
Hebben den ~~seluen soeten~~ wyn,
Glycke bloemekyns syn ons ontspronghen,
Roosen en gamanderlyn.

Glycken hat han wi ghebraghen
Tgegen den dorpern franssenman,
Dicwils hebben ghi hen gheslaghen,
Twelk ons to grooten danck gedaen.

Sy gegroet, myn volc van Vlaendern,
Dappere duytsche broeder myn,
Tgegen die franschen stan wi malcandern
Eene siel en blyt of syn.

X.

Die Duytschen trocken uyt Vranckeryck heim:
To Colne op den Ryn,
Wy ruyters quamen bi manenschein
In duytsche quartiere in.

Die sterre op het blawe hemels pleyn
Die blenckten ons trouwelic an,
Ant water so claer, robynenreyn
Ghinc ic tot auonts stan.

Dat duytsche water, lant, berch en dal
Kickt my so minnelic an,
Ghi duytschen landen oueral
Heeft my het aengedaen.

Nu treck ic den witten harnas uyt,
Nem weder myn ambacht aen
En laet zoheyme een arme druyt
Myn wewerscipelyn gaen.

Anmerkungen des Herausgebers.

Es ist eine bekannte Sache, daß die im sechszehnten Jahrhundert von den kirchlichen und weltlichen Behörden inscenirte Bücherverfolgung sich namentlich hier am Niederrhein und in den Niederlanden auch auf die Erzeugnisse der volksthümlichen Literatur erstreckte, und daß die werthvollsten Perlen derselben, wie Reineke Fuchs, Till Eulenspiegel und die weltlichen Volkslieder spurlos vom Erdboden verschwunden wären, wenn es allein auf den Willen der damaligen Inquisitoren angekommen wäre. In den Bibliotheken aufbewahrte Exemplare und der ewig sprudelnde Born der Volkspoesie haben aber deren Schätze vor dem Untergange gerettet, und ist die Literatur der Volksdichtung jetzt eine so umfangreiche geworden, daß sie nur von einzelnen Fachauctoritäten vollständig übersehen werden kann. Das Christenthum selbst steht dem Volksliede nicht so feindlich gegenüber. Wie es einst das Recitativ der antikheidnischen Poesie in seinen Cultus herübernahm und dadurch die Vortragsweise des Alterthums vor dem völligen Untergange rettete, so hat sich auch das deutsche Kirchenlied an die Melodien des Volksgesanges angeschmiegt und in den älteren Kirchengesangbüchern ist stets auf eine weltliche Gesangesweise hingedeutet. Zwar gibt es eine natürliche Grenze, hinter der die Sympathie mit dem Volksliede ein Ende erreicht, und liegt diese dort, wo es beginnt, die Sitte und den guten Anstand zu verletzen. Ebenso wenig wie man unter „Volk" den Abschaum der menschlichen Gesellschaft versteht, wird man Gassenhauer und Schmutzlieder unter die Kategorie des Volksliedes bringen. So wären einzelne Stücke des Antwerpener Liederbuches von 1544, so culturgeschichtlich interessant sie auch sein mögen, wenig geeignet, von Neuem populairisirt zu werden. Was jedoch Form und Inhalt der erotischen Lieder anbetrifft, so muß ich mich auf die im „Vorwort" ausgesprochene Ansicht des „alten Fiedlers" berufen. Derjenige, welcher den Text des Volksliedes zu üppigen Situationen ausmalt, ist des Volksliedes gar nicht werth. Es wäre eine Versündigung an der Poesie, den von tief-sittlichem Ernste getragenen, aber von lebendiger Wirklichkeit durchpulsten Sang des Volkes mit dem auf raffinirten Sinnenkitzel berechneten Kunstliede zu verwechseln. Die moderne Kunstpoesie, welche, meist des musikalischen Vortrages beraubt, nicht mehr auf den Schwingungen der Tonwelle unser Gemüth erreicht, und nur auf Leser Rücksicht nimmt, hat bei manchen Dichtern, die aber dadurch ihrem Berufe untreu geworden, eine nackt-sinnliche Färbung angenommen, um jene durch das Wegfallen des musikalischen Vortrags verloren gegangene Gemüthsbewegung durch eine größere Erhitzung der Phantasie und durch den geweckten Stachel der Sinnlichkeit zu ersetzen. Von dieser, im Erwecken aphroditischer Regungen sich selbst belustigenden, in der minutiösesten Ausmalung üppiger Situationen nach Sinnenstimulation haschenden Manier der neuern Kunstpoesie ist das Volkslied himmelweit entfernt. Heinrich Heine hat gewiß neben Goethe den Ton des Volksliedes am glücklichsten getroffen, und doch wird mir Jeder zugeben müssen, daß Lieder wie Nro. 13 des „Lyrischen Intermezzos" dem Volke unmöglich entsprießen könnten. Es gilt noch immer das Wort des alten Hugo von Trimberg:

Gîtikeit, luoder und unkiusche,
muotwille und unzimlich getiusche
hânt mangen herren alsô besessen,
dass si der wise gar hânt vergessen,
In der hievor edel herren sungen.

Wenn wir auch zugeben müssen, daß der moralische Werth des Volksliedes nach Zeiten ein verschiedener ist und daß in den durch anhaltendes Kriegselend herbeigeführten Perioden sittlicher Verwilderung namentlich in den Landsknechtsliedern ein etwas frivoler Ton herrscht, so hält sich im Großen und Ganzen das heutige Volkslied in den Schranken der Sittlichkeit. Wenn einzelne Piecen unsrer Liedersammlungen ins Massive verfallen, so liegt die Schuld an den Sammlern, die dergleichen nicht aus dem Volke, sondern von der Gasse aufgelesen haben. Verschieden hiervon sind jedoch die Partien, worin das sexuelle Leben des Volkes berührt wird. Hier verfolgt unser Lied eine durchaus sittliche Tendenz, und ist man durchaus nicht berechtigt, der Volkspoesie um ihrer jede Prüderie verschmähenden Sprache wegen zu grollen. Das Volkslied, welches Menschensein und Menschentreiben bis in die geheimste Herzkammer erforscht, sucht nicht verlegen nach salonfähigen Worten und Bildern, von einer ernsten Wahrhaftigkeitsliebe wird es geleitet und gleicht in diesem glücklich-einfältig-historischen Sinne am meisten dem Chronikenstil des Mittelalters. Darin liegt auch seine poetische Kraft, und für den Kunstdichter wird es darum eine nie ohne böse Folgen zu verachtende Schule, eine reichlich fließende Quelle formaler Belehrung sein und bleiben. Auf die Sinnenlust stimulirend zu wirken, liegt dem Volksliede fern, und wo es mit einem amourösen Inhalt auftritt, vergißt es den allgemein sittlichen Imperativ nicht, sondern sucht denselben mit jener tiefergreifenden Weise, die ihm vermöge seiner natürlichen Sprache eigen ist, in das menschliche Herz einzugraben. Warnend hält es den Eitlen, den Coquetten, den Flatterhaften, den Leichtsinnigen einen Spiegel ihres Innern vor, anspornend fordert es zur Aneignung der Tugend auf — nicht mit pedantischer Doctrinarität, sondern mit einer der Volksdialektik eigenthümlichen, aus dem Leben zum Leben sprechenden Praegnanz und Kürze. Im Volksliede erreicht daher die Poesie ihr hehrstes Ziel, Lehrerin und Bildnerin der Menschheit zu sein. In dem Sänger verehrt das Volk noch seinen Priester, der nicht in fremder Zunge, sondern in seiner, des Volkes, Sprache die Erfahrungen einer tausendjährigen Lebensweisheit, die Resultate der Leiden und Freuden vieler Generationen ihm verkündet, und Familien und Gemeinden, in denen das Volkslied gepflegt wird, sind in echt menschlichem Sinne ein priesterliches Geschlecht. Das Volk betrachtet selbst seine Lieder als etwas Heiliges; fordert man einen Sänger des Volkes auf, ein Lied ertönen zu lassen, so drücken seine Miene, seine Haltung das Selbstbewußtsein aus, jetzt einen Act vorzunehmen, von dessen Feierlichkeit er ganz durchdrungen ist, und das Bild des im Leben des h. Ludgerus erwähnten blinden friesischen Sängers Bernlef steigt vor unserer Seele auf, qui a vicinis suis valde diligebatur eo quod esset affabilis et antiquorum actus regumque certamina bene noverat psallendo promere. Noch heutigen Tages ist der Sänger der Liebling der Nachbarschaft, und in Rath und That nimmt er eine patriarchalische Stellung ein. Familien, in denen das Volkslied heimisch ist, haben einen bestimmten, sittlich unschätzbaren Charakter. Sie repräsentiren eine Summe von Lebenserfahrungen, die ihnen das Gepräge der Gediegenheit aufdrücken, eine in sich selbst genügende sittliche Kraft, die sie von der verlotterten Zerfahrenheit mancher modernen socialen Erscheinung vortheilhaft unterscheidet. Sie finden im Volksliede einen Anziehungs- und Sammelpunkt, der die Familienglieder zusammenkittet und dadurch vor dem Verfall des Familienlebens und vor den Klippen des öffentlichen Lebens bewahrt. Als man unserm Volk eine fremde Bildung aufpfropfen wollte und man von Chloe und Daphnis sang, da herrschte in unserm Vaterlande die größte Liederlichkeit, und dem einfachen Bauernmädchen, das heutzutage unten in der Küche am Feuerheerde das Lied von den zwei Edelmannskindern singt, das es aus seiner ländlichen Heimath mitgebracht, präjudicire ich eine tiefere sittliche Kraft, als dem Fräulein, welches eine Etage höher Reminiscenzen aus einer Offenbach'schen Operette vor sich hin summt. Anstatt also als „sittenverderbend" angefeindet zu werden, müssen die Volkslieder als ein vorzügliches und echt nationales Culturmittel begünstigt werden. Diejenigen, welche sich so gern ihrer conservativen Gesinnung rühmen und vor dem Verfall des Familienlebens warnen, haben wahrhaft keinen Grund, den Sammlern der Volkspoesie zu grollen, denn damit verdächtigen sie ein Hemmniß des Verfalles, welches alle sonst gepriesenen Palliativmittel weit überragt. Ich achte einen Familienvater, welcher daheim das Lied pflegt, für einen bessern Genius des Hauses als denjenigen, der Abends in den Mäßigkeitsverein geht und bei einem Glase Wasser

einen erbaulichen Vortrag anhört. Allerdings herrscht auch Lust und Freude im Volksliede — aber wer ist's, der die dem Volke mißgönnen wollte. Das Volkslied spiegelt eben in kaleidoskopischer Fülle das Menschenleben wieder, es gibt keine Regung des menschlichen Herzens, die nicht in ihm ihren Ausdruck fände, und findet hier die Strophe des italienischen Volksliedes ihre vollgültige Anwendung:

E degli affetti miei
Tien le chiave Tu
E di sto cuore hai . .
Dormi, che vuoi di più!

Auch wohnt dem Volksliede schon vermöge seines Alters eine eminent historische Bedeutung inne. Mögen wir in dem Liede ein Erzeugniß des unbewußt thätigen Volksgeistes erblicken, indem die aus dem Volksleben entsprossenen Worte und Gedanken, wie die aus dem Blüthenkelche verwehten Staubatome, in geheimnißvollem Niederschlag befruchtend die vorhandenen, empfänglichen Gedanken zu dem organischen Leben des Volksliedes gezeitigt haben oder nehmen wir als Organ des Volkes einen Sänger an, „der nur ausspricht, was Allen auf der Lippe brennt" (Carriere), jedenfalls ist das Volkslied in seiner inhaltlichen, formellen und musikalischen Gestaltung eine, und zwar lebensvolle Reliquie der Vergangenheit. Die Geschichte erzählt uns von den Schöpfungen des menschlichen Freiheitsdranges, wie er im Ringkampfe mit Einzelnen und ganzen Kasten bald steigend Triumphe feiert, bald unter den Trümmern des Errungenen zusammensinkt; sie erzählt uns von Ergebnissen des im Menschen und in der Gesellschaft lebenden Fortschrittstriebes, wie er das Weichbild einer Stadt über deren Grenzen hinaustreibt, wie er Völkern und Staaten den Glanz der Größe und Herrlichkeit verleiht. Sie erzählt von der Entwicklung des Kunst- und Schönheitssinnes. Die Geschichte beruft sich auf die Reste der Vergangenheit; unter der Erde sucht sie nach alten Aquäducten und Mauerresten, in kostspielig errichteten Gebäuden sammelt sie die Producte des gewerblichen Fleißes der Vorzeit, die Monumente der Plastik umhüllt sie mit dem Glortenscheine des Ehrwürdigen und in alten Pergamenten grübelt sie der Vergangenheit nach. Gewiß in allen diesen Zeugen der Vorzeit waltet für den, der ihre geheimnißvolle Sprache versteht, ein reiches Leben — aber nicht minder geschichtliches und durch die Verbindung mit der Gegenwart allgemein verständlicheres Leben durchglüht das Volkslied. Freiheit, Fortschritt und Schönheit, Wahrheit, Tugend und Liebe sind nicht weniger die bewegenden Kräfte derjenigen Geschichte, die unsere politischen Zustände, unsere Städte und Kathedralen geschaffen hat, wie die derjenigen, die uns in den Liedern des Volkes ein Denkmal ihres innersten Seins überliefert. Viele unserer Lieder, zu denen ich nicht die historischen, an einen bestimmten Punkt der Geschichte anknüpfenden allein rechne, tragen ein Colorit, welches an längst vergangene Zeiten erinnert. Das Landschaftliche, wie die socialen Verhältnisse gestalten sich im Volksliede mannichfach in jener legendarischen Weise, die zwar, weil sie echt national und unserm innersten Wesen verwandt, uns anheimstellt, aber uns in eine geschichtliche Vergangenheit zurückversetzt, welche nur traumartig, märchenhaft in der Erinnerung unseres Volkes lebt. Namentlich für unsere Gegend ist das Volkslied von historischer Bedeutung, da die Sage nur sehr dürftige Spuren hier zurückgelassen hat. Diese Eigenthümlichkeit findet ihre Erklärung in dem Auf- und Abwogen der Völkerschaften, womit andere deutsche Gaue im Vergleich zum ehemaligen Mühlgau mehr verschont geblieben sind. Die Sage nämlich haftet gewöhnlich an einem bestimmten Orte, und verblaßt, sobald das sagenbildende Volk seinen Wohnsitz geändert hat, während das Volkslied die Sänger auch auf ihren Zügen begleitet. Von den mitgetheilten Liedern ist das unserer Gegend eigenthümliche Reylied Nro. 16 jedenfalls eines der ältern. Es wird in jener dem heutigen Volksliede fremden getragenen Weise recitirt, welche wir auch bei den ältesten Volksliedern der Griechen, so dem Linosliede, bemerken, und welche ein ziemlich untrügliches Zeichen höhern Alters ist.

Dies sind die Gedanken, welche mich bei der Herausgabe vorliegender Sammlung geleitet haben. Doch würde man meine Absicht verkennen, wenn man bei ihrer Beurtheilung von der Meinung ausginge, als wolle ich darin mit unseren bewährten Liedersammlern in dieselbe Arena eintreten. Wir leben in der für die wissenschaftliche Forschung glücklichen Zeit der Arbeitstheilung, und ich bin von der Nothwendigkeit, zur Erreichung

allseitiger, erschöpfender Würdigung irgend eines Zweiges der Wissenschaft ein ganzes Leben stetigen Studiums opfern zu müssen, zu sehr durchdrungen, als daß ich glaubte, hiermit eine vor der fachwissenschaftlichen Kritik gefeite Arbeit liefern zu können. Es sind Halberdslein, die ich zufällig auf Spaziergängen, die einen andern, wenngleich verwandten Zweck verfolgten, am Wege fand, und die ich dadurch vor dem Untergange rette, daß ich sie in dieser Sammlung vereint jenen Meistern überlasse, die einen tiefern Einblick in das große Reich der Volkspoesie gewonnen haben. Mich leitet nur das Interesse für Land und Leute, worunter mich meine amtliche Stellung nun einmal postirt hat, und wenn es mir gelingt, die Liebe für das geschichtliche und volksthümliche Leben unseres niederrheinischen Völkchens, welche mich beseelt, auch in ihm selbst zu wecken, und so weit es in meinen Kräften liegt, dazu beizutragen, daß der Volksgeist in sich erstarkt, zum Bewußtsein seiner eigenen Schätze, seiner eigenen Kraft gelangt und dadurch vor den schädlichen Einflüssen einer fremden, antinationalen Bildung geschützt wird, so erreiche ich das Ziel, das ich mir gesetzt habe. Ich hätte dieses Bändchen verdreifachen können, wenn ich alles Gesammelte hätte aufnehmen wollen. Jedoch habe ich diejenigen Lieder, welche sich in den in den folgenden Citaten angeführten Sammlungen in derselben Fassung oder nur mit unwesentlicher Abweichung vorfanden, nicht aufgenommen. Allerdings mußte ich deshalb auf manches schöne Lied verzichten. Auch habe ich nach bestem Wissen den Abdruck von Liedern mit bekanntem Verfasser vermieden — sollte sich jedoch ein solches eingeschlichen haben, ein Fehler, von dem anerkanntermaßen selbst die bessern Sammlungen nicht frei geblieben sind, so bitte um die freundliche Nachsicht der Leser. Das Volk eignet sich leicht verwandte Lieder an, und so habe ich mehrfach das bekannte Gedicht Heine's: Mir träumt', ich bin der liebe Gott und sitz im Himmel droben, sogar mit einer niederrheinischen Modulation singen und als „uraltes Lied" anpreisen hören. In der nur auf persönlicher Aufzeichnung beruhenden Wiedergabe der Lieder habe ich mich aller eigenen Zuthaten enthalten. Meine Absicht war es durchaus nicht, jedem Liede auf dem Wege der Vergleichung mit anderen Lesarten eine Form „letzter Hand" geben. Wenn ein solches kritische Verfahren bei einer Gesammtausgabe deutscher Volkslieder wohl angebracht ist, der Character meiner Sammlung, die darauf Anspruch macht, die Lieder so zu geben, wie sie wirklich in unserer niederrheinischen Gegend gesungen werden, würde dadurch gänzlich verwischt worden sein. In den Notizen glaubte ich mich in der Erklärung der sprachlichen Provincialismen auf das Nothwendigste beschränken zu dürfen, da ich den hiesigen Dialect separat zu bearbeiten gedenke.

In der Sammlung und Aufzeichnung bin ich meinem lieben Freunde Herrn Gustav Thum in Dülken zum größten Dank verpflichtet, ohne dessen aufopfernde Mithülfe ich nicht so bald die Sammlung hätte edren können.

Im Anhange habe ich eine kleine Sammlung von Gedichten beigefügt, die ich während der glorreichen Kriegsjahre 1870 und 1871 im Tone und in der Sprache des Volksliedes des sechszehnten Jahrhunderts gedichtet habe. Ich bin darin dem Beispiele Hoffmanns von Fallersleben gefolgt, der seine „Loverkens" nach demselben Vorbilde verfaßte, und lege sie als kleines Nachopfer auf den Altar des Vaterlandes nieder. Noch will ich bemerken, daß ich die deutschen Typen, welche ich des Leserkreises wegen benutzte, aus Gründen der Symmetrie auch auf die in unserer Gegend üblichen Lieder in niederländischem Dialect und auf die Nachdichtungen ausgedehnt habe.

Nro. 1 mündlich in Oedt. Beliebtes Thema, vrgl. Simrock, die deutschen Volkslieder. (Frankfurt, 1851) Nro. 292.

= 2 mündlich in Dülken.

= 3 Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 290. Wird vielfach variirt.

= 4 Dülken.

= 5 In diesem Volksliede ist unverkennbar eine Sage als Kern vorhanden „Kleemänneken von Herongen" gehört unzweifelhaft den Kobolden an, die in der Phantasie des Volkes auch am Niederrhein ihr Wesen trieben. Zu ihnen gehört der sogenannte „Butzemann", der sich in folgendem Kinderreime wiederfindet:

Hopp Marjennken, Kaffeekännke,
Lot dte Pöpkes danze,
Ne gaue Moan, ne brave Moan,
Ne Moan von Compläsanzen.
Er kocht die Papp und rührt die Milch
On lett Marjennke danze.
Es tanzt ein Bibabutzenmann
In unserm Kreis herumentum.
Er rüttelt sich, er schüttelt sich
Und wirft sein Säckske hinter sich
Und spricht von Pomeranzen.

Dazu gehören ferner die „Ofenmännchen", von denen ich mir aus dem Kreise Heinsberg folgende Sage notirt habe: „Mitten in einem der dortigen Brüche lag vor unvordenklichen Zeiten ein großer Bauernhof, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein kleiner Hügel erhob, der noch heutigen Tages von geheimnißvollen Gängen und Höhlungen durchzogen ist. Hier in diesem Erdpalaste wohnten zur Zeit, als die guten Heinsberger noch Heiden waren, die „Ofenmännchen". Es waren dies Zwerge von Däumlingsgröße und ganz gutmüthige, harmlose Geschöpfchen, so lange sie von den Menschen nicht gestört wurden. So lange man sie gewähren ließ, verursachten sie Niemand Schaden — ob sie aber auch großen Nutzen gewährten, hat die Sage nicht überliefert. Jedenfalls müssen sie sehr dürftig und ihr Haushalt nicht sonderlich ausgestattet gewesen sein, denn von dem benachbarten Hofe borgten sie sich die Kessel, Pfannen und Schüssel, die sie in ihrer Wirthschaft brauchten, und die sie dann blank gescheuert dem Bauer wieder zustellten. Nur darauf hielten sie sehr strenge, daß sie in ihrem Treiben nicht beobachtet wurden. Fiel es einem der gottlosen Bauernknechte ein, sich zu nächtlicher Zeit an ihre Behausung heranzuschleichen und sie in ihrer Geschäftigkeit zu belauschen, so bliesen sie die kleinen Kerzchen, die ihren Bau erleuchteten, und dem Neugierigen das Augenlicht aus, so daß er erblindet nach dem Hofe zurücktappen mußte. Lange, lange Jahre haben die „Ofenmännchen" im Heinsberger Bruch ihr Wesen getrieben, bis sich in der Nähe des Hofes ein fremder Mann zeigte und eine kleine Kapelle ins Bruch baute. Da sind dann die „Ofenmännchen", die ein sehr zartes Gehör hatten und durch den hellen Ton des Glöckleins, welches der fromme Klausner zu nächtlicher Zeit läutete, gestört und beängstigt wurden, plötzlich aus der Gegend verschwunden."

Hier mag auch ein Dülkener Märchen Platz finden, in welchem eine ähnliche altdeutsche Grundlage sich nicht verkennen läßt. Ich theile dasselbe in Dülkener Dialect mit: „Fei Jenneken bocket eene Kook. Du woar deä so fett, dotte uie Pann loope geng. Du leip e bi Heumoon, den aa Gries. O, säät deä, do kömmt Brauär Kook! O, säät Brauär Kook, ich bön Fei Jenneke loope gegange, ich sall dich aa Gries ooch wahl loope goan. Du leip e bi Schmecken Bellken. On du säät die ooch allwerr: O, doa kömmt Brauär Kook! Ho, ich bön Fei Jenneke loope gegange, on ich bön Heumoon den aa Gries loope gegange, on sall dich Schmecken Bellken ooch wahl loope goan. On du leip e werr bis bi Bokkese Puus on du säät dö Puus: Ho, doa kömmt Brauär Kook! Du säät e: Ich bön Fei Jenneke loope gegange, ich bön Heumoon den aa Gries loope gegange, ich bön Schmecken Bellken loope gegange, ich sall dich Bokkese Puus ooch wahl loope goan. Du leip e en der Muäsel. On du koam der decken Töller on reip: Halt, halt, halt, doa kömmt Brauär Kook. Du säät e: Ich bön Fei Jenneke loope gegange, ich bön Heumoon den aa Gries loope gegange, ich bön Schmecken Bellken loope gegange, ich bön Bokkese Puus loope gegange, ich sall dich decken Töller ooch wahl loope goan. Du leip e, du leip e on koam en öt Goostes bi Frinkesmännken, deä koam möt dör Carabiner on wan öm duät scheiten. Du säät e: O ich bön Fei Jenneken loope gegangen, ich bön Heumoon den aa Gries loope gegange, ich bön Schmecken Bellken loope gegange, ich bön Bokkese Puus loope gegange, ich bön den decken Töller loope gegange on du Frinsmännken kriggs mich ooch nett. Du leip e werr bös an dö Poart. Du koam der Kuur (Nachtwächter) Päsers Fribdes möt öt Hoaren on wau öm öt Hoaren drop schloan. Du koam e Fribdes ooch derdür on leip de Poart ut bis an et brook bi de Wäschwiever on säät: Ich bön Fei Jenneken loope gegange, ich bön Heumoon den an Gries loope gegange, ich bön Schmecken Bellken loope gegange, ich bön Bokkese Puus loope gegange, ich bön den decken Töller loope gegange, ich bön Frinsmännken loope gegange, ich bön Päsers Fribdes loope

gegange, on ör Wäschwiever kriggt mich ooch neit. Du koomen bö Wäschwiever möt de Geitklömp on leipen öm noa on krägen öm doch neit. Du leip e bis an öt Helgenhüsken an öt Reulen-Enk. Du koam en aat Buremänken on säät: O Brauär Kook, kömms du ooch. Jong! Nu welle wör os get setten on os räesten. Du trock dot Buremännken höäschkes e „Knüppken ut de Teäsch on schnäät Brauär Kook mebsen dudr on oat öm op.“ Vrgl. Simrock Nro. 243.

6 mündlich in Oedt. 1,2 Püske Flöckchen. 2,1 Weit junges Mädchen (im Kölnischen Dialekt: e Weech). 3,1 luuren lauren, Mösche Sperlinge. 6,2 öt gövt es gibt.

7 mündlich in Dülken. Ein ähnliches bei Uhland, Volkslieder (Stuttgart 1844) Nro. 273. 1,2 Schür Scheune. Woon Wanne. 2,2 Kelder Keller, knäät knetet. 3,2 Wuärsch Wurst. 4,1 Dauter, Tochter. 4,2 meckt macht. Kronz Kranz. 5,2 Sölder Söller, Sock Sack.

8 mündlich in Dülken und Viersen. Vrgl. Simrock Nro. 264.

9 mündlich in Dülken.

10 mündlich in Boisheim.

11 mündlich in Viersen.

12 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 129.

13 mündlich in Oedt. Diese kürzere Fassung ist schon entschieden modernisirt gegen des Knaben Wunderhorn (ed. Birlinger und Crecelius, Wiesbaden, 1874 I.) S. 374 und Simrock Nro. 239.

14 mündlich in Dülken.

15 mündlich in Schaag. Findet sich Wunderhorn S. 272 und Simrock Nro. 202 als Wechselgesang.

16 mündlich in Dülken, Grefrath, Süchteln u. s. w. Vrgl. Norrenberg, Chronik von Dülken 197. Spee, Volksthümliches (Köln, 1875) S. 7 — 1,1 sau soll. 1,2 bönne binnen. 2,2 soag sah. verbonge Moon ein verbundener Mann, ein Dienstmann. Daher in 4,2 das Wortspiel: Er ist Dienstmann seines Landesherrn, sie wünscht, um gesund zu werden, in seinen Dienst zu treten, seine Hörige zu werden. 6,2 Baar Vater, brav darab, davon, dessen. 7,2 baar darf. 11,1 reek reiche, stä seidene. 11,2 Görbel Gürtel, wiän erweitern, buän thun. 12,1 strühen strohen, Haut Hut. 12,2 Reänger Regen, gaut gut. Diese Strophen sind auch sonst dem Volksliede nicht unbekannt, vrgl. Wunderhorn S. 269. 14,2 hudgen hoch. 15,2 wiät weiß. 16,1 buät todt. 16,2 onger unter, ruät roth. 19,1 Scheapesbonk Schöffenbank. Eine Anspielung auf die mittelalterliche Sitte, daß die Schöffenbank sich auf dem Kirchhofe befand, wie es ja von der Dülkener Schöffenbank constatirt ist. Vrgl. Norrenberg, Chronik S. 4. 20,1 wiä weite. 20,2 geen kein. 21,1 miä mehr. 22,1 lotten lassen. Das Lied wird beim Flachsreffen gesungen, geräth aber immer mehr in Vergessenheit.

17 mündlich in Viersen (Bockert). Ist vielfach verbreitet, vrgl. Simrock Nro. 44. Jedoch kommt meine Fassung dem von Hoffmann hor. belg. II, 173 nach einem ältern Amsterdamer Druck edirten holländischen Lied am nächsten. Der in diesem vorfindlichen Refrain: „Santio. Nu weder de kneber de koorde, Sante, jante, iko, kante ko de kandelaer de isio“ wird jedoch hier nicht gesungen. 5,2 Täkskes Zweige.

18 mündlich in Oberkrüchten. Vrgl. Wunderhorn S. 307. Simrock Nro. 42. 1,1 reet ritt. 2,1 stär sehr. 2,3 Well Wille. 3,4 bläuen blühen. 4,1 Saadel Sattel, üöver über. 4,3 niär nieder. 5,2 drei auf einem Stiel blühende Rosen sind ein im Volkslied häufig gebrauchtes Bild, vrgl. Hoffmann hor. belg. XI, 147: „Drie roosen op eenen steel“ Uhland, Nro. 7. 6,1 Schuät Schooß. 7,2 schwar möt Kenden gehn schwanger sein. 8,1 miä mehr, Nooch Nacht. 9,4 vergeäten vergessen. Der Oberkrüchtener Dialekt unterscheidet sich schon wesentlich vom Dülkener.

19 mündlich in Dülken und Viersen. Vrgl. Wunderhorn S. 291. Herder, Stimmen der Völker V, 36. Simrock Nro. 25.

20 mündlich in Dülken und Viersen. Vrgl. Wunderhorn S. 190. Simrock Nro. 99.

21 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 33. Wunderhorn B. (mit B bezeichne ich die Berliner Ausgabe) II, 199. Dies weitverbreitete Lied hat auch im Volke seine Parodie gefunden, wie sich aus folgendem ergibt:

Oet trooke drei Burschen wahl uöver die Landau,
Bei einer Frau Wirthin bo dronke sö Schabbau.

Frau Wirthin habt ihr ooch good Fresch on Alt,
Ech hai ooch ös geär möt ühr Meädschen gekallt.

Mi Fresch ös good, mi Alt ös schuän,
Mi Meädschen hätt ön deä Kauhstall tö dhuän.

Deä Eärschde deä säät, dat ös en schuän Maid,
Warom habt öhr dot neit iher gefait?

Den Tweide den stellde sich op die Bank
On streckde den Hals, Gott weet wiä lank.

Den Driäde spronk dat Fläänster erut
On feil en bö Kauhmatsch bös ahn die Schnuut.

Ech gonn för dech duär Deck on Dönn,
Sogar ön deä deckste Kauhmatsch eren.

Der Gebrauch des alten Wortes „Laudau“ (vrgl. Hoffmann hor. belg. II, 182, XI, 274, 292, 310, 314) beweist, daß die Parodie wenigstens nicht ganz neuern Ursprungs ist.

22 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 101.
23 mündlich in Boisheim.
24 mündlich in Oedt. Vrgl. Simrock Nro. 283.
25 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 38. 5,4 Brulletstag Hochzeitstag. 6,3 Gruäthans Prahlhans.
26 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 61. Wunderhorn B. II, 203.
27 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 46.
28 mündlich in Viersen.
29 mündlich in Schaag und Oberkrüchten.
30 mündlich in Viersen.
31 mündlich in Dülken.
32 mündlich in Viersen.
33 mündlich in Viersen.
34 mündlich in Dülken. Simrock Nro. 84 und Wunderhorn S. 60 haben noch drei einleitende Verspaare, die aber hierorts nicht bekannt sind.
35 mündlich in Viersen. Vrgl. Simrock Nro. 137.
36 mündlich in Dülken.
37 mündlich in Dülken.
38 mündlich in Dülken.
39 mündlich in Dülken.
40 mündlich in Dülken.
41 mündlich in Dülken. Späteren Ursprungs.
42 mündlich in Viersen.
43 mündlich in Dülken. Unverbürgt, ob echt.
44 mündlich in Dülken. Vrgl. Wunderhorn I, 29. Simrock Nro. 47. Uhland Nro. 107.
45 dieses niederländische Lied findet sich in Dülken noch im Volksmunde.
46 mündlich in Dülken.
47 mündlich in Dülken. Vrgl. Wunderhorn I, 306. Simrock Nro. 81. Uhland Nro. 76.
48 mündlich in Viersen.
49 mündlich in Dülken. 1,1 seek sieh. 2,3 Honk Hand. 3,3 Kengersch Kindern. 4,1 letten legten. Schauf Bahre. 4,3 gräne greinen, weinen. 7,3 kläken gucken. 8,3 näpen kneifen, Mau Aermel. 9,3 Oeschken Aeugelchen.
50 mündlich in Dülken.
51 mündlich in Viersen. Vrgl. Simrock Nro. 309.
52 mündlich in Dülken.
53 mündlich in Dülken. Ursprünglich wohl ein Jahrmarktslied, jedoch so im Volke eingebürgert, daß ich es aufnehmen zu müssen glaubte.
54 mündlich in Viersen.
55 mündlich in Dülken.
56 mündlich in Viersen.
57 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 302. Wunderhorn B. II, 24.
58 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 310.
59 mündlich in Dülken.
60 mündlich in Dülken.
61 mündlich in Dülken.
62 mündlich in Dülken und Viersen. Vrgl. Simrock Nro. 353.
63 mündlich in Dülken. Vrgl. damit Wunderhorn S. 357.
64 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 75
65 mündlich in Dülken.
66 mündlich in Dülken.
67 mündlich in Dülken. Ich habe das Lied genau so wiedergegeben, wie ich es habe singen hören. Ob die mannichfache darin enthaltene Confusion, so namentlich des Schlachtterrains von Austerlitz und der Katastrophe auf der Beresina ursprünglich oder im Weitersingen hineingekommen ist, kann ich nicht entscheiden.
68 ist als Lied in hiesiger Gegend bekannt, aber jedenfalls von einem Gelegenheitsdichter, wahrscheinlich einem Weber selbst, in nicht zu alter Zeit gedichtet.
69 mündlich in Dülken. Vrgl. Uhland Nro. 240. 1,4 Foarsch Frosch. 1,5 Pengsten Pfingsten. Ihsen Eis. 2,1 Thuärn Thurm. 3,1 Ahmbeld Amboß. 3,4 Mösk Mücke.
70 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 243.
71 mündlich in Oedt.
72 mündlich in Dülken. 4,1 Dellekroer Dillikrather (Ortschaft bei Dülken).
73 mündlich in Viersen. 2,1 Tock Zweig. 3,1 Nöß Nest. 5,1 Kack junge Brut.
74 mündlich in Dülken. 1,4 reit recht. 2,1 schaut schüttelte. 3,4 spittige beißende. 4,4 Roah Rath. 6,4 Jär Ehre.
75 mündlich in Dülken. 2,3 Eu Oedt. 6,2 Fröng Freunde. 6,3 bestaan oder beståden heirathen. 8,1 Lengeboom Lindenbaum.
76 mündlich in Dülken. 2 waas war. 10 Schuän Schuhe. 23 verkaut verkaufte. 28 maut mußte. 30 Küüten Waden, Schiän Schienbeine. 33 Böld Höcker Buckel. 35 Küör Wahl Probe.

= 77 mündlich in Dülken. In Oedt fand ich eine ähnliche Version mit verschiedener Anfangsstrophe:

Es waren mal zwei Gemüsäberkers,
Die wollten spazieren gon,
Sie gingen so weit spazieren,
Bei Lustigs blieben sie ston.

2,2 loaren küren, probiren. 2,3 werken wirken, an der Arbeit. 6,3 Pött Pütz. 9,4 reibe rechte. Sieh Seite.
= 78 mündlich in Dülken.
= 79 mündlich in Dülken.
= 80 mündlich in Dülken.
= 81 mündlich in Oedt. Vrgl. Simrock Nro. 48, 178.
= 82 mündlich in Viersen.
= 83 mündlich in Viersen.
= 84 mündlich in Viersen.
= 85 mündlich in Dülken, Viersen, Krüchten. Vrgl. Simrock Nro. 195.
= 86 mündlich in Viersen.
= 87 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 278.
= 88 mündlich in Dülken.
= 89 mündlich in Dülken.
= 90 mündlich in Oedt. Einzelne Verse bei Wunderhorn I, S. 294.
= 91 mündlich in Dülken.
= 92 mündlich in Dülken.
= 93 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 22, Uhland 216. Wunderhorn I, S. 67. Herder V, 5. Hoffmann hor. belg. II, 128, XI, 131. Die von mir hier mitgetheilte kürzere Fassung weicht ziemlich ab; eine übereinstimmendere siehe unter Nro. 144.
= 94 mündlich in Oberkrüchten.
= 95 mündlich in Oberkrüchten.
= 96 mündlich in Oberkrüchten.
= 97 mündlich in Oberkrüchten.
= 98 mündlich in Oberkrüchten.
= 99 mündlich in Oberkrüchten.
= 100 mündlich in Oberkrüchten. Vrgl. Simrock Nro. 202.
= 101 mündlich in Dülken. 4,1 lenkde linke. 4,3 Bocke Bücher.
= 102 mündlich in Niederkrüchten. Vrgl. Simrock Nro. 91. Uhland Nro. 25.
= 103 mündlich in Viersen.
= 104 mündlich in Schaag.
= 105 mündlich in Dülken.
= 106 mündlich in Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 175.
= 107 mündlich auf der Bistard bei Dülken.
= 108 mündlich in Oedt und Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 251.
= 109 mündlich in Niederkrüchten.
= 110 mündlich in Schaag.
= 111 mündlich in Niederkrüchten.
= 112 mündlich in Dülken.
= 113 mündlich in Niederkrüchten. (Beim Flachsreffen gesungen). Vrgl. Uhland Nro. 99. 5,4 kaun kann. 6,1 half Naach Mitternacht. 8,2 Baar Bain 9,4 Eddem Eidam, Schwiegersohn.
= 114 mündlich in Dülken.
= 115 mündlich in Oberkrüchten.
= 116 mündlich in Niederkrüchten. Vrgl. Simrock Nro. 241.
= 117 mündlich in Dülken.
= 118 mündlich in Niederkrüchten.
= 119 mündlich in Viersen und Dülken. Vrgl. Simrock Nro. 189, 190. Wunderhorn (B) II, 207.
= 120 mündlich in Niederkrüchten.
= 121 mündlich in Dülken.
= 122 nur jede Strophe bildet ein Ganzes. Vrgl. Simrock Nro. 219. Wunderhorn (B) III, S. 114.
= 123 mündlich in Schaag.
= 124 mündlich in Oedt.
= 125 mündlich in Viersen.
= 126 mündlich in Niederkrüchten.
= 127 mündlich in Schaag.
= 128 mündlich in Oedt.
= 129 mündlich in Niederkrüchten.
= 130 mündlich in Niederkrüchten. Vrgl. Simrock, Kinderbuch S. 52.
= 131 mündlich in Niederkrüchten.
= 132 mündlich in Schaag.
= 133 mündlich in Niederkrüchten.
= 134 mündlich in Niederkrüchten.
= 135 mündlich in Niederkrüchten.
136 mündlich in Niederkrüchten.

= 137 mündlich in Niederkrüchten.
= 138 mündlich in Niederkrüchten. 2,1 Lees Leisten.
= 139 mündlich in Schaag.
= 140 mündlich in Niederkrüchten.
= 141 mündlich in Niederkrüchten.
= 142 mündlich in Niederkrüchten.
= 143 mündlich in Niederkrüchten.
= 144 mündlich in Niederkrüchten. Andere Fassung als Nro. 93.
= 145 mündlich in Niederkrüchten. 9 Sauck Sack. 12 ocher hinter. 18 zonger sonder, ohne.
= 146 mündlich in Boisheim.
= 147 mündlich in Dülken. 1,1 stonk stets. 3,3 Luön Lohn.
= 148 mündlich in Oedt. 2,4 Haut Kopf.
= 149 mündlich auf der Bistard bei Dülken. 1,4 Feäm Fäden. 2,4 schängen schimpfen.
= 150 mündlich in Boisheim. Vrgl. Pick, Monatsschrift 1875, Seite 204.
= 151 und 152. Dr. Norrenberg hat in seiner „Chronik der Stadt Dülken" und in seiner „Geschichte der Herrlichkeit Grefrath" die meisten hierhin gehörigen Lieder und Reime gesammelt — ich gebe hier eine kleine Nachlese. 2 biäte that. 3 riän reiten. 4 Länschen Ländchen. 5 Kot Katze. 6 Kolöv Kalb. 13 Koav Kaff. 18 breit brachte. — Nro. 152. 7 Teggelsteen Ziegelstein. 19 liät liegt. 25 Buck Bauch. 27 Buckertzkuck Buchweizenkuchen. 37 sieh bin. 62 Köärke Körnchen. 66 miänö mähen. 68 kruck auskrauten.

Anhang. Ruyter-Liedekens. I. 3,3 orlofstran Abschiedsthräne. 3,6 joltijt Freude. 4,6 vryn befreien.
II. 1,4 kerstlich christlich. 2,3 v euch. 3,1 crachtig kräftig.
III. 1,1 bellengeluyt Glockengeläute. 2,2 luyten läuten. Cortuwen Kanonen. 2,3 slanghen Feldschlangen. 3,2 tonghen Zungen.
IV. 5,3 ghewrochen gerächt.
V. 1,1 manenschin Mondenschein. 1,3 vinghерlyn Ring. 1,4 ontfan empfangen. 2,2 onnosel unschuldig. 3,4 bliden Freuden. 5,4 in spyte zum Trotz. 6,4 geracht gefaßt.
VI. 12 getal Zahl. 13 blytschap Freude. kyven keifen.
VII. 2,2 wouden wollten. 3,1 pauwes Pabst. 4,3 orlog Krieg.
VIII. 2,2 beuaen befallen.
IX. 2,1 vendelyn Fahnen. 3,4 gamanderlyn Veilchen. 4,1 hat Haß. X. sterre Sterne. hemelspleyn Himmelsfeld. 4,1 harnas Harnisch. 4,3 arme Druyt armer Teufel. 4,4 weverscipelyn Weberschifflein.

Druckfehler.

Seite 111, Zeile 13, mit mir statt mir.

„ 135, „ 22, allerliefst statt allerliefst.

„ 144, „ 42, Volksliedes statt Volksliedes.

In Baedeker's Verlag in Viersen sind ferner erschienen:

Dr. P. Norrenberg. **Kölnisches Literaturleben** im ersten Viertel des 16. Jahrh. Mit Beilagen. 1873. 2 Mark.

" " " **Bibliothek** der niederrhein. Literatur. Heft 1: Homulus, geistl. Schauspiel von Jaspar von Gennep. 1873. 1,50 Mark.

" " " **Beiträge zur Localgeschichte des Niederrheins:**

I. Bändchen. Aus dem alten Viersen. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des Niederrheins. 2 Mark.

II. Bändchen: Geschichte der Stadt Süchteln. Zumeist nach den Quellen des Süchtelner Stadtarchivs. 2 Mark.

III. Bändchen: Chronik der Stadt Dülken. Ihre Geschichte und ihr Volksleben, meist nach den Quellen des Stadt- und Pfarrarchivs und nach der mündlichen Ueberlieferung. Mit 2 Lithographien. 3 Mark.

IV. Bändchen: Geschichte der Herrlichkeit Grefrath. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des geldrischen Amtes Kriekenbeck. 3 Mark.

Der „Nederlandsche Spectator" Nr. 23, 1875 bemerkt am Schlusse einer eingehenden, äußerst günstigen Besprechung dieser Sammlung: Mocht deze aankondiging eene vruchtbare aanbeveling zijn dezer serie van werkjes, welke ten opzichte van inhoud, bewerking en vorm eene algemeene bekendheid verdienen in ons land. De schrijver gelieve mijn' dank aan te nemen voor het ijverig samenbrengen en verdienstelijk bewerken der bouwstoffen tot eene toekomstige geschiedenis eener landstreek, die voor de Nederlandsche geschiedenis eene des te hoogere beteekenis erlangt, naarmate uit de velerlei gegevens een overzicht der staatkundige en cultuur-historie van dat land en volk ontstaat. En met zulke krachten, als hier aangewend zijn, kan deze behoefte vervuld worden.

Der „Nieuwe Arnhemsche Courant" Nr. 1319, 1875 sagt: Er zijn al van zaken in dit boekje, die voor den beoefenaar en liefhebber er zoo belangrijke geschiedenis, regt en regtspleging van het oude vertogdom Gelre een waar fortuintje zijn.

Die „Niederrheinische Volkszeitung" Nr. 264, 1874: Mit vieler Sachkenntniß und staunenswerthem Fleiße sind die noch vorhandenen Archivalischen Urkunden benutzt, mit vielem Geschick ist aus denselben ein lebensvolles Bild der Vergangenheit unserer Nachbarstädte entworfen.

Das „Bonner Lit. Blatt" Nr. 8, 1875 schreibt: Die Chronik der Stadt Dülken ist ein Büchlein, dem man es auf jeder Seite ansieht, daß der Verfasser mit warmer Liebe zur Sache, mit offenem Blick für alle Beziehungen des Volkslebens und der Volksthümlichkeit, mit klarem Verständniß alles dessen, was in der Entwicklung eines Gemeinwesens von Bedeutung ist, mit richtiger Deutung der zwischen den localen Verhältnissen und den Lebensäußerungen des ganzen deutschen Volkes bestehenden Beziehungen an der Erfüllung seiner Aufgabe arbeitet. An solchen literarischen Erzeugnissen kann der Localpatriotismus sich erwärmen, ohne Gefahr zu laufen, in einem selbstgenügsamen Kirchthurmspatriotismus zu verknöchern; durch sie lernt der Kleinbürger sich für ein winzigen Fleck Erde, worauf er geboren und erzogen worden, begeistern; er wird aber auch dadurch zur Liebe zu dem großen Vaterlande, als dessen integrirendes Glied er seine Heimath erkannt, angeregt.

In Baedeker's Verlag in Viersen sind ferner erschienen:

Dr. P. Norrenberg. **Kölnisches Literaturleben** im ersten Viertel des 16. Jahrh. Mit Beilagen. 1873. 2 Mark.

" " " **Bibliothek** der niederrhein. Literatur. Heft 1: Homulus, geistl. Schauspiel von Jaspar von Gennep. 1873. 1,50 Mark.

" " " **Beiträge zur Localgeschichte des Niederrheins:**

I. Bändchen. Aus dem alten Viersen. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des Niederrheins. 2 Mark.

II. Bändchen: Geschichte der Stadt Süchteln. Zumeist nach den Quellen des Süchtelner Stadtarchivs. 2 Mark.

III. Bändchen: Chronik der Stadt Dülken. Ihre Geschichte und ihr Volksleben, meist nach den Quellen des Stadt- und Pfarrarchivs und nach der mündlichen Ueberlieferung. Mit 2 Lithographien. 3 Mark.

IV. Bändchen: Geschichte der Herrlichkeit Grefrath. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des geldrischen Amtes Kriekenbeck. 3 Mark.

Der „Nederlandsche Spectator" Nr. 23, 1875 bemerkt am Schlusse einer eingehenden, äußerst günstigen Besprechung dieser Sammlung: Mocht deze aankondiging eene vruchtbare aanbeveling zijn dezer serie van werkjes, welke ten opzichte van inhoud, bewerking en vorm eene algemeene bekendheid verdienen in ons land. De schrijver gelieve mijn' dank aan te nemen voor het ijverig samenbrengen en verdienstelijk bewerken der bouwstoffen tot eene tœkomstige geschiedenis eener landstreek, die voor de Nederlandsche geschiedenis eene des te hoogere beteekenis erlangt, naarmate uit de velerlei gegevens een overzicht der staatkundige en cultuur-historie van dat land en volk ontstaat. En met zulke krachten, als hier aangewend zijn, kan deze behœfte vervuld worden.

Der „Nieuwe Arnhemsche Courant" Nr. 1319, 1875 sagt: Er zijn tal van zaken in dit bœkje, die voor den beoefenaar en liefhebber der zoo belangrijke geschiedenis, regt en regtspleging van het oude hertogdom Gelre een waar fortuintje zijn.

Die „Niederrheinische Volkszeitung" Nr. 264, 1874: Mit vieler Sachkenntniß und staunenswerthem Fleiße sind die noch vorhandenen archivalischen Urkunden benutzt, mit vielem Geschick ist aus denselben ein lebensvolles Bild der Vergangenheit unserer Nachbarstädte entworfen.

Das „Bonner Lit. Blatt" Nr. 8, 1875 schreibt: Die Chronik der Stadt Dülken ist ein Büchlein, dem man es auf jeder Seite ansieht, daß der Verfasser mit warmer Liebe zur Sache, mit offenem Blick für alle Beziehungen des Volkslebens und der Volksthümlichkeit, mit klarem Verständniß alles dessen, was in der Entwicklung eines Gemeinwesens von Bedeutung ist, mit richtiger Deutung der zwischen den localen Verhältnissen und den Lebensäußerungen des ganzen deutschen Volkes bestehenden Beziehungen an der Erfüllung seiner Aufgabe arbeitet. An solchen literarischen Erzeugnissen kann der Localpatriotismus sich erwärmen, ohne Gefahr zu laufen, in einem selbstgenügsamen Kirchthurmpatriotismus zu verknöchern; durch sie lernt der Kleinbürger sich für den winzigen Fleck Erde, worauf er geboren und erzogen worden, begeistern; er wird aber auch dadurch zur Liebe zu dem großen Vaterlande, als dessen integrirendes Glied er seine Heimath erkannt, angeregt.

YC153741

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C003337266

710055

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY